Digitized by Google

Anthr.
32m.

Digitized by Google

Digitized by Google

R

Digitized by Google

Historisch-psychologische

Untersuchungen

über

den Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele

überhaupt,

und über

die Beseelung des Kindes

insbesondere

von

Dr. Joseph Ennemoser,

außerordentlichem Professor der Medicin an der Universität zu Bonn, der Kaiserl. Leopold. Carolin. Academie der Naturforscher und anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Bonn 1824,

Büschlersche Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Der Herr Professor Nasse hat im ersten Hefte der Zeitschrift für die Anthropologie, Jahrgang 1824, in einer Abhandlung »von der Beseelung des Kindes« behauptet: daß das Kind erst nach der Geburt beseelt werde. Dieses ist die Veranlassung zu gegenwärtiger Schrift gewesen, welche ohnedem wohl nie erschienen sein würde.

In demselben Hefte d. Z. f. A. habe ich mit kurzen Andeutungen zur Entwicklungsgeschichte des Menschen in psychischer Hinsicht, auch in dieser Beziehung — von der Beseelung des Kindes nämlich — zwar nur vom philosophischen Standpunkte aus geäußert: daß Leben und Seelenthätigkeit (es handelt sich nämlich vom Menschen) im allgemeinen Begriffe gleichbedeutend seien; weil es keinen lebendigen Körper ohne Seelenthätigkeit, und keine Seelenthätigkeit ohne leibliche — lebendige Organe gebe; der Leib sei also beseelt, so bald er lebt, und die Seele beleibt. Daraus folgerte ich: daß der Mensch schon bei seinem ersten Entstehen seinem ganzen Inhalte nach gegeben sei; daß also bei dem ersten wesentlichen Charakter eines Lebendigen, schon im ersten organischen Keime nach der Empfängniß, Leib und Seele

vereint sind, und daß sich von da aus dann erst eine jede specifische Individualität entwickelt. — Dieses sind demnach zwei völlig sich entgegengesetzte Ansichten über einen Gegenstand, der wohl in mehr als einer Hinsicht von großem Interesse ist, und daher verdient mehrseitig betrachtet zu werden.

Es ist eine eingeborne Neigung der menschlichen Natur in seinen Gefühlen und Ansichten von andern abzuweichen. Um so natürlicher erscheint daher auch der eigenthümliche Trieb der Gelehrten in Meinungssachen von andern abzuweichen und seinen eigenen Weg zu gehen. Das Genie zeichnet sich ja gerade dadurch aus, daß es auf selbst geschaffenen Wegen Neues und Ungefundenes offenbart, und wer originell sein will, der darf die schmuzige Straße des Alltagslebens nicht wandern. Wir sollen daher denjenigen, der von der gangbaren, geraden Landstraße abweicht, und den Haufen verläßt, nicht gleich als einen Abtrünnigen ausschreien, sondern vielmehr seine Herzhaftigkeit bewundern, durch die er, zur Seite ausweichend, vielleicht unbekanntes Land entdeckt, was entweder noch nie gesehen ward, oder lange wieder verloren gegangen ist.

Hätte sich kein Columbo von den Küsten auf den hohen Ocean hinausgewagt, wir würden die neue Welt, unsere andere Erdhälfte, noch gar nicht kennen. Und so verhält es sich gerade mit den philosophischen Wahrheiten. «Auch in der Welt des Denkens brauchen wir Helden und ruhige Weise, sagt v. Brinckmann (Philosophische Ansichten 1. Theil). Wem seine angeerbte Hütte genügt, entsage der Spekulation, die ihn herauslockt auf

den Ocean, um neue Länder zu entdecken. Wer aber dort sich nach Eroberungen sehnt, habe auch den Muth, am jenseitigen Ufer, sogleich die Schiffe hinter sich zu verbrennen.» Ursprünglich schiffen aber die Meinungen meist auf leicht gezimmerten Brettern, und ohne leitenden Compaß umher. So sagt Sulzer (über die Unsterblichkeit der Seele in Hißmanns Magazin für die Philosophie 4 B.) »Es ist bekannt, wie leicht und unbedachtsam der menschliche Geist ganz willkürliche Meinungen über Gegenstände aufnimmt, die wir nicht zur Gewißheit erheben können. Sehr oft reicht der kleinste Schein von Wahrheit, oder auch nur von Möglichkeit zu, daß der nach Erkenntniß schmachtende Geist die gewagtesten Muthmaßungen annimmt, an die er sich nachher, als an unläugbare Wahrheiten hält.« Darum ist es bei Gegenständen der Philosophie so rathsam, nicht alles sogleich für wahr zu halten, was uns dargeboten wird, sondern die Wagschale der Kritik zu benützen, um durch ein tiefer gegründetes Urtheil zu unterscheiden, was Genie oder Scharfsinn, poetischer Takt, eine unabweisbare Erfahrung, oder ein plötzlicher Einfall uns anpreiset, und unter den fremdartigsten Hüllen zur Schau bringt.

Herr Professor Nasse hat in der angezeigten Abhandlung eine von der jetzt gangbaren völlig abweichende Ansicht geäußert, und anstatt jene gleich als ganz unstatthaft zu verwerfen, ist es räthlich, dieselbe anzuhören, das Neue neben dem Alten abzuwägen und beide Ansichten genauer zu prüfen. Ich, der ich mich laut meiner gleichfalls dort ausgesprochenen Ansicht zu der alten oder vielmehr gewöhnlichen Meinung bekannt habe,

Digitized by Google

finde mich schon um dieselbe zu rechtfertigen besonders dazu aufgefordert, noch mehr aber, weil gerade die psychische Natur des Menschen schon seit länger her der vorzüglichste Gegenstand meiner Studien ist, und ich eben in Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte des Menschen begriffen bin. Ich nehme deßhalb diesen Gegenstand jetzt insbesondere ernstlich vor, wiewohl ich nicht bergen kann, daß ich eine gewisse Scheu habe, über die geheimsten und höchsten Gegenstände der menschlichen Natur offene Aussprüche zu thun. Ich würde deßwegen ohne diese Veranlassung noch lange geschwiegen haben; weil ich glaube, daß man sich nicht genug erst umsehen kann, um sich frei und unbeengt bewegen zu können, und daß man erst dann bauen soll, wenn man reich ist, und sich einen vollkommenen Plan entworfen hat. Ohne dem verpfuscht man sich gewöhnlich sein eigenes Werk, bauet auf seichten oder unpassenden Grund, und vermauert sich die schönsten Aussichten nach Osten zu. Nach außen fehlt es dann an festhaltendem Mörtel, nach innen an einer den Bedürfnissen entsprechenden Lichtmasse.

Da indessen dieser Gegenstand wohl als ein Theil der Entwickelungsgeschichte angesehen werden muß, so zaudre ich auch nicht weiter, völlig ohne Furcht denselben etwas ausführlicher bearbeitet dem gelehrten Publikum vorzulegen. Ich habe deßhalb nicht bloß von der Beseelung des Kindes zu handeln, sondern diesem den Begriff des Lebens und der Seele überhaupt erst vorauszuschicken, wobei der Unterschied zwischen Menschen- und Thierseelen nicht unberührt bleiben darf. Von großem Interesse scheint mir auch insbesondere das zu

Digitized by Google

sein, was andere von jeher von der Beseelung des Kindes gedacht und geäußert haben, und da dieses überhaupt so genau mit den Ansichten von der Zeugung zusammenhängt: so habe ich der ganzen Abhandlung eine kurze Geschichte der Zeugungstheorien vorangesetzt, theils weil diese bei einer Entwickelungsgeschichte wohl nicht unberührt bleiben dürfen, und theils weil sie diesen Gegenstand, durch die Beleuchtung aller Seiten, selbst aufhellen helfen. Das Geschichtliche habe ich größtentheils nach den Quellen bearbeitet, und wo ich die Originale nicht bekommen konnte, habe ich Brukers, Tennemanns und Buhles Geschichte der Philosophie benutzt.

Das Ganze habe ich demnach in drei Abtheilungen zusammengefaßt. 1) Geschichte der Zeugungstheorieen und der Meinungen von der Beseelung des Kindes. 2) Physiologisch-psychologische Untersuchungen über die menschliche Seele überhaupt, und über die Beseelung des Kindes insbesondere, und 3) Einwendungen gegen des Herrn Prof. Nasse's Aufsatz, von der Beseelung des Kindes. Endlich bemerke ich noch, daß diese Abhandlung ursprünglich für die Zeitschrift für die Anthropologie bestimmt war, wo sie aber der Herr. Prof. Nasse wegen zu großen Umfanges nicht aufgenommen hat. Da sie nun aber einmal fertig ist, und ich glaube, daß sie der Beachtung nicht ganz unwerthe Dinge enthalte: so gehe sie für sich allein hinaus in die Welt, und erfahre nach ihrer Eigenthümlichkeit das ihr beschiedene Glück. Eine gewisse Eigenthümlichkeit wird ihr der Leser nicht absprechen, der aber in diesen psychologischen Untersuchungen, eine gewöhnliche »psychologische« Silbenstecherei

umsonst sucht. Denn ich bewege mich gern frei, nach meiner Natur und Organisation; daher man gewisse angeborne Kunstfertigkeiten darin vermissen kann. Indessen hoffe ich gerade auf diese Weise den Leser in den Stand zu setzen, über den streitigen Punkt selbst sich ein Urtheil zu verschaffen. Denn eigentlich handelt es sich doch nur um Meinungen und Muthmassungen, welche wir mit der reinen unfehlbaren Wahrheit nicht verwechseln müssen, was hier um so nothwendiger zu erinnern ist: da wir das Wesen des menschlichen Geistes selbst nicht kennen und so um so weniger eine Gewißheit von seinem Ursprunge erlangen können. Ich wenigstens nehme daher meine Betrachtungen auch bloß als von Analogie und Erfahrung abgeleitete Hypothesen an, auf die ich die Fortsetzung meiner Untersuchungen stützen werde. Ich bin daher auch stets bereit, sie wieder fahren zu lassen, so bald man mit annehmbaren Gründen darthut, daß sie unzweifelhaften Wahrheiten widersprechen.

Auf Erfahrung und Analogien beruhende Vermuthungen können indessen dem Fortgang der wahren Kenntnisse nicht schaden, sie können diesen vielmehr nur fördern.

Digitized by Google

I.

Geschichte der Zeugungs-Theorien und der Meinungen von der Beseelung des Kindes.

Sehen wir in der Geschichte der Philosophie und Seelenkunde, was die Menschen von jeher über diesen Gegenstand gedacht und bekannt haben, so finden wir die verschiedenartigsten Meinungen und Ansichten ausgesprochen: so daß man sich fast wundern muß, wie man, bei der sonst so verschiedenen Denkweise der Menschen, jetzt so allgemein die Beseelung des Kindes bei der Zeugung gleichsam für ausgemacht und stillschweigend annimmt. Eine ganz neue Ansicht ist daher, wie wir sehen werden, auch die des Herrn Prof. Nasse nicht. Wie überhaupt heute wohl nicht mehr leicht etwas gesagt wird, was nicht schon lange vorher gesagt wurde, so finden wir (Nihil sub sole novum) denn auch dieselbe Meinung schon in dem tiefsten Alterthum.

Wiewohl es hier zunächst nur darauf ankommt, zu sehen, was man über die Vereinigung der Seele mit dem Leibe gesagt hat: so ist dieses doch so genau mit den Meinungen über das Wesen und den Ursprung der Seele verbunden, daß diese nicht ganz ausgeschlossen wer-

Digitized by Google

den dürfen. Dreierlei Fragen sind hier immer mehr oder weniger in einander verwickelt: was ist die Seele? woher ist sie? und wann mit dem Leibe vereint? Je nachdem die Menschen über die Natur überhaupt philosophirten, und entweder von einem materiellen, oder geistigen Principe ausgiengen: so übertrugen sie dies auch auf die Seele, wonach sie über ihren Ursprung und die Zeit der Vereinigung mit dem Leibe zu verschiedenen Ansichten geleitet wurden.

In allgemeinen leitete man die Seelen entweder von einem unendlichen Wesen her, indem sie einen Ausfluß der Seelen aus Gottes Wesen behaupteten, wie die alten Vertheidiger des Emanationssystems; oder man legte den Seelen einen Ursprung von endlichen Dingen bei, wo dann die Seelen entweder von geistigen Substanzen oder von körperlichen Dingen abgeleitet wurden. (Spiritualisten, oder Materialisten). Hiebei war es noch immer eine wichtige Frage, ob die Seelen der Menschen alle gleich bei der Schöpfung der Welt erschaffen wurden, oder ob täglich neue Seelen entständen; und hiedurch theilen sich wieder die Vertheidiger der Präexistenz, und die der neuen Schöpfung — Creations-Theorie.

Die alte Lehre des Emanationssystems der Brahmanen im Orient, der Egypter, und mehrerer griechischen Philosophen behauptete ein geistiges Ursein der Seele.

Die erste Ansicht der Morgenländer scheint wohl die gewesen zu sein, daß die Seelen als reine Geister mit Gott ursprünglich vereinigt waren. Durch den Eigenwillen — den Abfall, oder die Sünde, wurden sie

Digitized by Google

von Gott verstoßen; statt des reinen Lichts fanden sie jetzt nur die schwere Materie, in die sie eingehend sich einen endlichen Leib bilden mußten, durch den sie sich wieder läutern, und die alte Schuld abbüßend — zu neuer Vollkommenheit, und Reinheit gelangen können. Hiemit stimmt offenbar Adams Sündenfall in der mosaischen Schöpfungsgeschichte überein.

Aus dieser ersten Ansicht entstanden bald andere davon abgeleitete Meinungen. Die kurze Zeit eines Menschen Lebens reicht nicht hin, die große Schuld seines Vergehens zu bezahlen; darum müssen die Seelen mehrere solcher Verwandlungen und Reinigungen durchgehen. Bei dem Tode eines Menschen wandert seine Seele in einen andern. Dadurch entstand die Lehre von der Seelenwanderung (Metempsychosis), die bald eine verschiedenartige Gestalt annahm. Hatte die Seele während ihrer Vereinigung mit dem Körper sich nicht genug gereinigt und gebüßt: so mußten die Seelen nach Verschiedenheit ihres geführten Lebenswandels in verschiedene Thiere, ja sogar Pflanzen, wandern. Herodot (Lib. II. C 123.) erzählt: die Egypter hätten zuerst an die Seelenwanderung geglaubt, und zwar muß nach ihnen die Seele zuerst Wasser-, Land- und Luftthiere durchwohnen, bis sie des Leibes eines Menschen würdig ist, und eine solche Wanderung soll erst in 3000 Jahren vollendet werden. Die Art der Vereinigung der Seele mit dem Leibe haben nach Herodot die Egypter also gelehrt; »wann der Leib zu leben aufhöre, so wandere die Seele in ein anderes so eben gebornes Thier.« In dieser Metempsychose ist das

Mysterium der stufenweisen Schöpfung der Thiere angedeutet, wobei indessen die Egypter nach Plato (im Kritias) die Menschen aus dem Schoße der Erde hervorgehen ließen. Der in Egypten erzogene Moses läßt gleichfalls die Thiere aus dem Wasser hervorgehen, und den Menschen aus Erde erzeugt werden; so wie er in Bezug auf die Beseelung des Kindes insbesondere die Meinung mit den Egyptern theilte, daß das Kind im Mutterleibe noch nicht beseelt sei; denn im 2ten B. Moses C. 21. V. 23. heißt es: «wenn sich Männer hadern und verletzen ein schwangeres Weib, daß ihr die Frucht abgeht, und ihr kein Schade widerfähret, so soll man ihn um Geld strafen, wie viel des Weibes Mann ihm auflegt, und solls gehen nach der Theilungsleute Erkennen; kommt ihr aber ein Schade daraus, so soll er lassen Seele um Seele.» Hier ist offenbar bloß die Seele der schwangern Frau gemeint, für die abgetriebene Frucht brauchte der Thäter nur Geld und nicht Seele um Seele zu geben.

Unter den griechischen Philosophen waren Pythagoras, Plato und die Alexandriner ꝛc. die vorzüglichsten Vertheidiger der Seelenwanderung, wie solche Ovid in seinen Metamorphosen (l. 15. v. 158 ꝛc.) beschreibt.

«Morte carent animae semperque priore relicta
Sede, novis domibus vivunt: habitantque receptae.
Omnia mutantur; nihil interit, erat et illinc
Huc venit, hinc illuc, et quoslibet occupat artus
Spiritus: eque feris humana in corpora transit
Inque feras noster: nec tempore deperit ullo.«

Digitized by Google

Die ursprüngliche Meinung des Pythagoras selbst scheint aber doch die gewesen zu sein, daß Sinn und Leben — ψυχη und αἰσθησις —, also Seele und Leib aus dem Dunste des männlichen Saamens entstehen, welchen er als Ableitung des Gehirns ansah. Daß das höhere den Menschen auszeichnende νοῦς zu dem schon fertig gebildeten Körper erst später durchs Athmen hinzukomme, ist wahrscheinlich erst von den Pythagoräern behauptet, und deutlich ausgesprochen worden. Uebrigens war die Pythagoräische Meinung von der Seelenwanderung nicht bloß darauf beschränkt, daß sie von Thier zu Thier und dann zu den Menschen wandern, sondern daß sie auch beim Tode in den Aether zurückkehren und als hüllenlose Schatten in der Luft schweben.

Nach Plato kommen die Seelen aus dem göttlichen Lichtreiche, worin sie sich ursprünglich frei bewegten, durch Wahrheit, Schönheit und Liebe sich nährend und wachsend. Durch eigne Schuld in unwürdigen Begierden verloren sie ihr Lichtgefieder, und wurden ein sterbliches Wesen, das sich einen irdischen Leib suchen und in mancherlei Keim eingepflanzt verschiedene Verwandlungen durchleben muß, bis es durch seine Veredlung sich wieder immer mehr und mehr der göttlichen Lichtnatur annähert, und zu dem ursprünglichen Wohnsitze, den Sternen, erhebt (Timaeus, Phaedon). Die Seele existirt nach Plato also früher als der Leib und bedient sich des Körpers bloß als Werkzeug zu ihrer Aeußerung. Der eigentliche Mensch ist nach ihm nichts als Seele, die Seele ist das Selbst, der Körper bloß

Digitized by Google

das von außen angeeignete Fremde. Den Grund der Verbindung der Seele mit dem Körper erklärt er also durch ein bloß mythisches Philosophem, was er aus einer orientalischen Ueberlieferung entlehnt zu haben scheint. Wie wohl Plato schon einen Unterschied zwischen vernünftigen und unvernünftigen Seelen festsetzte, und den Begriff Seele (ψυχη) auf jedes selbstthätige Princip ausdehnte, und somit auch den Pflanzen eine Seele (materielle Kräfte, die selbstthätig, aber ohne Bewußtsein wirken, (Phileb. und Sophista) zutheilte: so finde ich einen deutlichen Ausspruch über die Zeit der Vereinigung der Seele mit dem Leibe eben so wenig, als bei den Neuplatonikern, die alle Materie als Produkt des Einen Geistes ansahen, der ihr Realität und Form giebt. So ist nach Plotin das Urlicht = reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmet, ein Schauen und Wissen seiner selbst, das Wesen alles dessen, was ist. Die Intelligenz ist das Produkt und das Bild des Einen Lichts, das Anschauende, das sich von den Angeschauten unterscheidet. Die Seele ist Produkt und Bild (λογος) der Intelligenz, eine mit dunklerm Denken und Schauen und mehr nach außen gerichtete Intelligenz, sie ist ein nicht selbst leuchtendes, sondern erleuchtetes Licht, Princip der Bewegung und der äußern Erscheinung. Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches ein Producieren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum, also den Leib (Plotin in Tennemans Geschichte der Philosophie).

Wenn nun nach Plotin die Seele durch bloßes

Denken ihren Körper bildet, und wie wir sehen auch nach Plato die Seele vor dem Körper existirt, und sich desselben bloß als Werkzeug zu seiner Läuterung bedient, indem sie von der reinen göttlichen Lichtnatur abgefallen, sich einen irdischen Leib suchen mußte: so versteht es sich von selbst, daß die Seele ursprünglich bei der ersten Keimbildung sich mit dem Leibe vereinigte. Denn da die Seele ersterben soll um wieder neu aufzustehen, und der Leib als ein Gefängniß angesehen wurde: so ist der Mutterleib wohl das natürlichste Grab, aus dem sich das neue Leben in immer neuen Verwandlungen fortbildet, »die Seele erblickt und formt die Finsterniß, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet sich aus dem Dunkeln ein schönes buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist.« (Plotin Enn. I. VIII. c. 7).

Die Cabalisten suchten die Entstehung der Seelen auf eine sehr abentheuerliche Weise im menschlichen Leibe begreiflich zu machen. Die Seelen präexistiren vor der Vereinigung mit dem Leibe. Die Vereinigung selbst geschieht auf zweierlei Weise. Entweder die Seele kommt in den Körper eines schon erwachsenen Mannes hinein, der dadurch gleichsam seelenschwanger wird, wie das Weib von dem Embryo. Die Seele hat aber keine bestimmte Zeit des Ausgangs aus dem Körper, wie der Embryo aus der Mutter. Diese Art der Metempsychose nannten sie Ibbur. Oder die Seele geht in den Fötus über, so wie er aus dem Leibe der Mutter hervorkommt. Diese Art heißt Gilgal (Brucker. histor. philosoph. crit. T. II. p. 917.)

Digitized by Google

Aristoteles, der feine Denker von Stagira, bestimmt die Seele als eine vom Körper verschiedene Substanz, sie ist Princip der Form (εντελεχεια) des organischen Körpers (ψυχη εστιν εντελεχεια ἡ πρωτη σωματος φυσικου ζωην εχοντος δυναμει. Τοιουτον δε (σωμα) ὁ αν ἡ οργανικον). Die Entelechie macht erst den Körper zu einem beseelten Wesen, und die Seele ist insofern das Wesen des Körpers, die Seele verhält sich zum Körper, wie das innere Princip der Form zu ihrer Materie. Der Körper ist dasjenige, was das Vermögen zu leben in sich hat, aber durch die Seele in Thätigkeit gesetzt wird. In gewissem Betracht kann die Seele nicht als vom Körper getrennt vorgestellt werden, insofern sie selbst Princip gewisser Thätigkeit und Form ist, z. B. Ernährung und Wachsthum. So fern sie aber nicht Form eines Körpers ist — als Vernunft, muß sie vom Körper getrennt vorgestellt werden. Aristoteles unterscheidet demnach zwischen niedern und höhern Seelenvermögen und zwar auf eine dreifache Weise: das Vermögen der Ernährung und des Wachsthums anima vegetativa — θρεπτικη), dieses kommt auch den Pflanzen zu; 2) das Empfindungsvermögen (anima sensitiva), was ein organisches Geschöpf zum Thiere macht, hier ist die Seele lebend und empfindend, wozu auch das Begehrungsvermögen gehört, weil es keine Empfindung ohne Begehrung giebt. Alle bisher erwähnten Vermögen sind Formen des Körpers, und ihre Aeußerung nicht ohne Körper, wie wohl selbst nicht Körper. Dem Menschen kommt aber außer jenen Vermögen noch die Denkkraft zu (anima rationalis, διανοητικον τι και νους). Die

Denkkraft ist etwas vom Körperlichen durchaus verschiedenes, und dies ist eigentlich die Seele in der engsten Bedeutung (Aristot. de anima lib. II.). Die ernährende und empfindende Seele ist dem Menschen wie den Thieren ursprünglich eigen, und ist elementarischer Natur, zwar von der edelsten Beschaffenheit der Elemente, die Emanationen aus der freien Himmelsmaterie sind, diese werden dem Menschen schon bei der Empfängniß eingeboren. Hingegen ist die Denkkraft nicht dem Körper ursprünglich eigen, sondern kommt von außen erst später hinzu, und zwar bekennt sich Aristoteles hiebei zur Hypothese Heraklits, daß sie vom Menschen eingeathmet werde. Ihrem Grunde nach ist sie ein unmittelbares Product — oder Emanation der Gottheit und unsterblich, — die thätige göttliche Vernunftkraft, die sich den himmlischen Sphären mittheilt, und im Menschen durch Denken und Wollen zum absolut Besten hinwirkt (de generat. animal II. 3. III. 11. etc.)

Daß dem Kinde im Mutterleibe die höhere menschliche Seele noch fehle, spricht Aristoteles auch in seiner Schrift de re publica aus, lib. VII. C. XVI. »das Gesetz bei der Geburt sei, daß man nichts Gebrechliches, Unvollkommenes aufziehe. Auch soll die Zahl der zu zeugenden Kinder durch das Gesetz bestimmt werden. Werden nun mehrere als die bestimmte Zahl geboren, so soll man den Fötus abortiren, bevor er Sinn und Leben hat (priusquam sensus et vita inseratur, quid enim pium ac religiosum sit, quid non sensu et vita circumsriptum ac definitum erit.«

Die Präexistenz der Seelen wurde von andern nach materiellen Ansichten von körperlichen Dingen hergeleitet: denn die Haupttendenz ihrer Speculation war ein letztes materielles Grundprincip zu bestimmen, das die eigentliche und wahre Realität der Erscheinungen ausmache. Dahin gehören die jonischen Philosophen, dann Heraklit und Empedokles, Leucip ꝛc. und Demokrit, welche sich nur in der Bestimmung des elementarischen Grundstoffes unterschieden. Thales erhob das Wasser, Anarimander ein Mittelding von Wasser und Luft, Anaximenes und Archelaus die Luft, Heraklit ein ätherisches Feuer, Parmenides Feuer und Erde, Boethius Feuer und Luft, und Empedokles alle vier Elemente, Erde, Wasser, Feuer und Luft, zum Urstoffe alles Vorhandenen.

Der materielle Urstoff, mit der ihm ursprünglich einwohnenden Bildungskraft war ihnen auch das Göttliche, das ihnen folglich als solches durch das Weltall verbreitet war. Dies war ihnen der Quell der Kräfte und des Lebens, und zwar auch bei den empfindsamen Substanzen. Dem Heraklit war so die Seele feuriger Natur und Abkunft, und dem Empedokles bestand sie aus allen Elementen, aus denen eine unendliche Verschiedenheit empfindender Wesen hervorgehet, wodurch gröbere und feinere Naturen, und Dämonen entstehen, die die Welt umschweben, und über alle Veränderungen walten. Es erhellet leicht, wie aus einer solchen Naturphilosophie ein roher Pantheismus, und damit selbst der Begriff eine Art materiellen Seelenwanderung (Metemsomatosis.) entstehen konnte, wie wir sie von Empedokles in den Worten ausgesprochen sehen: —

Digitized by Google

»ich bin vor der Geburt ein Knabe und ein Mägdlein gewesen, eine Staude, Pflanze, ein Vogel und aus dem Meere ein Fisch.«

Leucipp und Demokrit entwickelten ebenfalls aus der zufälligen Bewegung der Atome eine Elementar-Theorie. Das Feuer war ihnen, wie dem Heraklit und Empedokles das edelste Element, es war der Stoff der Weltseele, das Princip des Lebens, Empfindens und Denkens. Demokrits psychologische Vorstellung ging von dem Grundsatze aus: nur das Gleiche kann Gleiches erkennen, und insofern muß die Seele, insofern sie verschiedene Elemente erkennt, auch Bestandtheile der übrigen Elemente (außer dem Feuer enthalten. Die Erklärungen der Sinnenthätigkeit folgerte er streng aus dem atomistischen Principe; seinen vornehmsten Sitz hat, was auch Heraklit, und Critias, so wie die Juden annahmen, das Seelenwesen im Blute. Wie wohl man aus der Denkweise aller der genannten Philosophen die Seele als mit der Materie Eins und von ihr ungetrennt existirend schon im Mutterleibe und bei der Empfängniß voraussetzen sollte: so spricht sich doch Demokrit offenbar dagegen aus: die Seele wird nach ihm durch das Athemholen eingesogen, und hört daher mit dem Ende des Athemholens auf. Derselben Meinung schließen sich die alten Physiker, Anaximenes, Empedokles, Leucipp und Heraklit an. Dies ist aber eine natürliche Folge aus den vorausgesetzten Begriffen vom Seelenwesen, welches »feuriger« Natur ist, und so erst nach der Geburt durch den Eintritt der Luft in die Lungen kommt.

Nach dem System des Epikur ist die Welt, wie bei Leucipp und Demokrit, ein Werk des blinden Zufalls, sie ging aus der ewigen Bewegung der Atome im leeren Raume hervor, nachdem die zweck- und regellosen Formen der Dinge immer schon im Entstehen wieder untergegangen sind. Er, der keinen Gott erkannte, aber von Göttern stammelte, (de natura deorum balbutiens Epicurus — Cicero) philosophirte auch von der Substanz der Seele, und unterschied als besondere Seelenkräfte das Vermögen der Empfindung und Selbstthätigkeit (anima), und das Denkvermögen (animus), die zwar in einer Substanz enthalten, aber doch ihrer Qualität und Wirkung nach nicht einartig sind. Die Denkkraft besteht aus den feinsten, rundesten und beweglichsten Atomen, und hat ihren Sitz in der Brust. Das Empfindungsvermögen ist im ganzen Körper, und wie die Elemente desselben von gröberen Atomen. Ursprünglich haben die Elemente weder die Fähigkeit zu empfinden, noch zu denken, beides ist erst das Resultat der Zusammensetzung. Daß die Zusammensetzung von Atomen gewisser Art solche Resultate haben könne, ist eben so erklärlich, als wie aus leblosem Schlamme lebende Geschöpfe werden, wie die leblose Nahrung in empfindende Theile des Thierkörpers sich verwandelt. Obgleich die Seele feiner als der Körper ist, so ist sie doch, wie dieser materiell, und mit diesem entstanden und hat nicht präexistirt, und wird nach dem Tode des Körpers nicht fortdauern. Das Wachsthum und die Abnahme der Seele verhält sich, wie das Wachsthum des Körpers. Aus dieser

Seelenlehre ist die epicureische Moral: »das Vergnügen ist das höchste Gut, und handle so, daß das Vergnügen immer dein oberster Zweck sei« leicht zu entnehmen.

Nach Anaxagoras sind die Seelen der Menschen und Thiere Erzeugnisse der Weltseele, (eines die Materie formenden Geistes, der aber nicht außer der Welt existirt). Der Unterschied der Menschen und Thiere rührt nur von der verschiedenen Zusammensetzung der Materie her, mit welcher sie verbunden sind, und der Mensch hat vor dem Thiere insofern den Vorzug, als seine Organisation vorzüglicher ist. Die Weltseele ist unvergänglich, ewig, und so sind es auch die Seelen der Menschen und Thiere. Nach ihm war die Seele (wie der formende Geist = die Weltseele) schon in den materiellen Stoffen; denn er ging gleichfalls von dem Grundsatze aus: Aus Nichts wird Nichts —, und so schloß er, daß in den Stoffen dem Dasein nach alle Qualitäten enthalten sein müßten, welche sich nach und nach aus ihnen bildeten, und empfindbar würden. Warum sie aber nicht in der ursprünglichen Materie empfindbar waren, erklärte er theils aus der chaotischen Mischung der Materie vor der Sonderung derselben, die keine innere Unterscheidung zulasse; theils aus der unendlichen Theilbarkeit der Materie, vermöge deren auch ein unendlich kleiner Theil den Grund gewisser gleichartiger Qualitäten (Homoeomerie) befassen müsse, der aber als unendlich kleiner Theil nicht wahrgenommen werden könne. Beweise hiezu waren ihm die Nahrungsmittel, aus welchen, sie mögen einfach oder zusammengesetzt sein, alle

Theile des Körpers sich bilden; daß z. B. das vom Menschen genossene Brod und Wasser in Blut, Fleisch, Knochen übergehe und empfindbar werde. Offenbar ist so nach Anaxagoras die Seele schon im Mutterleibe bei dem ersten Entstehen »in der chaotischen Mischung« enthalten.

Den hier genannten Meinungen von dem Wesen und dem Ursprunge der Seele, könnte noch eine große Anzahl verwandter Ansichten hinzugesetzt werden, welche die Seele entweder als eine gröbere oder feinere Materie, oder als eine besondere Qualität der Körper ansahen, wie z. B. die Wärme, weil das Leben der Menschen nur durch die Wärme erhalten wird, (Zeno von Cittium, Antipater, Posidonius) oder wie der Aether, so daß die Seelen Ausflüsse aus dem himmlischen Aether, wie die Lichtstrahlen aus der Sonne sind. Die Seele ist nach diesen eine modificirte Materie, etwas Reineres, ein Lichtpunkt, der sich in einem vorzüglichen Theile des Körpers wie im Herzen, im Blute oder Hirne befindet, und von dort aus die übrigen Glieder regieret. (Chrysipp, Archelaus, Heraklides Ponticus, Helvetius, Spinoza, Coward, Hobbes und einige neuere).

Die Präexistenz wurde auch auf eine andere als die bisher betrachtete Weise behauptet, wo die Seelen nicht eben als geistige Ausflüsse aus der Gottheit, oder einem materiellen Principe, und somit auch keine Seelenwanderung angenommen wurde; sondern wo Gott alle Menschen-Seelen bei seinem letzten Werke der Schöpfung hervorgebracht hat. Dies ist das sogenannte

Digitized by Google

Präformationssystem, wo die Seelen in irgend einem schlafenden Keime vor der Zeugung da gewesen sind, und durch diese nur entwickelt werden (Evolutions-Theorie). Damit wird bewiesen, daß die Seele unmittelbar ihren Ursprung von Gott selbst hat; sie ist aber nicht ein Theil des göttlichen Wesens, wie die Stoiker, einige Platoniker, Caesalpin, Spinoza, und neuere Naturalisten wollen; denn da würde Gott des Sündenfalls und die Seele der Gottheit theilhaft gemacht. Hiebei entsteht indessen wieder die natürliche Frage: Wo sind die Seelen von der Schöpfung an bis zu ihrer Wirksamkeit mit dem lebendigen Leibe gewesen? In der Natur überhaupt, in Adam oder Eva? und hienach theilt sich die Evolutions-Theorie in den Panspermismus, in die Theorie der Samenthierchen, und in die Präexistenz der Keime *in der Mutter.*

Der Panspermismus oder die Dissemination-Theorie will, daß die Seelen in alle Theile der Natur ursprünglich ausgesäet wurden, woraus gefolgert wird, die Seelen seien schon überhaupt mit der Materie gegeben, und werden mit ihr nur entwickelt, oder die Seelen kommen durch das Athemholen und die Nahrungsmittel nach der Geburt in den schon gebildeten Leib. Hiehin gehören die schon zum Theil genannten Systeme von den materiellen Elementen der Alten. Von dieser, schon von jeher sehr bestrittenen Ansicht ist selbst Leibnitz in seiner Monadenlehre nicht frei gewesen.

»Auch in dem kleinsten Theile der Materie giebt es eine Welt von lebendigen Geschöpfen, Entelechien, Seelen, und nichts im Universo ist unbevölkert, un-

Digitized by Google

fruchtbar und todt. Jeder lebendige Körper hat eine herrschende Entelechie oder Monade in sich, welche die Seele dieses Thiers ist; aber die Glieder dieses Körpers sind wieder angefüllt mit andern lebendigen Geschöpfen, Pflanzen und Thieren, deren jedes abermals seine Entelechie oder herrschende Seele in sich hat« (Leibnitz in Buhles Geschichte der neuern Philos. 4. B.) Hieraus, und aus der damahligen Annahme der Naturforscher, daß organische Geschöpfe nur aus Samen entstehen, schloß Leibnitz, daß der organische Körper nicht nur erst vor der Empfängniß existirt habe, sondern auch die Seele in diesem Körper. Durch die Empfängniß wird das Thier nur zu einer Umbildung (transformatio) disponirt, so daß es ein Thier von einer andern Art wird. Hienach sind die Seelen schon vor der Empfängniß in gewissem Samen da, allein diese Seelen der Samenthiere sind blos empfindende Seelen (animae sensitivae) die mittelst der Empfängniß erst zur höhern menschlichen Natur gelangen, und somit zum Range vernünftiger Geister erhoben werden (Theodic. §. 91. u. 396.) Die Präexistenz der Keime in allen Theilen der Natur ausgesäet, wird nach Leibnitz auch von Perrault, Fabry, Wollaston, Hartmann, Geßner, Malebranche, Logan, Sturm ꝛc. vertheidigt. Nach ihnen ist die ganze Natur mit unsichtbaren Keimen angefüllt, welche im Wasser, in der Luft, in Nahrungsmitteln ꝛc. sich befinden, und in lebendige Körper übergehen, sich mit ihrer Substanz assimiliren, in ihren Samen kommen und so zur nähern Entwickelung gelangen.

Digitized by Google

Mit Uebergehung einiger anderer hingeworfener Behauptungen, führe ich vor allen Robinet an, der sich gerade über diesen Gegenstand mit sehr scharfsinnigen Bemerkungen am ausführlichsten verbreitet, und am bestimmtesten ausspricht. (De la Nature par I. B. Robinet, à Amsterdam 1761 — 68. V. voll.)

Er geht gleichfalls von der Idee ursprünglicher Keime aus, und nimmt an, daß die Seelen von Anbeginn der Schöpfung in den organischen menschlichen Keimen existirt haben. Die Seele war ganz im Keime vor der Befruchtung; so wie sie im Körper ist, auch nachdem er eine größere Form angenommen hat. Die Präexistenz der Keime ist ein Factum, sie zeigt sich bei Thieren, Pflanzen und Mineralien, und ihre Entwickelung geschieht vor unsern Augen. Der Mensch ist nicht bloß Körper, und bloß Geist, er ist beides zugleich, und darum kann der Körper oder auch die Seele nicht allein präexistirt haben.

Der Fötus ist ein Keim, der anfängt sich zu entwickeln, und ein erwachsener Mensch ist ein zur Vollendung entwickelter Fötus, der nichts anders enthalten kann, als was schon ursprünglich in dem Menschenkeime lag. Dieser ist eben so vollkommen in seiner kleinen Person, wie in der größern Form; er könnte sonst nicht Keim eines Menschen sein, wenn er nicht en abrégé alles befaßte, was zur menschlichen Natur gehört. Dem Geiste ist es an sich gleichgültig, ob er mit einem Körper von dem oder dem Umfange verbunden sei. Der Geist wohnt so gut im Fötus, wie im Erwachsenen, und die Kleinheit der Keime macht sie dadurch gar nicht

ungeschickt, ihn zu enthalten. Wird dieses zugestanden, so ergiebt sich daraus der Beweis von selbst, daß das denkende Subject gleich ursprünglich im Keime existirt habe.

Robinet untersucht ferner, wie der Zustand der Seele oder vielmehr ihrer Fähigkeiten gewesen sein möge, bevor die organischen Keime befruchtet und entwickelt waren. Er stellt hier folgende Resultate auf:

1) der Geist im organischen Keime denkt und will nicht vor der Befruchtung des Keimes, und bevor die Entwickelung desselben wenigstens angefangen hat. Denn alle Wirksamkeit des Geistes setzt die Wirksamkeit der körperlichen Organe voraus, welche aber erst aus dem Keime entwickelt werden müssen. Da das Sensorium vor der Befruchtung noch nicht zubereitet ist: so ist auch kein Eindruck von außen möglich. Indessen ist nicht zu vergessen, daß der Mangel an Entwickelung des organischen Keimes die Functionen des Geistes, so wie des Körpers nur suspendirt, aber keineswegs vernichtet. Der Keim behält den ganzen Fond seines organischen Apparats, wie er ihn im Körper des Erwachsenen hat; aber das materielle Subject, mittelst dessen die Functionen ausgeübt werden, hat die Bedingungen noch nicht, die dazu gehören.

2) Der Geist hat im Keime noch nicht das innere Bewußtsein seiner Existenz, weil er keine Wahrnehmung hat. Er ist nur seinem Wesen nach da, aber unabhängig von der Ausübung seiner Vermögen. Weiter wissen wir darüber nichts. Es läßt sich allerdings nicht annehmen, daß ein Geist ohne die Vermögen zu empfinden, zu

Digitized by Google

denken, zu wollen ꝛc. sei; denn diese Vermögen gehen aus seinem Wesen hervor, ob sie gleich dasselbe nicht ausmachen. Aber ihre wirkliche Ausübung ist dem Geiste nicht wesentlich, besonders sofern er mit dem Körper vereinigt ist, weil sie gänzlich von der Organisation des körperlichen abhängt; da hingegen die bloßen Vermögen im Geiste unabhängig vom Körper sich befinden.

Die Verbindung des Geistes mit dem Körper besteht nach Róbinet also nicht in der gegenseitigen Einwirkung dieser beiden Substanzen, weil die Thätigkeit suspendirt ist vor der Entwickelung des mit dem Körper verbundenen Geistes. Sie besteht auch nicht in der Harmonie ihrer Operationen, weil diese Harmonie nicht zwischen dem Geiste und dem körperlichen Keime existirt, zu welchen jener gehört. Sie ist vielmehr nach allem, was wir davon einsehen können, das Prineip der Communication beider Substanzen, der Grund der gegenseigen Correspondenz ihrer Modificationen, der eintritt, sobald die Entwickelung des Keimes wenigstens begonnen hat.

Das Wesen der Seele besteht nicht im Denken, denn sie existirt im Keime ohne Gedanken, auch nicht bloß in dem Vermögen zu denken, zu wollen ꝛc.; denn das Wesen eines Dinges ist nicht der Inbegriff seiner Eigenschaften, das was es ist, ist es weder durch eine einzelne Eigenschaft, noch durch alle zusammen. Jedes Vermögen liegt in einem Subjecte, aber das Subject ist nicht dies oder das Vermögen. Das wahre Wesen der Seele ist also ein Princip, woraus alle jene Eigenschaften entspringen, die wir an ihr erkennen. Weiter über dieses

Princip zu fragen, würde Anmaßung sein. Denn das Gefühl, das der Geist von seiner Existenz hat, betrifft nur seine Fähigkeiten, und ihre Ausübung, nicht sein Wesen, und die Frage nach dem Materialismus oder Immaterialismus der Seele, wird nie ihre Auflösung erhalten.

Mit der Empfängniß des Fötus geht der Geist aus der dumpfen Unthätigkeit hervor, in welcher der Zustand der Nichtbefruchtung ihn erhielt; seine Fähigkeiten winden sich gleichsam von seinen Banden los. Es ist der kleinste Grad der Intelligenz; so wie der Embryo existirt mit den kleinsten Elementen der Organisation.

Robinet erörtert nun das Verhältniß zwischen dem Geiste und Körper von der ersten Entwickelung des Fötus an umständlich, und zeigt, daß die Beschaffenheit der Perceptionen immer sich verändert und lebhafter wird, so wie sich der Menschen-Keim immer mehr vergrößert. Auf die Frage, warum wir uns der Empfindungen ꝛc. im Mutterleibe nicht mehr erinnern, wenn wir sie anders wirklich hatten, da wir uns doch der Vorstellungen unserer Kindheit im späten Alter noch erinnern, erwiedert er: daß jede Empfindung, die der Geist von seiner Existenz haben kann, sich auf das Bewußtsein seiner Modificationen, und die Reflexion reducirt, welche er über die Art seines Daseins anstellt. Diesen Vorzug der Reflexion des Geistes auf das, was in ihm vorgeht ist eine der schönsten Prärogativen der Intelligenz. Gleichwohl kann die Seele diesen Vorzug nur erhalten von einer viel vollkommenern Organisation, als die des Fötus, und selbst als die des Körpers in den

Jahren der ersten Kindheit ist. Es ist also gar nicht zu verwundern, daß die Seele im Fötus noch nicht empfinde, ob sie existire, und wie sie existire? Die Seele des Fötus mag ihr Dasein wohl empfinden; aber es ist eine dumpfe, sehr schwache, sehr wenig entwickelte, und in sich selber ununterschiedene Reihe von Perceptionen. Daß der Geist folglich auch im reifern Alter sich seines Zustandes im Mutterleibe nicht zu erinnern vermag, ist aus dem vorigen nach Robinet sehr wohl begreiflich, sagt Buhle (Geschichte der neuern Philosophie 6. B., aus dem vorliegende Skizze entnommen ist,) und setzt noch folgende merkwürdige Stellen hinzu:

»So schwach die Perceptionen des Fötus sein mögen: so müssen sie doch Eindrücke im Gehirn bewirken, und Spuren derselben zurücklassen. Aber Eindrücke im Gehirn des Fötus werden eben so geschwind wieder verwischt, als sie gemacht werden, ohngefähr wie die Eindrücke, die man auf Wasser oder Luft macht. Diese Vergleichung ist um so passender, da das Flüssige die Lücken gleich wieder ausfüllt, welche die Eindrücke in diesem Elemente hervorbringen; und auf gleiche Weise die Materie, welche zur Nahrung der Empfindungsfibern des Fötus dient, auf diese an allen ihren Enden eindringt, und ohne alle Mühe Züge auslöscht, die so oberflächlich in das Gehirn des Fötus gleichsam eingezeichnet worden waren. Was nicht mehr so im Gehirn ist, ist denn auch nicht mehr in der Seele. Daher bleibt uns sogar von unserer frühern Kindheit nichts übrig, als eine verworrene Erinnerung verworrener Perceptionen. Das Bewußtsein unserer Existenz ist für

uns ein Stern, den wir gegen die Zeit seines Culminirens gewahr werden, und dessen Aufgang ein dicker Nebel zerstreut, mit einer so wechselnden und mannichfaltigen Decoration, daß es uns schwer und meistens unmöglich ist, das Moment anzugeben, wo der Stern aufgehört hat, von ihm bedeckt zu sein. Die Epoche des ersten Gedankens ist schlechterdings nicht zu fixiren, unsere tiefe Unwissenheit in diesem Stücke können wir aber doch keiner andern Ursache beimessen, als der Schwäche der Organe, welche, da sie sehr allmählig sich entwickelten, keine heftige Revolutionen im Geiste hervorbrachten, deren er sich wohl erinnert haben würde. Eben diese Schwäche der Organe ist auch Schuld, daß sie uns keine sichere Bemerkung von unserm dermahligen Zustande zurücklassen.«

Die Präexistenz der Seelen wurde ferner in menschlichen Keimen angenommen, und zwar von einigen in beiden Geschlechtern, von andern entweder bloß in dem männlichen, oder bloß in dem weiblichen. Nach der ersten Ansicht müssen sich die Samen beider Geschlechter vermischen, und je nachdem der männliche oder weibliche vorherrscht, erzeugt er einen Fötus von seinem Geschlechte. Hiezu bekannte sich schon Hippocrates, der sogar meinte, daß die Knaben in der rechten, und die Mägdchen in der linken Hode sich befänden und in derselben Seite der Mutter ausgebildet würden. Auch Aristoteles entschied sich für diese Meinung, so wie Parmenides, Empedokles, Alkmeon, Epikur und Galen: so wie sich auch neuere Physiologen diesen Ansichten angeschlossen haben, als Diemerbroek, Ver-

heyen, Alberti, Th. Bartholin ꝛc. bis der berühmte Vesal und Harvey durch Versuche das Falsche derselben gezeigt haben. Buffon bekennt sich auch zu der Meinung, daß der Same ein Extract aus Theilen des lebendigen Körpers und eine Vereinigung (assemblage) von organischen Moleculen sei, welche die Gestalt der Aeltern annehmen. Diese organische Moleculen, die zur Nahrung und Entwickelung dienen, gehen von Körper zu Körper über.

Carteſius und Vieuſſen vermuthen, daß die Vermischung der Samen von beiden Geschlechtern eine Gährung verursache, aus der sich der Fötus bildet. Van Helmont und Georgi nehmen einen männlichen Geist an, der die Samen-Materie des Weibes bildet. Andere behaupten: ein jeder Same enthalte einen unentwickelten Keim, entweder den ganzen Menschen oder Thier, oder einen Theil davon, die sich in der Folge anziehen und vereinigen. (Maupertuis, venus physiq. part. 2. und Lunai de la Generation p. 65. etc.)

Needham (disquisitio anatomica de formato foetu und nouvelles observat. microscop. avec de decouvertes intéressantes) ist auch der Meinung, daß die ernährende Materie und der Samen, und daß auch das Pflanzenleben, wenig von dem thierischen verschieden sei, daß der Samen verschiedene Stufen der Erhöhung haben könne, nach welcher entweder eine Pflanze oder ein Thier entstehen könne. Ganz ähnlich hat auch der weltberühmte Büffon behauptet: Es gebe in der Natur eine Materie die zur Ernährung und Entwickelung der Pflanzen und Thiere wirksam sei, und aus ihnen

Digitized by Google

enständen die organischen Wesen. Zwischen Pflanzen und Thieren gebe es keinen Sprung, und aus Pflanzen würden vollkommene Thiere, und umgekehrt. Ein jedes Thier ist das innere Modell für seines gleichen. Wenn solche Materie in solchem Ueberflusse da ist, daß sie zur Ernährung übrig bleibt, so wird dieselbe in ein besonderes Behältniß geliefert; diese Behältnisse sind die Hoden in beiden Geschlechtern. In dieser Flüssigkeit sind alle gleichartige Stoffe des Thier-Körpers enthalten, folglich alle, welche ein kleines Wesen, so dem großen vollkommen gleicht, zu bilden erfodert werden. Unreife Thiere taugen nicht zum Fortpflanzen, weil sie keine organische Körperchen im Ueberflusse haben. Der männliche Samen ist übrigens dem weiblichen vollkommen gleich, weil er eine eben so rückwärtsgehende Zusammensetzung und ein Extract des Körpers ist, und ähnliche organische Körperchen enthält. Beide Samenmaterien müssen sich in der Gebärmutter mischen, und sich da in ein Thierchen vereinigen, das den Aeltern gleicht. (Im Auszug bei Haller, Physiol. 8. B.

Andere haben angenommen, daß die Belebung des Fötus und seine Beseelung allein von dem männlichen Samen abhange; die Mutter ist nur der Grund und Boden, mittels dessen die Entwickelung geschieht, wie die Erde für das keimende Samenkorn. Hiezu bekannten sich schon Diogenes, Hippon, und die ganze Stoische Schule. Näher liegt uns aber die Theorie der Samenthierchen, welche Ludwig Hamme 1677 zuerst dem Leeuwenhoek zeigte und Hartsoeker schon drei Jahre früher entdeckt haben will. Diese glauben,

Digitized by Google

daß alle menschliche Seelen mit Adam erschaffen wurden, und durch seinen Samen nach und nach fortgeflanzt werden. Diese Meinung theilen Boerhave, Keil, Cheyne Geoffroi, Lieutaud, Burggraf, C. Wolf, Lancisius, Ludwig und P. Meier ꝛc.

Die Unwahrscheinlichkeit dieser Ansicht wurde bald von sehr gelehrten Männern, wie Valisneri, Malpighi, Swammerdam, Graaf, Hennings, Cruſius, Spalanzani, Bonnet und Haller ꝛc. mit sehr triftigen Gründen dargethan. Nach diesen ist die Theorie der Präexistenz der Keime in der Mutter und die Einschachtelung derselben in einander bis zur ersten Stammmutter hinauf viel wahrscheinlicher, was sie mit theologischen und physiologischen Gründen zu erhärten suchten. Die Seelen wurden nach ihnen bei der ersten Schöpfung erschaffen, und die weiblichen Eier enthalten sie allein, dergestalt vorgebildet (aber in statu involutionis), daß es nur des männlichen Samens bedarf, sie zu erwecken und zur thätigen Entwickelung anzuregen.

Nach dieser Ansicht der mit den Stammältern erschaffenen Seelen war besonders die Erbsünde leicht zu erklären; »denn wie durch das Essen der verbotenen Frucht die Säfte der Eva ganz verdorben wurden, welches Verderben auch in den Eiern der Eva regellose Folgen nach sich ziehen mußte: so konnte schon damals der erste Grund und Stoff zu bösen Dispositionen in die Seelen aller Nachkommen gelegt werden, zumal wenn die Seelen der Nachkommen mit unendlich kleinen Leiberchen schon in den Eiern der Eva vorhanden gewesen,

Digitized by Google

welches nicht unmöglich ist.» (Hennings Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere S. 500.) Einige stellten sich die Verwandlungsgeschichte des Menschen als eine Art thierischer Seelenwanderung vor, die er besonders im Mutterleibe durchgehe. So entstehe aus dem Ei ein Wurm, dieser verwandele sich in ein Insekt, dann in einen Fisch, Amphibion und endlich in ein Saugthier. Valisneri sprach diese Ansicht aus, welcher sich viele andere anschlossen, als Rai, Woodward, Lyonet, Shelhammer, Düverney, Hamberger, Senac, Plouquet ꝛc.

Allein auch diese Evolutions-Theorie aus den Eiern entging vielen Schwierigkeiten nicht lange, und man verwarf mit ihr alle Präexistenz überhaupt, und bekannte sich ihr ganz entgegengesetzt zu einer unmittelbaren Schöpfung oder Entstehung der Seelen (Epigenesis) bei der Zeugung; denn wie viele Millionen Seelen würden da nicht, theils entweder wieder untergehen, wie durch den frühzeitigen Tod, oder die unterlassene Zeugung, oder durch onanitische und venerische Sünden. Ueberhaupt würde da der ledige Stand und die keusche Enthaltsamkeit eine dem Entzweck des Schöpfers zuwiderlaufende Sache sein.

Man hat sich aber die Schöpfung, oder die Vereinigung der Seele und des Leibes bei der Zeugung auf eine verschiedene Weise vorgestellt. Einige griechische Kirchenväter, worunter vorzüglich Origenes ꝛc., waren der Meinung, daß die Seelen schon vor dem Körper geschaffen seien, und von den Engeln aus dem

Digitized by Google

Himmel dem Körper zugeführt werden, damit sie in dieser Vereinigung auf Erden einen höhern Grad der Vollkommenheit erlangen möchten (statum sublimiorem consequi meruerint (Origenis in sacras scripturas commentaria. Notis et observationibus illustravit P. D. Huetius. Pars posterior N. 86. c. 1.) Eine ähnliche Ansicht hatten auch mehrere alte Heiden — die Psychopneumonen, wo Dämonen die Seelen der Menschen von dem Himmel auf die Erde, und von der Erde nach der Unterwelt führten. — Dieß ist die Theorie der Inducianer im Gegensatz der Creatianer, welche die Seelen unmittelbar von Gott erschaffen lassen. Von beiden unterscheiden sich noch die Fortpflanzungsvertheidiger (Traductions-Theorie), welche die Seelen durch den menschlichen Samen anerzeugen und wie die Leiber fortpflanzen lassen; dahin gehört Tertullian, Arnobius und mehrere lateinische Kirchenväter, welche die Seele für eine feine Materie hielten und auf körperliche Weise fortpflanzen lassen. Nach diesen sind von einer Seele, ohne Präexistenz alle andere hervorgegangen. Ex una anima omnes prodiisse, in utero concipi, animaeque semen, si non corporale, animale tamen dari, sententia Tertulliana defenditur. I. Oporini historia critica de immortalitate mortalium C. VII. §. VI. Die Seele des Kindes entsteht aus der Seele der Aeltern, wie eine Lichtflamme aus der andern entsteht. »Die Seele ist anfänglich von dem Schöpfer geschaffen und dem ersten Menschen in die Nase geblasen worden. Gleichwie aber der Leib, der ebenfalls im Anfange von Gott hervorgebracht wurde, nunmehr durch gewisse dazu verordnete

Digitized by Google

Mittel fortgepflanzt wird; also ist es am wahrscheinlichsten, daß die Seele (spiraculum vitae) gleichfalls durch das Mittel der Aeltern fortgepflanzt werde, sintemal solches sich auf den Segen des Schöpfers gründet, den er nach der Schöpfung ausgesprochen hat: seid fruchtbar und mehret euch. Dabei ist natürlich nicht bloß der Leib, sondern auch die Seele zu verstehen. Zudem wäre es ein Einwurf gegen die Vollkommenheit Gottes, wenn er nach dem Sündenfall der ersten Menschen noch Seelen erschüfe, die das Verderben der Aeltern und ihre Sünde erben. Von solchem Verderben ist ja ohnehin auch das gemeine Bekenntniß, daß es durch die Zeugung auf die menschlichen Seelen fortgepflanzt werde; wie könnte aber solches geschehen, wenn nicht die menschlichen Seelen selbst auch gezeuget und fortgepflanzt würden. Weil auch viele Erzeugungen ganz wider den Willen des Herrn, und wider seine Ordnung geschehen, die er daher selbst nicht billiget: so kann man nichts anders, als den Schluß machen, daß die Kraft, einen ganzen Menschen nach Leib und Seele hervorzubringen dem Menschen selber anvertraut sei.« (Wilh. Tissot von der Erzeugung der Menschen ꝛc. 1ter Theil. Biel 1780.)

Im 17ten Jahrhunderte erhielt diese Theorie mehrere Anhänger, wie die Sennertsche Schule, Zeisold und vorzüglich Sperling — in seiner theologia physica — zeigt. (I. Thomasius oratio contra praeexistentiam animarum, Lipsiae 1674. und dessen disputatio de origine animae humanae. Hal. 1725. B. Bebelius adversus praeexistentiam animarum. Argentorati 1675.)

Digitized by Google

Die Schöpfungsvertheidiger im strengsten Sinne (denn im weitern Sinne gehören auch die Präexistenzvertheidiger zur Creationstheorie) behaupten, daß alle Seelen zur Zeit der Empfängniß von Gott unmittelbar erschaffen werden; denn die Fortpflanzung der Seelen von den Aeltern könne auf keine Weise begriffen werden, weil man nicht annehmen könne, daß die Aeltern die Seelen ihrer Kinder selbst erschaffen, und weil zweitens die unkörperliche Seele auch nicht aus einem körperlichen Theile bei der Zeugung entstehen könne. Schon vor dem vierten Jahrhundert bekannten sich hiezu mehrere Kirchenväter, was Theophilus von Antiochien, und Athenagoras in den Worten laut aussprachen: »τὸ ψυχὴν δοῦναι καὶ κίνησιν, οὐχ ἑτέρου τινὸς εἶναι, ἀλλ' ἢ μόνου Θεοῦ.« (Oporinus l. c.) Gleichfalls widersetzten sich der Meinung von der Fortpflanzung, Hilarius, Cyrillus von Alexandrien, Hieronymus und Theodoret, und vertheidigten die unmittelbare Schöpfung der Seelen bei der Zeugung. Auch Philosophen und Physiologen bekannten sich von den ältesten Zeiten zu dieser Meinung. Ich will einige davon, die sich deutlich darüber aussprechen, anführen.

Galen, welcher die ältern Meinungen der Griechen von der Beseelung anführt, scheint sich doch am meisten zu der Schöpfung der Seelen von Gott zu bekennen, wiewohl er offen gestehet, »daß er die wahre Ursache von der Bildung des Fötus nicht einsehe »fateor, de foetuum formatrice causa nihilo plus certi me scire. Nam summam in horum conformatione et sapientiam et potentiam video, neque possum existimare, eam

Digitized by Google

quae est in foetu animam, ab Aristotele vegetantem, apetentem a Platone, a Stoicis ne animam quidem prorsus, sed naturam appellatam, foetum ipsum formare.« Ich glaube, sagt er ferner, daß so viele und verschiedene Theile, die so künstlichen Zwecken dienen, von einem allweisen und allmächtigen Schöpfer gemacht sind. — Es giebt sonst viel Streits unter den Philosophen, welche die Seele bald als einen Theil Gottes, bald als einen Theil der Natur, bald körperlich, bald als immaterielle Substanz ansahen. Einige behaupten mehrere Theile der Seele, so daß einer in diesen, ein anderer in andern Theilen sich befinde; ich erkenne aber nur eine Seele, die uns bildet und regieret (unam oportere esse animam magis intelligo, quae et nos formet, et quae singulis partibus nunc utatur. Bewiesen kann aber nichts werden, nur eins scheint mir offenbar zu sein, nämlich daß unser Körper ein Kunstwerk des Schöpfers ist, der uns gemacht hat, welches Niemand einem unvernünftigen Schicksal zuschreiben wird.« (Claudius Galenus, de foetuum formatione libellus C. VI.)

Gassendi, dessen Seelenlehre überhaupt viel Eigenthümliches hat, spricht sich auch für unsern Gegenstand insbesondere recht offen aus. Er unterscheidet zuvörderst die thierische Seele von der vernünftigen, jene besteht in dem bloßen Principe des Lebens, Ernährens und Empfindens, und der Mensch hat sie mit den Thieren gemein, diese ist ihm eine höchst feine Substanz, die sich einem subtilen Feuerflämmchen vergleichen läßt; nur so lange dieses lodert, lebt das Thier. Im Men-

Digitized by Google

schen befindet sich auch noch eine unkörperliche vernünftige Seele, welche unmittelbar von Gott erschaffen, und dem Körper eingepflanzt ist. Sie assistirt nicht bloß dem Körper, sondern sie ist ihm eine bildende Form desselben (forma informans et non simpliciter assistens). Die Seele ist nicht ewig, weil sie keine Idee von ihrer ewigen Existenz, vor ihrem Dasein in dem Menschen hat, welchem sie einwohnt. Gott muß also ihr Urheber sein und sie aus nichts erschaffen haben. Denn der Ursprung einer unkörperlichen Substanz, die gar keine Materie und keine Theile hat, läßt sich nicht anders denken, als daß sie aus nichts hervorgebracht sei. Zwischen dem Nichts aber und dem Hervorbringen aus dem Nichts, ist eine unendliche Distanz, daher ist das Hervorbringen aus dem Nichts durch eine endliche Kraft nicht möglich es kann nur durch die unendliche Macht der Gottheit geschehen. (Hiebei führt Gassendi eine schöne Stelle aus dem Cicero — quaest. Tusc. I. 27 — an, nach welcher »die Seelen gleichfalls durch nichts Weltliches und Vergängliches, sondern nur von Gott ihren Ursprung haben können.«)

Gassendi kommt auch auf die schwierige Frage, die in seinem Zeitalter zuerst aufgeworfen wurde: wie eine unkörperliche Substanz, so mit dem Körper vereiniget werden könne, daß sie für ihn eine Forma informans würde? Wie kann im Körper etwas enthalten sein, wodurch er die geistige Einwirkung auffaßt? Er stellt hier eine eigene Hypothese auf, die man bei der Lehre von der Möglichkeit der Harmonie des Leibes und der Seele bei der Celebrität der Carteſianiſchen Philoſophie

Digitized by Google

fast ganz vergessen hat. Er nahm an, Gott habe drei verschiedene Hauptklassen von Wesen erschaffen, rein geistige — Intelligenzen (Engel), die rein körperlichen, und eine dritte aus beiden gemischten Klassen, die menschlichen Seelen. Die menschliche Seele aber ist so beschaffen, daß sie eine Neigung zum Körper und zur empfindenden Seele hat, und indem sie das vollendende Princip ausmacht, wird sie zugleich die Form und actus des Körpers. Die vernünftige Seele ist zunächst mit der empfindenden verbunden, nicht weil diese von feinerer Materie ist, sondern weil sie die Phantasie enthält, deren jene sich zur Erkenntniß der Gegenstände bedienen muß (Buhles Geschichte d. Phil. a. a. O. 3. B.)

Descartes läßt den Menschen auch von Gott erschaffen werden; allein seine Meinung weicht hierin von allen andern ab. Der Körper ist ihm bloß eine irdene Maschine, die Gott ganz besonders baut nach allen ihren innern und äußern Theilen, welche zum Gehen, Essen und Athmen nothwendig sind. »Le corps n'est autre chose, qu'une statue, ou machine de terre, que Dieu forme tout exprès, pour la rendre la plus semblable à nous, qu'il est possible: En sorte que non seulement il lui donne au dehors la couleur et la figure de tous nos membres, mais aussi, quil met au dedans toutes les pièces, qui sont requises pour faire, qu'elle marche, qu'elle mange, qu'elle respire, etc. (l'Homme et la formation du foetus, de René Descartes avec les remarques de Louis de la Forge. Paris 1677. p. 1. etc.) Die Seele hat dabei nichts zu thun, und sie fehlt dem Kinde nach seinem Raisonnement, noch sogar nach

Digitized by Google

der Geburt: denn er sagt »das erste Schreien nach der Geburt, die Gesten des Kindes und seine Grimaçen, das Suchen der Brüste ꝛc. kann ohne Seele aus bloßer Disposition des Körpers geschehen, was auch nachher im Leben oft noch geschieht. Die Seele muß empfinden, denken und wollen — sonst ist sie nicht da« (l. c. preface). Wir sehen schon hieraus, daß Descartes genau das Lebensprincip vom Seelenprincipe unterschied. Jenes ist nach ihm in der Natur der Grund aller vegetabilischen und animalischen Bewegung; dieses ist der Grund des Denkens und Erkennens. Das letzte kommt bloß dem Menschen zu, nicht den Thieren, denn diese sind bloß belebte Maschinen, die kein Vorstellungs- noch weniger ein Willensvermögen haben. Ein Beweis davon sei, daß der menschliche Körper viele scheinbar willkührliche Verrichtungen bewirke, wozu es der Seele gar nicht bedürfe, die auch die Seele nicht einmal erkenne, noch weniger bestimme. —

Der gelehrte Florentiner Marsilius Ficinus, wirft bei seinen Arbeiten in der Platonischen Philosophie auch die Frage von dem Ursprunge der Seele und ihrer Vereinigung mit dem Körper auf. Vieles sagte er, was Plato über die Seelenwanderung vortrage, sei poetische Hülle und in einem andern Sinne zu verstehen, als wie der Buchstabe ihn ausdrücke; Plato habe auch alles nur als wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt und deßwegen sei es dem Charakter eines ächten Platonikers nicht widerstreitend, wenn er, um über jene Gegenstände sich eine gewisse Auskunft zu verschaffen, zu der den Hebräern, Christen und Ara-

Digitized by Google

bern gemeinschaftlichen Theologie, namentlich zu der Schöpfungslehre, seine Zuflucht nehme.

Nach dieser Theologie sind die Engel gleich beim Anfange der Welt erschaffen worden, die unsterblichen Seelen der Menschen aber werden täglich geschaffen. Von Ewigkeit her können Menschen und Engel nicht erschaffen sein Denn da würden sie an Existenz und Dauer der Gottheit gleich sein, und könnten nicht als untergeordnete Wesen betrachtet werden. Die Thierseelen sind noch niedrigere Geister, die weder von Ewigkeit her waren, noch ewig sein werden, weil sie den Veränderungen der Zeit und den Bewegungen des Himmels unterworfen sind.

Es ist vernunftgemäß, sagt F., anzunehmen, daß, so wie die Engel nicht vor den Sphären erschaffen wurden, auch die Seelen niederern Ranges nicht vor den Sphären — d. i. ihren Leibern erschaffen werden. Die Seele ist die Form und actus des Körpers. Nun ist freilich in der Natur der actus eher als die potentia, aber in demselben Subjecte folgt doch jener erst auf diese, weil die Bewegung allemal von der potentia zum actus übergeht. Deßwegen war der Samen, oder das der potentia nach lebende, eher, als die Seele, welche der lebendige actus selbst ist. Ueberdem ist es jeder Form natürlich, mit der ihr angemessensten Materie vereinigt zu werden. Hiebei gesteht F. daß es Dinge gebe, die aus Vernunftgründen nicht können beantwortet werden. Wie z. B. die Frage, woher die Seele in den Körper komme? Sobald die Seele aus der Gottheit emaniert — oder geschaffen

Digitized by Google

wird, ist sie dem Körper gleich gegenwärtig, wie es der Sonnenstrahl dem Auge ist.

Eine andere sehr wichtige Frage ist, wann die Seele mit dem Körper vereinigt werde? Antwort: der menschliche Samen geht von dem ganzen Körper des Mannes aus, und nimmt von der Seele des Mannes die bildende Kraft mit sich. Durch diese Kraft gehen im Mutterleibe innerhalb fünf und vierzig Tagen folgende Veränderungen mit ihm vor: in den ersten sechs Tagen wird er eine milchartige Substanz, in den neun folgenden entsteht Blut, in den zehn nächsten wird die Substanz zu Fleisch, in den achtzehn übrigen erhält sie eine bestimmte Figur, — und alsdann wird die Seele erschaffen und mit dem Körper vereinigt. — Aber durch welchen Theil des Körpers tritt die Seele in denselben, und durch welchen geht sie wieder heraus? Die Seele ist allemal ein Mittelpunkt ihrer besondern Sphäre, wie Gott der Mittelpunkt des Universums. Daher geht die Seele zuerst in das Herz über als dem Mittelpunkt des Körpers, und wird durch dasselbige mit diesem vereinigt, und durch die Wärme und den Lebensgeist weiter verbreitet. Werden in einer tödtlichen Krankheit die Wärme und Lebensgeister aufgehoben, so zieht sie sich wieder zum Herzen zurück, und verliert sich auch die Wärme des Herzens, so verläßt sie den Körper ganz (Mars. Ficini theologia Platonica de immortalitate animae. lib. XVI. XVIII.)

Es ist merkwürdig wie F. die Seele erst fünf und vierzig Tage nach der Empfängniß mit dem Körper vereinigen läßt, da er an einem andern Orte

(l. c. lib. V.) zwischen Leben und Seele nicht unterscheidet. »Die Seele ist Leben, sagt er, man nennt daher das Beseelte lebendig, und das Unbeseelte todt.«

Diese Meinung von einem spätern Beseeltwerden des Kindes im Mutterleibe, haben auch noch mehrere andere vertheidigt, von denen ich einige, insbesondere auch Ph. Melanchthons Meinung anführe, welcher in einer eigenen Schrift, über die Seele (Commentarius de anima, Vitebergae 1540) nach Aristoteles in allgemeinen ein dreifaches Seelenwesen annimmt, dabei aber fünf Vermögen unterschied, und zwar ein vegetatives, sinnliches, begehrendes, bewegendes und intellectuelles Vermögen. »Hanc perspicuam enumerationem retineamus, omissis rixis.«

Die vernünftige Seele ist ihm eine geistige Intelligenz, der andere wesentlich verschiedene Haupttheil der menschlichen Substanz, die unsterblich ist. Die beiden andern Seelen sind bloß Entelechien des Körpers, entstehen und vergehen mit dem Körper, anstatt daß das vernünftige Princip, wie auch Aristoteles annahm, von außen zu dem Körper hinzukommt, und allein göttlichen Ursprungs und Wesens ist.

Die Seele wird dem Körper eingepflanzt, nachdem bereits der Embryo eine bestimmte Bildung erhalten hat, ohngefähr den fünf und vierzigsten Tag nach der Empfängniß.« Cum vivere jam foetus incipit, quia sentit, ideoque aiunt, animas inseri pueris circiter ad 45 diem. Die ernährende und empfindende Seele wird durch die Aeltern fortgepflanzt (ex tradace et a

Digitized by Google

natura seminis). Mit dem Gefühl des Fötus ist noch keine Bewegung da, diese entsteht in der doppelten Zeit der ersten Bildung — also um den neunzigsten Tag. In der dreifachen Zeit der ersten Bewegung, also in neun Monaten, wird das Kind geboren. Dieses sei aber nur bei dem männlichen Geschlechte gewöhnlich, das weibliche, werde im zehnten Monat geboren.

Hundeshagen hat über die Mehrfachheit der Seelen eine eigene Abhandlung geschrieben, und darin ganz die Aristotelische Meinung nach Melanchthon vertheidigt, daß es 1) eine pflanzliche Seele gebe, welche die erste sei, und allen organischen Körpern zukomme, und bei der Empfängniß beginne, 2) die empfindende, welche den Thieren überdieß eigen sei und 3) die vernünftige Seele, welche außer den beiden vorigen den Menschen allein auszeichnet. Diese allein sei unsterblich, jene sind mit dem Körper unzertrennlich, die vernünftige aber kann ohne ihn bestehen. (J. C. Hundeshagen de pluralitate animarum in homine realiter distinctarum, Jena 1666. §. XXVIII.) Die vernünftige Seele wird unmittelbar von Gott geschaffen, die beiden andern, zwar auch von Gott als allgemeinere Ursache, aber durch besonderes Zusammentreffen natürlicher Ursachen. Der Fötus, da er im Mutterleibe gebildet wird, hat zuerst ein Pflanzenleben, dann ein thierisches, und zuletzt ein menschliches. Zu welcher Zeit aber die empfindende und vernünftige Seele dem Fötus beigesellt werde, darüber sind die Naturkundigen im Streite. Einst, sagte er, waren sie der Meinung gewesen, daß die vernünftige Seele bei

Digitized by Google

dem männlichen Geschlecht in neun und achzig Tagen welche drei Monate machen, bei dem weiblichen Geschlecht, in hundert zwanzig Tagen, welche vier Monate machen, entstehe. Er selbst will hierüber nicht weiter entscheiden, sondern treuherzig gestehen, daß man es nicht wisse.

Lemnius sagt, die Seele stamme nicht von dem Samen oder einer körperlichen Mischung her, sondern sie werde unmittelbar von Gott geschaffen und dem schon gebildeten Körper beigesellt. (Laevin. Lemnius de miraculis occultis naturae. Antverpiae 1581 lib. I. C. XI.) Diese Vereinigung der Seele mit dem fertigen Körper geschehe ohngefähr den fünf und vierzigsten Tag nach der Empfängniß, besonders gelte dieses von dem männlichen Geschlechte. Das weibliche Geschlecht habe eine schlaffere Natur, deßwegen sei der Körper erst am funfzigsten Tage zum Empfange der Seele gebildet. Um diese Zeit, um den fünf und vierzigsten Tag, bekommt der Mensch schon seine vernünftige Seele und seine natürlichen Eigenschaften, da wird der Fötus belebt, zur Empfindung und Bewegung geschickt. »Foetus vitalis esse, ac sentire incipit licet ob imbecilitatem aut non moveatur, aut tanta debilitate, ut gestans id sentiscere nequeat.«

Die unmittelbare Schöpfung der Seelen von Gott wird überhaupt seit lange her fast allgemein angenommen, nur die Zeit der Beseelung während der Schwangerschaft wird nicht auf ganz gleiche Weise bestimmt. Insbesondere nehmen aber die Christen die Schöpfung der Seele bei der Empfängniß, allgemein gleichsam als

Digitized by Google

ausgemacht und stillschweigend an; und dieses nicht ohne Grund. Denn wie ihnen das Licht für Geist und Leben, für alles Denken und Handeln aus dem Evangelio leuchtet, so finden die Christen auch diesen besondern Gegenstand im Evangelio wirklich so ausgesprochen. Bei Lucas (1 Capitel 26 ꝛc.) lesen wir die Verkündigung Mariä. Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt der Jungfrau den Gruß zu bringen: »fürchte Dich nicht, Du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe Du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, deß Namen sollst Du Jesus heißen. Der heilige Geist wird über Dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird Dich überschatten, darum auch das Heilige, das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.« Hierin ist doch wohl mit der Empfängniß die Beseelung deutlich ausgesprochen: Denn wenn es eine bloße körperliche Empfängniß, oder eine pflanzliche, wie man es nennen will, gewesen wäre: so würde der heilige Geist nicht über sie gekommen sein, der Geist schuf doch wol Geist und nicht Körper. Ferner das »Heilige das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.« Hier bezieht sich das Heilige offenbar auf das noch Ungeborne, ein bloß Körperliches oder Pflanzliches, Unbeseeltes kann nicht heilig genannt werden.

Allein wenn dieses noch nicht überzeugend genug sein sollte: so findet sich eine noch deutlichere Stelle bei Lucas (1. 39.) »Maria aber stand auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge zu der Stadt Juda, und kam in das Haus Zacharia und grüßte Elisabeth.

Digitized by Google

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe, und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und rief laut: gebenedeiet bist du unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt; siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe.« Hierin ist also auch die Beseelung des Johannes in der Elisabeth ausgesprochen; denn wenn das Kind nicht beseelt gewesen wäre, hätte es nicht hüpfen können, mit Freuden. Und »das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt« (Johannes 1. 14.) ist wol von derselben Bedeutung; denn wäre das Kind in der Mutter unbeseelt, so müßte es umgekehrt heißen: das Fleisch ist Wort geworden, da dasselbe bereits Fleisch ist. Die christliche Kirche hat so die Empfängniß Mariä immer als eine wahre Beseelung — Begeistung angesehen und ausgesprochen, wie man dieses namentlich in dem römischen Katechismus (herausgegeben auf Befehl des Kirchenraths von Trient und des römischen Pabstes Pius V., übersetzt von Ignaz Felner 1 B. 1822. S. 51.) lieset. »Da wir glauben, der Leib Christi sei aus dem reinsten Geblüte der jungfrauichen Mutter gebildet worden, so erkennen wir darin die menschliche Natur; denn dieses ist allen menschlichen Körpern gemein, daß sie aus dem mütterlichen Geblüte gebildet werden. Was aber über die Ordnung der Natur, und über alle menschliche Begriffe geht, ist das: sobald die seelige Jungfrau in den Antrag des Engels willigend sagte, sieh, ich bin die Magd des Herrn, es geschehe

mir nach deinem Worte, ward gleich der allerheiligste Leib Christi gebildet, und mit ihm eine vernünftige Seele vereinigt: und so war im nämlichen Augenblicke der vollkommene Gott — auch vollkommener Mensch.«

Hiebei kam besonders auch die Erbsünde in Betracht; denn wenn die Seele erst nach der Geburt mit dem Leib vereiniget würde, so ist dieselbe nicht gut zu begreifen, man müßte denn die Präexistenz annehmen, was aber in der christlichen Kirche nicht der Fall ist, der Leib kann ohne Seele keiner Sünde theilhaftig werden. Am begreiflichsten schien diese aber vorzüglich in der Traductionstheorie.

Die neueren Physiologen, welche der Epygenesis größtentheils zugethan sind, nach welcher das neue Leben aus dem rohen ungebildeten Zeugungsstoffe (in beiden Geschlechtern) bei der Zeugung erst entsteht, und die Theile des neuen Geschöpfes sich stufenweise entwickeln, nehmen wol auch die Beseelung gleichzeitig an, ohne sich darüber weitläuftig auszusprechen. Es wirket nun die neu angefachte Lebenskraft zweckmäßig fort nach der endlos mannichfaltig verschiedenen Bestimmung der organisirten Körper und ihrer Theile, einmal in der allmähligen Ausbildung des Fötus, und dann in der lebenswierigen Erhaltung dieser organischen Bildung durch die Ernährung und Reproduction. (C. Fried. Wolfs wesentliche Kraft, Blumenbachs Bildungs-Trieb ꝛc. die vis plastica der Alten). Wiewohl hier in dem belebten Wesen auch die Seele enthalten ist, so geschieht die Bildung doch nach ganz natürlich-plastischen Gesetzen, woran die Seele selbst keinen Antheil hat.

Digitized by Google

Nach Andern ist aber die Seele selbst, schon von der Erzeugung an, die Bildnerinn ihres Leibes; denn sie sahen ein, daß der Bau einer Frucht die Spuren von einer hohen Weisheit verrathe, sie nahmen daher zu einer verständigen, und vorhergesehener Absichten kundigen Ursache ihre Zuflucht. Und dies könne nur die Seele sein, welche sie sich als plastisch-bildende Idee, (Cudworth, Harvei, Grew, Rai, Wepfer, Robinson) oder selbst als die bewußte Baumeisterinn vorstellten. (Themistius, Sennert, Faber, Alberti, Bohn, Stahl und Krazenstein ꝛc.)

Daß die neuere Philosophie ein gleichzeitiges Gegebensein der Seele und des Leibes besonders jene Identitätslehre des Realen und Idealen annimmt, braucht bloß erinnert zu werden, und es giebt jetzt wol gewiß nur sehr wenige Philosophen und Physiologen, welche zwischen Belebt und Beseeltsein unterscheiden, und welche folglich nicht mit mir die Beseelung des Kindes bei der Empfängniß im Mutterleibe annehmen. Doch giebt es auch hiebei eine Ausnahme, und zwar läugnet E. Platner nicht nur das Beseeltsein des Fötus, sondern lehrt sogar: dessen Leben sei bloß ein mechanisches, »als eine regelmäßige Bewegung in angemessenen Kanälen, wo die flüßigen Materien in den Kanälen der Maschine aufgenommen, herumgetrieben, vermischt, in feste Theile verwandelt und zum Theil ausgeführt werden.« Dieses mechanische Leben haben die Menschen, so wie alle Thiere mit den Pflanzen gemein. Die Vernunft ist der unterscheidende Charakter des Menschen. Da die menschliche Seele mit dem mechanischen in keiner unmittelbaren

Digitized by Google

Verbindung steht, so kann der menschliche Körper, so lange er die Empfindung zur Befriedigung seiner Nahrungsbedürfnisse nicht nöthig hat, ohne alle Vereinigung mit der Seele leben. Ein solches Leben leben ungeborne Kinder und alle Menschen im tiefen Schlafe, in gewissen Gattungen von Haupt- und Nerven-Krankheiten, im letzten Zeitpunkte des Sterbebettes, und bisweilen noch einige Stunden nach dem Tode.« [!!] (Ernst Platners Anthropologie für Aerzte und Weltweise 1772. 1ter Theil §. 3. 4. 13. 14.) An einem andern Orte spricht Platner von dem Nichtbeseeltsein des Fötus noch ausführlicher. (de vita foetus non animata quantum ad infanticidium 1809. »Unter wahrem Leben versteht man das beseelte Leben, was mit dem Athemholen beginnt, und bestärkt wird. »atque id ipsum est quod contendimus: foetum sine spiritu, etiamsi vel cordis, vel membrorum motus aliquis supersit, nullo pacto animatum esse, ergo nec vivum.« Wiewol man den Fötus deßwegen todt nicht nennen kann, so muß man die Zweideutigkeit des Wortes, Leben nicht mißbrauchen. Denn vor dem Lufteinathmen ist kaum der Name — Kind, viel weniger der des Kindermords zuläßig.« Damit man aber die Sache desto leichter einsehe: so will Platner den Grund davon aus der Physiologie sebst angeben, was er auf folgende Weise thut:

»Den Fötus beseelen nenne ich, wenn in ihm die Seele (animus, quo nomine quid quisque velit intelligere, hic liberum esto) gleichsam aus dem Schlummer gelöst zu Sinn und Bewegung erwacht, und zu seinem eigenen Bewußtsein. Und zwar geschieht diese

Anregung zu einem vollkommenen Leben, offenbar durch den ersten Athemzug, welchen der eben ans Licht und in die Luft getretene Fötus durch eine natürliche und blinde Begierde durch die Lungen einzieht, und so entweder gleich oder nach und nach dem ganzen Körper mittheilt. Da sich dieses so verhält, so ist das Leben des Fötus vor dem Eintritt der Luft, als von der Seele noch unberührt, bis dahin ohne Seele, und somit unbeseelt. Beseelt wird jenes erst vermittelst der athembaren Luft.« Daß nicht bloß die Beseelung, sondern auch die eigentliche Belebung durch die Luft geschehe, spricht Platner auch hier ganz offen aus: Nam animus est ipsa sentiens et cogitans natura; anima autem nihil aliud quam aër purior nobiliorque, cuius adspiratione vita hominis et inchoatur, et sustinetur.« Der Fötus sei also vor dem ersten Athemzuge gleichsam halb todt ohne Sinn und Bewegung.

»Der vor dem ersten Athemzuge unbeseelte Fötus hat weder die Vollkommenheit und Würde des gebornen Menschen, noch die Rechte desselben; demnach ist der Kindermord keinem Gesetze unterworfen (Infanticidii crimen legitimum esse nequit.) und dem Weibe, welches eine Leibesfrucht mit Arzneien abtreibt, ist dieses nicht zu einem Verbrechen anzurechnen; und warum sollte man jener es anrechnen, welche den Fötus verletzt und ihm das Leben nimmt?« (Ernesti Platneri, Professoris quondam medici in academia Lipsiensi Quaestiones medicinae forensis, et Medicinae studium octo semestribus descriptum, edidit L. Choulant. Lipsiae 1824. p. 259—263.

Digitized by Google

Ohne fernere Beweise für das Beseeltsein und Nichtbeseeltsein des Fötus zu sammeln, glaube ich am füglichsten mit Ernst Platner den Schluß machen zu können, da er sowol der Meinung als der Zeit nach dem Herrn Professor Nasse am nächsten kommt. Obwol in einer weitläufigen Untersuchung noch viele andere könnten angeführt werden: so glaube ich doch die Hauptansichten von den berühmtesten Denkern aller Zeiten wenigstens nach Klassen und Ordnungen mit kurzer Angabe der Gründe und Gegengründe berührt zu haben, und der hieran etwa Geschmack findende Leser (der diese nicht ganz mühlose Arbeit indessen nicht völlig verschmähen wird) wird sonach das Mangelhafte sich leicht ersetzen. Ich habe übrigens geflissentlich alle Kritik vermieden, um keinem im Urtheil und Geschmack vorzugreifen.

Was den Ursprung der Seele insbesondere betrifft: so ist dieses wol der schwierigste Punkt, das Rechte und allein Wahre heraus zu finden. Den Sterblichen ist ein Wissen von ihrem ersten Ursprunge wol auf immer versagt. Am wahrscheinlichsten scheint mir aber doch die Annahme, daß die Menschen bei der Zeugung ein gleiches Individuum, also den ganzen Menschen mit Leib und Seele hervorbringen, und daß Gott dem Menschen ursprünglich wie überhaupt, so auch hiezu den freien Willen ertheilt habe. Mein Bekenntniß aber, daß Leib und Seele schon nach der Empfängniß im organischen Keime vereint sind, soll nun in den folgenden Untersuchungen gerechtfertiget werden.

Digitized by Google

II.

Physiologisch-psychologische Untersuchungen über die menschliche Seele überhaupt, und über die Beseelung des Kindes insbesondere.

Den metaphysischen Streit über den Ursprung und das Wesen der Seele ganz bei Seite gesetzt, kommt es uns nur noch darauf an, das Wann der Vereinigung der Seele mit dem Leibe nach physiologischen und psychologischen Gründen zu betrachten. Und wenn uns hier gleich ebenfalls mehr die Hand der Spekulation leiten muß, so liegt dieser Gegenstand doch der Erfahrung näher, und Analogien führen wenigstens, wo nicht zur ausgemachten Wahrheit, doch gewiß zur größern Wahrscheinlichkeit.

Mir scheint es am gerathensten zu sein, über den Begriff des Lebens und der Beseelung überhaupt uns vorerst recht zu verständigen, und den Unterschied zwischen allgemeinem Naturleben und dem Leben einzeler Individuen der Natur, wie solches in den Erscheinun-

Digitized by Google

gen sich offenbart, festzusetzen, daraus wird am ungezwungensten hervorgehen, was von dem Leben und dem Beseeltsein des Fötus insbesondere zu halten sei. Ohne weiter mich umzusehen, was Andere von dem Leben gesagt haben und noch sagen, so will ich vorläufig nur kurz andeuten, was ich mir von dem Leben, oder vielmehr von den Erscheinungen desselben für einen Begriff mache.

Ueber den Begriff des Lebens.

Das Urleben ist Gott, »denn er ist das Leben und das Licht von Ewigkeit her.« Die Natur aber in ihrer beständigen Bewegung, als Einheit, und Bildung der Mannichfaltigkeit, ist das große unermeßlich Lebendige, in der nie ein Stillstand, sondern eine immer währende Veränderung und ein steter Wechsel der Dinge Statt findet. Die Natur erscheint uns als ein unendliches Triebwerk (Organismus) welches als Einheit ein in sich geschlossenes Ganzes darstellt, als Mannichfaltigkeit aber eine unendliche Zahl von Theilen und Gliedern enthält, die alle zusammen, wie Mittel und Zweck zu einander sich verhalten, und vermöge des ihnen inwohnenden Lebens, sowohl zu ihrer eigenen Erhaltung, als zum Bestehen des Ganzen thätig sind. So ist die Natur um ihrer selbst willen, als auch für alle übrige Theile (den Kindern ihres Leibes) durch eigene inwohnende Kraft in Thätigkeit, so wie die Mannichfaltigkeit ihrer Theile und ihre Glieder mit eigenthümlichem, von der Natur entlehntem Leben und Bildungstriebe versehen sind, um einander wechselseitig hervorzubringen

Digitized by Google

und zu erhalten. Das Größte hat sein Daſein ebenſo durch das Kleinſte, als dieſes nur lebt, inſofern es mit dem Größten in Wechſelwirkung ſteht. Eine Organiſation ſtellt die Natureinheit im Kleinen dar, einen Organismus, im Begriff der Phyſiologen; ein Organ aber iſt ein Glied dieſer Einheit, zwar lebendig für ſich und das Ganze, aber losgetrennt von ihr, unfähig zu beſtehen und ſich ſelbſt zu erhalten. Ein jeder Theil der Natur alſo, inſofern er eine Einheit bildet, und ſich fortwährend in Mannichfaltigkeit entwickelt, iſt ein Organismus, und die mannichfaltigen Entwickelungen ſind die Organe, die als Glieder ihm angehören, und die in denſelben ſich äußernde Thätigkeit iſt das Leben. In Bezug auf die Natur ſind alle Dinge organiſch; es trägt aber ein Weſen den Charakter des Organiſchen oder Lebendigen um ſo offenbarer an ſich, als ſelbes durch eine beſtimmtere Bewegung ſich auszeichnet, und eine größere Mannichfaltigkeit von Theilen aus ſeiner Einheit entwickelt, durch die es in einer vielſeitigen, ſelbſtthätigen Wechſelwirkung mit der Außenwelt ſteht, wie z. B. der Menſch vor den Thieren, die Thiere vor den Pflanzen, dieſe vor den Mineralien u. ſ. w. Unorganiſch iſt endlich, oder mit dem Begriffe des Todes bezeichnet, wo alle lebendige innere Bewegung ſtille ſteht, wo alle freie Selbſtentwickelung gehemmt iſt, und der Wechſel der Stoffe für immer ſtille ſteht. In den niederſten, am wenigſten organiſirten Geſchöpfen der Natur entſteht Leben durch bloßes Zuſammentreffen gewiſſer Naturkräfte, wo die ruhende geſtaltloſe Materie, Form und Bewegung erhält; bei

Digitized by Google

höher organisirten Geschöpfen entsteht neues Leben, oder ein neues Individuum nur unter Mitwirkung lebendiger Organismen derselben Art.

Dieser allgemeine physiologische Begriff des Lebens berührt das Wort Geist und Seele, oder Materie und Körper nicht, und die Physiologen gehen auch, ohne sich um selbige zu bekümmern, meist ganz ruhig darüber weg. Und wenn sie sich dessen auch, wahrscheinlich oft gar nicht bewußt werden: so geschieht dieses Darüberweggehen, nicht ganz mit Unrecht. Denn von dem Wesen des Geistes sowol, als dem einen Extreme, so wie von dem Wesen der Materie, als dem andern, weiß kein Mensch etwas; was sollen sie also von einem Dinge reden, von dem sie nichts wissen? Ueberdem ist in dem Begriffe des Lebens, des irdischen Lebens nämlich, schon beides, Geist und Materie — enthalten. Denn in dem Reichthume der Natur mit allen ihren Erscheinungen sehen wir nicht etwa einen absoluten Geist — es ist ja überall Materie da, auch ist es nicht bloß eine absolute Materie, es ist ja überall Kraft und Thätigkeit, und Geist da. In der reinen Abstraction darf daher der Physiolog weder den Geist noch die Materie allein auffassen, (damit mögen sich die im Uebersinnlichen und Aeußernatürlichen schiffenden Metaphysiker abmühen); ihm ist das Leben in allgemeinen ein Spiel der durch den unendlichen Geist beseelten Materie, das Leben in Concreto, oder das Leben der besondern Naturwesen, eine Erscheinung — eines begeisteten Stoffes — und eines bestofften Geistes. Kein Sterblicher vermag anzuge-

Digitized by Google

ben, welches das erste in einem Lebendigen sei, der Geist oder Körper, denn so bald sie in die Erscheinung treten, so ist schon beides vereinigt, wie in einander geschmolzen; wer will also darthun, daß der Geist oder der Körper, die Seele oder der Leib das Erste, das Enthaltende oder das Leitende sei?

Wenn ich nun gleich als Physiolog schlechtweg, die Worte Geist und Materie nicht zu berühren brauche: so darf ich diese als Psycholog nicht umgehen, und gerade in Beziehung zu unserer Aufgabe müssen wir den Begriff des Lebens und der Beseelung noch näher entwickeln.

Ueber den Begriff der Seele.

Die ganze Natur, wie wir sie um uns sehen, ist eine Erscheinung, eine Offenbarung von Kräften und Thätigkeiten in und mittels materieller Dinge, zeitlich nach — und raumlich neben einander, was wir Leben nennen. Die Vernunft sagt uns, daß die Natur dieses Leben ursprünglich von Gott und nicht von sich selbst habe; daß sie also von einem unendlichen ewigen Geiste hervorgerufen sei; die Erfahrung lehrt uns dabei, daß die Natur ihr Leben — ihre Erscheinungen aus sich entwickelt, wobei wir aber wieder nicht wissen, ob die Natur dies absolut aus sich selbst vermag, oder ob ihr Leben vielmehr nur eine scheinbare Selbständigkeit sei, die durch den ewigen Schöpferwillen unterhalten werde. Die Alten nannten (und wol nicht mit Unrecht), die Natur, oder das All, einen Ausfluß, eine Emanation aus der Gottheit; denn die Natur erschien ihnen, von einem ewi-

Digitized by Google

gen Geiste, — (den sie mit dem Lichte sich versinnlichten,) ausgegangen oder erschaffen, in ihren Erscheinungen wie in einem unaufhörlichen Flusse, welche von der Gottheit nicht getrennt, sondern mit ihr in einer ununterbrochenen Verbindung ist; daher sie das ewig Unterhaltende und überall Lebendige die Weltseele, und alle einzelne Erscheinungen — Organismen und Organisationen, als Ausflüsse von der Weltseele nannten.

Wie dem auch sei, die Natur in ihren Erscheinungen ist formell, alle Form aber ist gesetzlich, und alles Gesetz stammt von einem Geiste. So sind alle Formen der uns erscheinenden Natur, nur die Strahlen — oder Ausflüsse der allgemeinen Natur, die in ihnen lebt. Das Lebendige ist aber gesetzlich, und so ist die Natur nichts ohne den Geist, und ihr Leben ist Seelenthätigkeit, ein in der Materie thätiger und wirkender Geist. Die Natur ist so ein organischer Leib im Großen, die Leiblichkeit aber ist nichts anders, als die vom Geiste bedingte Materie, und somit ist es wol mit jener philosophischen Begriffsbestimmung einerlei: »die Natur ist die durch Freiheit regierte Nothwendigkeit, die von Nothwendigkeit umfangene abhängige Freiheit.« Leben und Beseeltsein, oder Aeußerung von Kraft und Thätigkeit ist so, schon nach diesem allgemeinen Begriffe nicht verschieden. »Die Seele ist der höchste Begriff innerhalb der Natur, die Immaterialität, das Leben in höchster Abstraction und Einheit. Näher bezeichnet, versteht man jedoch unter Seele eine jede innerliche von ihrem Leibe unterschieden gedachte, ihn regierende Geistesbestimmtheit, den Geist eines besondern Körpers.«

Digitized by Google

(S. Voigts System der Natur und ihre Geschichte 1823. S. 41.)

Wir haben das Leben in der allgemeinen Natur betrachtet. Das allgemeine Leben wiederholt, reflectirt sich, oder tritt als besonderes Leben in einem jeden von der Natur ausgegangenen Geschöpfe. Dieselbe Begriffsbestimmung von Leben und Seele geht so auch auf das Naturgeschöpf über. Auch hier ist die Seele das Leben, oder die innerliche von ihrem Leibe unterschieden gedachte, ihn regierende Geistesbestimmtheit, und Voigt setzt am a. O. hinzu: »in dieser nähern Bestimmung gilt sie selbst noch da, wo sie nur den wesentlichen, regierenden Charakter eines Lebendigen ausmacht, also selbst für jedem organischen Keim, insofern sie diesen nach ihrer innerlichen specifischen Bestimmtheit entwickelt, d. h. lebendige Individualität ist.« Das Leben der Pflanzen und Thiere ist so für ein Beseeltes zu halten; allein hier müssen wir noch in weitere Unterscheidungen eingehen.

Unter Seele, Seelenleben und Seelenkraft versteht man nach eignem und mehr gangbarem Begriffe, wo in organischen Geschöpfen das Leben durch gewisse innere Aeußerungen sich offenbart, welches sich durch eine höhere und eigenthümliche Freiheit, und zu einem lebensbedingenden Princip charakterisirt. Hier ist dieses Princip eine höher gesteigerte Lebenskraft, die ohne diese Kraft nur ein Vermögen, und in Bezug auf das eigentliche, oder wirkliche Leben, nur eine Idee ist, und nur durch ihren Antheil an der organischen Natur zur wirklichen — sich äußernden Thätigkeit wird. Als solche gestaltet sie sich — zwar nur vermittels des Leibes — innerlich als empfinden-

Digitized by Google

des — fühlendes, gegen die Außenwelt als receptives Subject, und als handelnde zurück wirkende Selbstthätigkeit.

Insofern alle Dinge der Natur in Wechselwirkung stehen, so empfinden sie auch die Außenwelt, und wirken auch durch ihr eigenes Leben selbstthätig auf selbe zurück; insofern könnte auch dieser Begriff von der Seele auf die ganze Natur ausgedehnt werden. Insbesondere erstreckt sich dieser Begriff von der Seele auf die Pflanzen, welche die feinern Agentien und Wechselkräfte der Natur empfinden, und durch ihr selbstbildendes Leben abgeschlossene Organismen sind. Allein es wird hier mehr ein inneres vom organischen unabhängigeres und freieres Princip verstanden, welches die Außenwelt empfindet, und auf sie zurückwirkt, und zwar mit bestimmender Selbständigkeit, mit Selbstbestimmung die Empfindungen und Handlungen modificirt, und welches in einem noch höhern Grade auf Empfindungen äußrer Gegenstände auch ohne Handlung — ohne Rückwirkung, verharren kann. Hier herrscht schon also eine Wahl — gleichsam ein Auswählen gewisser Gegenstände, auf die zurück, oder nicht zurück gewirkt werden soll, also Wille. In der Empfindung mit Wahl herrscht nun eigentlich jenes Höhere, was man Seele zu nennen gewohnt ist, und je mehr hier Einheit und Klarheit des Empfindens und Wollens entsteht, je mehr dieses zu einem freiern Bewußtsein aufsteigt, und ein denkendes Ich entsteht, desto mehr trägt es den Charakter der Seele.

In dieser höhern Bedeutung können wir bloß den Thieren eine Seele zuschreiben, denn Empfindung und willkührliches Rückwirkungsvermögen ist gerade das, wo-

Digitized by Google

durch sich das Thiergeschöpf von allen andern auszeichnet, ein jedes hat eigenthümliche Empfindungen, und ein jedes wählt und wirkt auch auf äußere seiner Individualität entsprechende Gegenstände zurück, welches bei den niedersten Thieren freilich noch sehr einfach — einförmig und (wahrscheinlich) kein deutliches Bewußtsein ist, weil ihre Sinn- und Bewegungsorgane noch so einfach sind, und sich darum noch in einem so engen Kreise bewegen. So wie aber ihre Sinn- und Bewegungsorgane gesonderter und zahlreicher werden: so vervielfältigen sich ihre Empfindungen und Handlungen, und der sogenannte Instinkt tritt bestimmter und bewunderungswürdiger hervor. Die empfundenen Einwirkungen äußerer Gegenstände werden jetzt vor jenem innern Princip, — was wir Seele nennen, gesondert und deutlicher vorgestellt und eine sehr bestimmte Wahl, — Wille bedingt die Bewegungen und Handlungen der Thiere, durch die sie mit der Außenwelt in einen bestimmten Verkehr treten. Sinn und Wille sind die zwei Haupteigenschaften nnd Prädikate der Seele, und wenn wir diese bei allen Thieren (in niederem oder höherem Grade) sehen, wer will dann noch ferner den Thieren die Seele absprechen? Alle Erscheinungen des Thierlebens offenbaren sich durch Sinn und Bewegung, und insofern man hier bestimmte Aeußerungen beobachtet, insofern haben sie den Schein des Bewußtseins; ob ein solches wirklich, und wie deutlich es sei, und wie weit es sich in die Thierreihe hinuntererstreckt, läßt sich nicht bestimmen, weil wir da den Denkact der Thiere in uns selbst haben müßten, was unmöglich ist.

Digitized by Google

Man unterschied und unterscheidet bei den Thieren zwischen organischem (vegetativem) und animalischem (seelischem) Leben. Jenes besteht in dem bewußtlosen Bilden und Wechsel des Stoffes, in der Ernährung und Erzeugung, was auch die Eigenschaft der Pflanzen ist; dieses besteht in der Aeußerung — Veräußerung des Lebens mit Hülfe des Sinns und der willkührlichen Bewegung, durch welche das Thier mit der Außenwelt in eine mehr oder weniger bewußte Wechselwirkung tritt. Das Thier besitzt also eigentlich ein zwiefaches Leben, wurde und wird noch jetzt behauptet, jenes organische, und dieses animalische, welche gleichsam als Polaritäten einander gegenüber stehen, und zu einander in umgekehrtem Verhältnisse stehen; letzteres könne bei den niederen Thieren kaum in Betracht kommen.

Dieses zwiefache Leben kann ich aber durchaus als zwiefaches nicht zugeben; denn da müßte das organische neben oder außer dem animalischen Leben, oder es müßte eins ohne das andere bestehen können. Dieses findet aber bei keinem einzigen Thiere Statt. Ein bloßes Bilden und Ernähren und ein bloßes Empfinden der allgemeinen Naturkräfte — wie des Lichts ꝛc. — findet nur bei den Pflanzen Statt; bei allen Thieren aber sehen wir das animalische Leben, denn dieses macht sie gerade zu dem (in höherm Sinne) beseelten Thiere, und nirgends beobachten wir ein bloß organisches Leben. Beide sind mit einander so enge verschmolzen, und bilden eine untrennbare Einheit, daß immer und überall mit dem gänzlichen Erlöschen des animalischen Lebens, auch das organische untergeht, so wie umgekehrt, das Ab-

Digitized by Google

sterben des organischen Lebens allemal den Tod des animalischen nach sich ziehet. Es äußert zwar in dem Thierleibe ein jedes System von Theilen ein eigenes Leben wie das vegetative, irritable und sensible System; allein diese Thätigkeit besteht nur in und durch das Leben der andern. Wo im Thiere vegetatives Leben, da ist irritables und sensibles, und umgekehrt; nur kann ein oder das andere bis auf einen gewissen Punkt in Ruhe und Unthätigkeit sein, wie im Schlafe und in Krankheiten; aber ein gänzliches Aufhören der Irritabilität und Sensibilität, bringt immer auch den Tod des vegetativen Lebens mit sich. Den Aristotelischen Unterschied einer pflanzlichen und thierischen Seele in einem Subjecte (der amina vegetativa und sensitiva) muß ich daher schon hieraus als ganz unstatthaft verwerfen. Es kann allerdings Zustände bei den Thieren geben, was ich bald nachher noch näher erörtern will, wo das eigentliche Seelenleben so in den Hintergrund des organischen tritt, daß man auf gänzliche Abwesenheit desselben zu schließen verleitet werden kann. Allein hier mangelt bloß die Erscheinung, das Seelenprincip entzieht sich unserer sinnlichen Anschauung, oder die Seele ist in einem gebundenen Zustande, in welchem sie nicht frei nach außen (unsern Sinnen entgegenkommend) zu wirken vermag, und dies allemal bloß darum, weil entweder die Sinnes- oder Bewegungsorgane, oder beide zugleich, aus verschiedenen Ursachen in Unthätigkeit sind. Hier ist nur das Phänomenon, nicht das Noumenon abwesend; und wer will bei der Abwesenheit der Erscheinung, des Sinnlichen, auf Abwesenheit des Wesens, oder des Uebersinnlichen schließen?

Digitized by Google

Wenn diese Darstellung Wahrheit ist, wie es denn eine aus der Erfahrung genommenene Darstellung ist: so giebt es kein Thier ohne Seele, und kein thierisches oder bloß organisches Leben ohne Seelenleben. »Die Seele ist so (nach Hainroth, Lehrbuch der Seelengesundheitskunde 1. Th. §. 9.) der Mittel- und Zielpunkt des organischen Lebens, der Einheitspunkt, in welchem sich alle Strahlen des organischen Lebens als ihrem Brennpunkte sammeln, und von welchem aus sie sich wieder über dieses ganze Leben verbreiten, und es erst zu einem empfundenen und bewegten machen. Der organische Leib und sein Leben ist nur Mittel, die Seele aber Zweck, jene nur Werkzeug, die Seele aber das durch dieses Werkzeug Thätige«. Sobald aber von einem thierischen Leben die Rede ist, so ist auch Seelenleben da, und wenn auch ihre eigenthümlichen Aeußerungen noch nicht in die Erscheinung treten: so geschieht dieses bloß wegen Unvollkommenheit der Entwickelung der leiblichen Glieder, — die Seele ist noch ganz innerlich, als Vermögen — Idee, oder Pontentia, wie man es nennen will, vom Leibe umhüllt, und bleibt es so lange, bis der Leib in lebenskräftige Glieder sich entfaltet. Die Beweise hiezu sehen wir in den stufenweisen Gliedern des Thierreichs sowohl, als bei der Entwickelung eines jeden einzelnen Individuums. Wie diese Entfaltung zu nimmt: so nimmt die Aeußerung der Seele als Thätigkeit — und actus, als Empfindungssinn und Willensthat zu; denn die Seele oder vielmehr der Geist kann an sich, ohne leibliche Vermittlung nie sich offenbaren, und irdisch gar nicht existiren, woraus von selbst folgt,

Digitized by Google

daß die Seele nichts absolut freies, sondern daß sie als Naturwesen an die Leiblichkeit gebunden, und somit eine bedingte Substanz sei. Wie so der Leib der Seele eigen ist, so die Seele dem Leibe, beide als wesentliche Vervollständigungsglieder zu ihrem natürlichen Leben und ihrer Offenbarung. Das Thier ist also eine leibliche, die in einem Leibe wohnende Seele, oder was dasselbe ist, ein seelischer, ein durch die Seele thätiger Leib. Hören wir gleichsam zur Erläuterung und Bestätigung desselben, was eben ein anderer Denker hierüber sagt. (M. v. Lenhossek, Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Wien 1824.): »Obgleich Seele und Leib zwei ganz verschiedene Wesen sind, so sind sie doch im irdischen Leben innig gebunden und machen in Gemeinschaft das menschliche Individuum aus. Keines von beiden kann sich ohne das andere offenbaren. Seele und Leib sind im diesseitigen Leben so innig verbunden, wie Kraft und Materie unzertrennlich sind §. 3. Das Leben dauert nur so lange, als der Verkehr irdisch zwischen Leib und Seele möglich ist, und wo eine Lebens-Erscheinung Statt findet, so hat man auf das nothwendige Dasein der Seele zu schließen. Der Begriff vom Leibe setzt das Dasein von Seele voraus, nur aus der Verschmelzung des Körpers mit dem Unkörperlichen, aus der Einheit von beiden geht der Leib hervor u. s. w. §. 4. 7. 10. 28. ꝛc.

Der irdische Mensch ist ebenso Geist als Körper; aber ein begeisteter Körper, der lebt und wirkt, daher ein Leib, und so ist der werdende Leib eben so Bestimmung,

wie die Seele für den irdischen Menschen. Der Leib ist nicht ein Kerker, sondern eine Wohnung und Werkzeug des Geistes. Von einem isolirten Sitze der Seele im Leibe kann daher nicht die Rede sein. Wo Leben ist, da ist Seele, im Flüßigen, wie im Festen, welches aus dem Flüßigen — dem ursprünglich Belebten entsteht, und insofern könnte man wohl mit den alten prophetischen Hebräern, welchen schon Leben und Seele gleichbedeutend war, die Seele im Blute suchen. Die Seele offenbaret sich aber durch mannichfaltige Thätigkeiten, und hiezu bedarf sie eigenthümlicher Organe; und so entdecken wir nach der Eigenthümlichkeit der Thätigkeiten, eigenthümliche Organe, für die Empfindung das Nervensystem und die Sinnorgane, für die Bewegung die Nerven und Muskeln u. s. w. Wie alle Thätigkeiten der Seele in ihren abweichenden Aeußerungen sich auf ein Gemeinsames — auf das geistige Princip beziehen: so beziehen sich auch die organischen Theile auf den allgemeinen Leib. Wo mehrere untergeordnete Organreihen für bestimmte Seelenthätigkeiten gleichsam zu einer Sphäre, wie Sinn und Wille — Sinn- und Bewegorgane vorhanden sind, da bezieht sich jeder Theil zunächst auf das Centrum der Sphäre, zu welcher er gehört; Kopf, Brust, Bauch. Da aber keine organische Sphäre über die andere erhaben ist, sondern alle nur für und durch einander sind: so ist der Sitz der Seele auch nicht in irgend einer der organischen Sphären allein, oder in einem einzelen Theile einer Sphäre. Sie ist daher im Leibe gleichsam flüchtig, und nirgends zu Hause, und doch nach gewissen Thätigkeiten für, und

Digitized by Google

dadurch gerade in ihrer Einfachheit von den körperlichen Elementen verschieden. Sie ist der magische Wiederschein, welcher ist, und nicht ist, sobald man ihn haschen will, welcher so und anders ist nach Maßgabe der leiblichen Verhältnisse, wie der Regenbogen nach dem Verhältnisse des Sonnenstandes und der Wolken sich ändert.

Wenn die Annahme und der Unterschied einer pflanzlichen und thierischen Seele nach dem Aristotelischen Sinne, in einem Subjecte ganz unstatthaft ist, wie ich eben deutlich bewiesen zu haben glaube: so braucht es wol bloß noch beiläufig bemerkt zu werden, daß zwischen Pflanzen und thierischen Seelen durchaus gar keine Gemeinschaft, oder Gleichheit Statt finde. Zwar sind die Pflanzen und Thiere Kinder einer Mutter, Erzeugnisse der Erde, athmen dieselbe Himmelsluft, werden von demselben Lichte beschienen, und ziehen ihre Nahrung zu ihrem Lebensunterhalte aus derselben Urquelle der Isisbrüste; beide entwickeln aus inwohnender Kraft die Glieder ihres Leibes zu eigenthümlichem Leben, steigen zu einer lustigen Höhe empor, und feiern diese Hohezeit in Ueppigkeit und das menschlich Auge reizender Pracht, daher die rechte Bezeichnung »in Hochzeitkleidern;« — beide huldigen der Liebe und Sympathie, und zeugen durch ihre Kraft und aus ihrem Stoffe Nachkommen und Geschöpfe ihres Gleichen; beide, Pflanzen und Thiere altern, neigen sich mit dem Sonnenuntergange ihres Lebens der Mutter Erde zu, und sinken endlich in die finstere Nacht des Todes.

Allein so viel Aehnlichkeit in den natürlichen Erscheinungen des Stoffes und der Kräfte beider sich fin-

Digitized by Google

det: so herrscht in Bezug auf das eigentliche höhere Seelenleben eine völlige Ungleichheit. Und wie immer gewisse Kräfte die Pflanzen mit Thieren gemein haben, und diese Kräfte auch eine Art Beseelung sein mag; eine höhere den Thieren gleiche Seele mangelt ihnen durchaus und immerdar. Denn jenes Seelenprincip, welches sich durch eine innere, eigenthümliche Freiheit, als ein lebensbedingendes Princip charakterisirt, welches mit einer selbstbestimmenden Wahl mit der Außenwelt in Wechselwirkung tritt, und noch mehr, welches mit Klarheit der Empfindung und des Willens zu einem freien Bewußtsein sich steigert, fehlt den Pflanzen gänzlich. Schon in bloß materieller Hinsicht unterscheiden sich die Pflanzen wesentlich von den Thieren. Die organische Form der Pflanzen ist von einer größern mathematischen Bestimmtheit in ihrem starrern und zelligen Bau; weicher und gestaltloser ist der thierische Grundstoff. Nirgends findet sich bei den Pflanzen ein Nerve und Muskelfiber ꝛc.

Wir sind daher zu der Behauptung vollkommen berechtiget: daß die Pflanzen keine den Thieren gleiche Seele haben, und da dieses also in Bezug auf die Thiere (was der Leser zu verstehen hat) eine Negation ist, daß sie unbeseelt sind. Wie wir demnach die Pflanze nie als im höheren Sinne beseelte Wesen ansehen können: so können wir das Thier nie als unbeseeltes ansehen, zwischen beiden findet also in psychischer Hinsicht gar keine Gemeinschaft statt, beide Reiche trennt eine völlig undurchdringliche Scheidewand, welche allen Uebergang von einem zu dem andern hemmt. Darum sehen wir auch nie

Digitized by Google

die Pflanze in ein Thier und das Thier in eine Pflanze übergehen, beide sind absolute Verschiedenheiten, es sei denn, daß eines oder das andere sterbe, also sein Pflanzen- oder Thierleben aufgebe, wo dann erst aus den aufgelöseten erstorbenen Stoffen, unter gewissen Bedingungen durch einen neuen Zeugungsact ein neues, aber von dem vorigen ganz verschiedenes Leben entsteht.

Ich habe nun den Begriff des Lebens umfassend, und wie ich glaube erschöpfend bezeichnet, indem ich das allgemeine Naturleben, so wie das Leben der Organismen zuerst physiologisch auffaßte, und dann gleichfalls den Begriff des Seelenlebens im allgemeinen festsetzte; ich glaube dem Leser verständlich gemacht zu haben, daß die Natur selbst von dem Urgeiste — dem Schöpfer beseelt sei, in sich aber das Vermögen trage, aus seiner Einheit in Mannigfaltigkeit sich zu entwickeln, durch ein unendliches Wechselspiel der Kräfte eine unaufhörliche Bildung zu unterhalten und so ein allgemeines Leben zu offenbaren; daß das allgemeine Naturleben als besonders in die Geschöpfe der Natur übergeht, und sich in ihnen wiederholt, und daß bei jedem neugebildeten, die Idee einer Seele das bezeichne, wodurch sich das Lebendige durch gewisse Kräfte und eine bestimmte Bildung auszeichnet. Ich habe ferner den specifischen Charakter des höhern (eigentlichen) Seelenprincips als bloßes Eigenthum der Thiere angegeben, und damit den völligen Unterschied der Pflanzen und Thiere bewiesen.

Die fernern Eigenschaften der Seele als Aeußerungen des Sinnes und Willens, welche in den Gefühlen ihren Mittelpunkt haben, und die von eigenthümlichen

Digitized by Google

Leibesorganen, wie von den Nerven und Muskeln ꝛc. bedingt werden, und wie nach diesen Bedingungen das Thier von dem Thiere sich unterscheidet, hier näher zu entwickeln, liegt ganz außerhalb der Grenzen dieser Untersuchung. Aber ob, und wiefern der Mensch von den Thieren sich unterscheidet, dieses geht uns näher an, und ich muß daher die Merkmale dieses Unterschiedes angeben.

Ueber den höhern Unterschied zwischen Mensch und Thier.

Den Stoff und die an ihn gebundenen leiblichen Kräfte hat der Mensch mit andern Naturgeschöpfen, und viele natürliche Thätigkeiten des Organismus in Wachsthum Nahrung und Fortpflanzung, mit Pflanzen und Thieren gemein. Das psychische Lebensprincip der Empfindung und Bewegung durch die Sinne und den Willen mit der Außenwelt in Wechselwirkung zu treten, und die damit verknüpften Eigenschaften hat der Mensch mit den Thieren insbesondere gemein. Der Mensch ist denn also gleichfalls ein Naturwesen überhaupt, und ein thierisches Wesen insbesondere. Wir bemerken aber auch an dem Menschen eigenthümliche von allen vorgenannten ganz verschiedene, also ausschließliche Eigenschaften, durch die er sich von allen andern Naturgeschöpfen wesentlich unterscheidet. Diese Eigenschaften beziehen sich auf ein höheres — außerirdisches, übersinnliches, rein geistiges, also außer aller Körperlichkeit liegendes Wesen. Es ist daher höherer, edlerer Abkunft, als die ihn umgebenden Naturwesen. Und dieses Höhere ist kurz zusammengefaßt

Digitized by Google

die Vernunft. — Was allerlei Köpfe unter dem Worte Vernunft verstehen wollen, geht mich nichts an; ich verstehe darunter das Vernehmen des Uebersinnlichen. Uebersinnlich sind die Begriffe von Wahrheit, Schönheit, und Tugend.

Die Wahrheit wird mit einem reflectirenden, deutlichen Bewußtsein von Irthum unterschieden, und somit Recht und Unrecht erkannt. Nicht durch die äußern Sinne kommt dem Menschen die wahre Wissenschaft, sie muß ihm von innen kommen, von dem Lichte der Vernunft, nicht von dem so matt und leicht ausbrennenden Lämpchen der Sinne. Durch seine inwohnende Vernunft nähert sich der Mensch der Weisheit, durch die er sich der Welt gegenüber stellt und selbe durchschaut. Jener berüchtigte Philosophensatz: »non est in intellectu, quod non ante fuerat in sensu, gilt nur halb, ja muß vielmehr umgekehrt werden: non est in sensu, quod non ante fuerat in intellectu, was in Bezug auf das Uebersinnliche eine ausgemachte Wahrheit ist.

Die Gefühle der Lust oder Unlust werden bei den Menschen nicht bloß die Pole zum Anziehen und Abstoßen des Angenehmen oder Unangehmen, wie bei den Thieren, in welcher Hinsicht ihnen, wie den rein sinnlichen (Thier) Menschen, das Angenehme schön, und das Unangenehme häßlich erscheinen mag; sondern die Gefühle steigen bei den Menschen durch ein klares Bewußtsein zur Vernunft auf, und empfinden eine höhere, übersinnliche Lust, nicht bloß an der Harmonie sinnlicher Dinge (Aesthetik), sondern vorzüglich an der innern Harmonie der rein übersinnlichen Erhabenheit

Digitized by Google

des Weltschöpfers, und schön handelnder Geister, wodurch jenes übersinnliche Band entsteht, was den Menschen mit Gott verknüpft, und die Sympathie der Geister stiftet, was wir Liebe nennen. So sehen wir die Gefühle des Menschen von dem Irdischen zum Himmlischen, von dem Sinne zur Vernunft auf- und niedersteigen, und die Liebe, jenen mit Gefühlen durchwirkten und umschlungenen Mittelpunkt werden, aus welchem die rein geistigen bloß auf das höhere göttliche Sittengesetz abzweckenden Handlungen entquellen. Das Freudengefühl eines geistigen Lebens »schöner Götterfunken«, Mitleid bei der Menschheit Jammer ist dem Menschen durch sein Herz gegeben:

»Schmerzengefühl in der Freude,
Wonne in dem süßen Leide,
Seltsam räthselvolles Leben
Ist des Menschen Herz gegeben.«

Von unendlicher Höhe und Breite, wie das Meer, ist die Welt der wogenden Gefühle, welche man Gemüth nennt, und da aus ihrem Mittelpunkte die Strahlen allseitig ausfließen, hinauf zum überirdischen Lichtreich, wie hinab durch die irdische Stoffwelt zur unterirdischen Nacht der geistigen Finsterniß: so kann der Mensch durch Angewöhnung, Leitung und Bezähmung seiner Gefühle, entweder an dem rosigen Bande der Liebe vermittels seiner Vernunft zum Himmel aufsteigen und zum Engel reifend Gott erkennen und anbeten, oder im Gegentheil kann er auf den verbotenen Wegen der Sünde endlich auf bodenlose Straße gerathend in die Hölle stürzen, und zum Teufel werden. Lauter Vorzüge, die der Mensch vor den Thieren voraus hat.

Digitized by Google

»Eines Himmels Zaubertöne,
Einer Hölle Schmerzgedröne,
All sich in der Brust gesellt:
Denn das Herz birgt eine Welt.«

Hiemit ist der Begriff der Tugend und des Lasters — des Sittengesetzes, schon bezeichnet. Alle Handlungen, die aus erkannter Wahrheit und sittlicher Schönheit, oder aus edlen Gefühlen der Liebe hervorgehen, und das Gute — rein Menschliche zum Zwecke haben, sind Tugenden. Unedle Gefühle hingegen nähren den nagenden und fressenden Wurm, der sich zum schreckenden Drachen des Hasses verwandeln kann, der alle Quellen des Göttlichen in der Menschheit verschüttet, der nur die rauschenden Ströme der sinnlich irdischen Lüste aufsucht, und durch seine verpesteten Röhren schlürft, um so alle etwa noch beweglichen, stimmfähigen Saiten des Herzens, und die aufsteigenden Töne seines ihm zurufenden Gemüthes zu brechen, und zu übertäuben. Ein so völlig ausgewachsener Kakodämon wird ein Scheusal der Menschheit, — was kein Thier werden kann, welcher vorsätzlich Irthum umherstreut, und aus seinem aufgeschwollenen Giftbauch, Bosheit und alle Arten des geistigen Verderbens um sich speit. Hiemit wird es der Leser übereinstimmend finden, was ich in der Abhandlung über die Entwickelungsgeschichte des Menschen, von dem Ideal des Menschen und der Menschheit gesagt habe: daß Geist und Gemüth des Menschen in harmonischem Einklange stehen, und das Ganze der Strahlenschimmer der Sittlichkeit und der religiösen Stimmung umglänzen solle,

Digitized by Google

denn dieses ist die leuchtende Wärme, die Kraft giebt und Gedeihen, dies der Geist in der Wahrheit.

Das Gemüth gehört also nicht weniger zu dem Begriffe der Vernunft; denn die Gemüthswelt muß mit der geistigen Erkenntniß durch das Bewußtsein zur Einheit verbunden werden; in das Gemüth muß das Licht des erkennenden Geistes Sonne hinein scheinen; sonst ist es ein in blinden Gefühlen schwimmender Kahn ohne Steuermann; seine inwendige Lebenswärme muß mit den sinnlichen Anschauungen und der Phantasie unterhalten werden, daß es durch sie zur That und Handlung angeregt, und zu lebendigen Blumen der Tugenden aufblühe, die mit der Sonne des Bewußtseins umschienen und mit Freiheit (gleichsam in freier Luft) bewegt werden, daß es nicht in stummen Gefühlen, in dunkeln Ahnungen, und ascetischer Einsiedelei verkümmere, und aus seinem unbebauten Boden das Unkraut des Aberglaubens und der Schwärmerei hervortreibe.

Wie auch das Gemüth in der Vernunft des Menschen enthalten sei, und so Geist und Gemüth eine wahre Einheit bilden, sehen wir recht in jener Eigenschaft des übersinnlichen Vernehmens des Weltschöpfers. Gott, Ewigkeit, Unsterblichkeit, kommt nicht durch die Sinne in den Menschen, sondern durch die Vernunft, — und zwar nicht etwa bloß durch die geistige Spekulation und die Einbildungskraft, sondern durch das Gefühl und das Gemüth zugleich. Diese Begriffe werden nicht sowol gesehen, als gefühlt, geahnet, gefürchtet und geliebt, bezweifelt und geglaubt; Eigenschaften, die aus dem unerschöflichen Borne des Gemüthes rinnen, und wie sie aus dem Innern in das Tageslicht — in die Anschauung

Digitized by Google

treten, in die Gewirre und Labyrinthe der Meinungen auseinander gehen, die ohne Leitung und Führung eines höhern Princips nimmer den richtigen Ausweg finden. Das Uebersinnliche und Unendliche können wir nur anschauen durch den Spiegel des innern Sinns. Je reiner und fleckenloser dieser Spiegel, desto treuer und lebendiger strahlet er jenes Bild zurück. »Der herzerhebende Genuß dieser Anschauung ist Religion, sagt Brinckmann, und die Magie dieses Genusses wird für den sittlichen Kunstsinn des Menschen dadurch nicht aufgelöst, daß sein Verstand von den optischen Gesetzen der Strahlenbrechung eine gelehrtere Kenntniß besitzt. Jenes Spiegelgemälde ist nicht der Gegenstand selbst, den es darstellt; aber sein Anblick überzeugt uns von der Wirklichkeit eines außer ihr vorhandenen Gegenbildes. Die Religion ist die Philosophie des Herzens, eine höhere Physiognomik, die den mechanischen Verstand das Uebersinnliche erahnden lehrt aus den Formen der Sittlichkeit.«

Der bewußte Mensch richtet sich in seinen Gefühlen und Handlungen selbst, und dieser Selbstrichter ist das einem Jeden inwohnende Gewissen. So hat also dieser innere Richter das Urtheil über das Gesetz zu sprechen; — denn wo kein Gesetz ist, da ist keine Uebertretung, und wo kein Kläger einer Uebertretung des Gesetzes ist, da ist kein Richter. — Es giebt also ein inneres Vernunftgesetz des Menschen. Dieses innere Vernunftgesetz ist aber das schon bezeichnete Sittengesetz der Tugend. Wer hat aber dieses Gesetz gegeben? Der Mensch selbst hat es sich nicht gegeben, denn er hat sich auch die Vernunft nicht selbst gegeben, weil er ein erschaf-

Digitized by Google

fenes Wesen ist. Es hat es also Gott, der Schöpfer der Vernunft gegeben. Woher wissen wir das? Aus der Offenbarung. Die Offenbarung geschieht aber sinnlich und übersinnlich, und diese ist das Band, durch welches die Menschheit mit Gott in einer ununterbrochenen Verbindung bleibt. Sinnlich ist die Offenbarung durch unmittelbare Ueberlieferung ursprünglich von Gott selbst, und dann fortwährend durch gottselige, in und mit Gott lebenden Menschen unterhalten. Uebersinnlich ist die Offenbarung, durch die in uns selbst sprechende göttliche Vernunft. Welches ist das Kriterium dieser Behauptung, und was giebt die sichere Ueberzeugung davon? Das Kriterium und die Ueberzeugung kommt ganz einfach aus der Uebereinstimmung der sinnlichen Offenbarung mit der übersinnlichen. Wäre in der Ueberlieferung Etwas enthalten, was dem inwendig sprechenden Vernunftgesetze, und dem da urtheilenden Richter — dem Gewissen widerspräche: so wäre diese Behauptung falsch, und keine Ueberzeugung möglich; nun findet sich aber kein Widerspruch, sondern reine Uebereinstimmung; die Offenbarung ist also wahr. Warum und wozu diese doppelte Offenbarung? Der Mensch als irdisches Natur- und überirdisches Vernunftwesen bedarf zu seinem geistigen Leben eben so der äußern Anregung durch die Sinne, als des inneren Vernunftprincips, wie das leibliche Leben die äußern Reize zur innern Selbstthätigkeit nothwendig hat. Ohne die sinnlichen Anregungen von außen in der umgebenden Bilderwelt, bleibt die innere Vernunft ein bloßes Vermögen ohne Wirkung, einem brach liegenden Acker gleich, und ohne das inwendig wirk-

Digitized by Google

lich leuchtende Licht der Vernunft, bleiben die sinnlichen Bilder todt und unerleuchtet — d. h. ihre Bedeutung und ihr Sinn bleibt unenthüllt, wie dem Thiere die Bilder der Kunst, und wie dem Vandalen die Musen Steine sind. Darum ist die Offenbarung doppelter Art.

So stammt also die Ueberzeugung aus doppelten Boden, mit ihren Wurzeln aus dem irdisch Sinnlichen, mit ihren Blüthen aus dem göttlich Uebersinnlichen, und diese Ueberzeugung ist der Glaube. Der Glaube stützt sich eben so gut auf Ueberlieferung, als auf unmittelbare Anschauung der Vernunft, und in dieser Uebereinstimmung ist der Glaube sowol sinnlich, denn der Glaube kommt nach Paulus von dem Gehör, als auch wird der Glaube (nach Paulus) jene unbesiegbare Zuversicht dessen, was man hoffet, und nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, und somit ist er übersinnlich. Nur für den Glauben giebt es eine Sternbeleuchtung am Firmamente der Ewigkeit. Von dem Nebelreiche der Erde heben wir das Vernunftauge empor zu der unermeßlichen Höhe des Himmels, und es wandelt von Gestirn zu Gestirn durch das Heiligthum einer ewigen Ordnung denkender und empfindender Wesen.

Allein wie der Baum ohne Aeste und Blätter dürre und todt ist; so der Glaube ohne Werke. Er muß Aeste treiben in grünen Thaten, und Blumen der Liebe aus sich entwickeln. Der wahre Glaube ist unbesiegbare Ueberzeugung, lebendig in der That, und Eins mit der Liebe. Der wahre Glaube in der lebendigen Erkenntniß, und in der reinen Liebe ist das Höchste der menschlichen Natur; er ist der wahre Anhaltpunkt

und Anker, an dem sich der inwendige Mensch in allen Ungewittern und Stürmen des Lebens fest hält, er ist die Lichtbrücke, über die der Mensch jenseits in den Himmel steigt, und in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott und seinen Geistern lebt. Mit dem Glauben ist die Hoffnung gepaart. Die wahre Hoffnung erwartet ihr Gut von einer unsichtbaren Welt, und dieß ist ein Beweis, daß der Mensch hier nicht in seinem Vaterlande sei, sie treibt den aus seinem Herzen flüchtig gewordenen Menschen, wieder in seine innere Heimath. Schon die sinnliche Hoffnung, die Vorstellung künftiger Annehmlichkeiten, zeichnet den Menschen als übersinnliches Wesen vor allen Thieren aus.

Alle diese eben berührten Eigenschaften sind übersinnlich, außerirdisch, daher sie mit Recht Geistesfähigkeiten genannt werden d. i. die von keiner Leiblichkeit stammen, und von ihr auch nicht berührt werden, welche keinem einzigen Thiere eigen sind, und insofern von der Seele, von den mit dem leiblichen Leben verknüpften psychischen Thätigkeiten — verschieden sind. Vermöge dieser übersinnlichen Eigenschaften ist der Mensch ein geistiges Wesen, ein Geist; ein der Seeligkeit fähiges Wesen, und ein Herr der Erde. Die Thiere haben nur eine Seele, und da ihnen diese Eigenschaften durchaus fehlen, keinen Geist. Dadurch ist der Charakter der menschlichen Natur «in der richterlichen und obrigkeitlichen Würde eines politischen Thiers begründet (wie Hamann mit den Worten des Aristoteles treffend sagt. Hamanns Schriften 4ter Theil S. 40 ꝛc.), daß folglich der Mensch sich zum Vieh, wie der Fürst zum Unterthan verhalte,

Digitized by Google

wobei jedoch Hamann hinzusetzt, daß diese Würde, gleich allen Ehrenstellen keine innerliche Würdigkeit, noch Verdienst unserer Natur voraussetze, sondern ein unmittelbares Gnadengeschenk des großen Allgebers sei. Der Mensch ist also nicht nur ein lebendiger Acker und Same (nach dem Systeme der Materialisten und Idealisten,) sondern auch der König des Feldes, guten Samen und feindseliges Unkraut auf seinem Acker zu bauen; denn was ist ein Acker ohne Samen, und ein Fürst ohne Land und Einkünfte? diese drei in uns sind also Eins.«

Ich habe jetzt den wesentlichen Unterschied des Menschen von den Thieren angegeben, und gezeigt, daß des Menschen ausschließliche höhere Eigenschaften als übersinnlich in der Vernunft begründet sind, welche den Thieren durchweg fehlt, die nur eine sinnliche Seele, d. i. eine mit dem Leibe verbundene und bloß eine den Leib und das Irdische abzweckende Geistesbestimmtheit besitzen. »Jener nie zu stillende Durst nach Erkenntniß von Allem, was im Himmel und auf Erden ist, zeichnet den Menschen unendlich aus, und dasselbe gilt von dem Pflichtgefühl, zu welchem nur er allein gelangen kann, und dessen Stimme er selten zu unterdrücken vermag. Das Thier kann abgerichtet werden, ein Gefühl von Rechtmäßigkeit wird es aber nie erlangen, und es kann weder tugendnoch lasterhaft sein.« (Rudolphi Grundriß der Physiol. 1 B. S. 35. Ob übrigens die Seelen der Thiere auch zu höhern fortgehenden Bestimmungen da, und unsterblich sind, dieses vermag kein Mensch mit Sicherheit anzugeben. Daß den Thieren aber die Vernunft wirklich mangelt, sehen wir, weil kein einziges und niemals eine

Digitized by Google

Spur davon verräth; und wenn die Erscheinung oder Aeußerung durchweg und immerdar fehlt, so muß auch die Ursache fehlen. Es fehlt den Thieren also die Fähigkeit, vermöge welcher ihre Lebensthätigkeit auf die Beförderung freier, allgemeiner und edler Zwecke durch die Seele gerichtet werden kann. Das Thier ist und bleibt, was es war und was es ist in seiner Lebensweise; denn keines, selbst die dem Menschen am nächsten stehenden sind von den Urzeiten her in einer höhern Veredlung einen Schritt weiter gekommen. Höchstens erlernen sie einige Kunstfertigkeiten, allein auch hier ist der Mensch himmelweit über sie erhaben, da er eine der Erweiterung fähige Herrschaft des Leibes besitzt. Der Mensch besitzt eine Hand als Werkzeug der Seele, welche Aristoteles mit der Hand selbst verglich, weil diese nämlich das Werkzeug aller Werkzeuge, wie jene die Form aller intellectuellen und sinnlichen Formen ist.

Ist das Thier demnach bloß ein irdisches Seelenwesen, und verräth es keinen andern Zweck, als den seines irdischen Daseins: so ist der Mensch zugleich ein überirdisches Doppelwesen — ein Amphibion, das auf der Erde und im Himmel lebt; darum stellt er sich durch seinen aufrechten Gang zwischen beide und verkündigt seine Bestimmung, nicht an die Erde mit seinem Blicke gefesselt zu bleiben (os homini sublime dedit, jussit et erectos ad sidera tollere vultus) und den Kopf nicht bloß zum Fangen und Verzehren der Nahrung, oder gar zur Vertheidigung und zum Kampfe erhalten zu haben. Allein eben, weil der Mensch ein Doppelwesen ist, und weil die übersinnliche Vernunft in ihm bloß als

Digitized by Google

Vermögen da ist, welches zu seiner Entwickelung der äußern Anregung bedarf: so ist der Mensch ohne diese entwickelte Fähigkeit kaum mehr als ein irdisches Thier, (deren es leider zu viele giebt) und überhaupt fehlt es keinem Helden und Dichter, wie Hamann sagt, er mag ein Vorbild des Messias oder ein Prophet des Antichrists sein, an Perioden des Lebens, wo er volle Ursache hat mit David zu beichten: »Ich bin ein Wurm und kein Mensch.« Ob die den Menschen eingebornen, hier noch schlummernden Fähigkeiten erst in einer andern Welt ausreifen, läßt sich aus Vernunftgründen vermuthen, aber mit keiner Bestimmtheit angeben. »Wenn aber, sagt Treviranus (Biologie 6. B. S. 11.) gleich von den vielen Tausenden des Menschengeschlechts, und in vielen Menschenaltern oft nicht einer geboren wird, der sich aus eigner Kraft zu allgemeinen Ideen zu erheben vermochte, und zur klaren Einsicht des Rechts und der Wahrheit gelangte, in welchen die Ahnung des Ewigen erwachte: so sehen wir doch, daß von Zeit zu Zeit in Einzelnen der göttliche Funke zur Flamme auflodert, daß das Feuer dieser Einzelnen sich andern mittheilt, von Geschlecht zu Geschlecht weiter angefacht wird, und eben dieses beweis't, daß jeder Mensch, stehe er auf einer noch so niedrigen Stufe der geistigen Bildung, ein höheres Etwas, wenn auch nicht als Kraft, doch als Vermögen zur Mitgift erhielt. Ein jeder (S. 20.) empfängt beim Eintritt in das Leben der Natur ein Pfund, womit er zu wuchern hat. Nur wenige werden sich dieser Gabe in dem Drange und der Noth des Lebens bewußt, und deßwegen ist das Dasein der meisten, wie das

Digitized by Google

zweckloſe Umherirren einer zerſtreuten Bienenſchaar.« Auch in Hinſicht der andern Seelenkräfte, welche das Thier mit dem Menſchen gemein hat, finden wir die Qualitäten weit beſchränkter, als beim Menſchen. Bei den Thieren unterſcheiden ſich nur die Arten in der verſchiedenen Qualität dieſer Kräfte, und die Individuen einer Art weichen nur dem Grade nach von einander ab. Bei den Menſchen herrſcht eine unendliche Mannichfaltigkeit der pſychiſchen Kräfte, der Qualität und dem Grade nach. Jede Thierart zeichnet ſich nur durch eine oder ein Paar Eigenſchaften, z. B. einen ſcharfen Sinn, eine angeborne Kunſtfertigkeit aus, welche dem Menſchen gar nicht eigen ſind, der aber ſeine mehrfachen verborgenen Anlagen durch Erfahrungen fort und fort veredeln kann. Denn ihm dienen die leiblichen Empfindungen zu einem höhern Zwecke, oder das ſinnlich Niedere wird durch die Vernunft zu einer höhern Verklärung erhoben, ſo wie er Vernunftideen in das Sinnliche herabzuziehen vermag, durch den Weg der Einbildungskraft und Phantaſie, — oder das productive Dichtungsvermögen, was gleichfalls allen Thieren fehlt. —

Dieſe vorläufigen Betrachtungen dienen, außer dem großen Intereſſe, welches dieſer wichtige Gegenſtand an ſich hat, insbeſondere zur Beantwortung der Frage: — iſt die Seele des Menſchen von den Seelen der Thiere verſchieden? Daß die irdiſche Brüderſchaft der Natur der Menſch mit den Thieren gemein hat, in Fleiſch und Blut, in Knochen und Haaren, und daß er ſelbſt viele Eigenſchaften der Seele mit ihnen theilet, wie die Sinne und Willensbeſtimmungen, die Aeußerungen der Luſt und Unluſt, der

Digitized by Google

Triebe und Begierden, ja sogar das Gedächtniß, Verstand und Bewußtsein, Haß und Liebe ꝛc., ist bekannt. Viele wollten daher gar keinen wesentlichen Unterschied zugeben, und Rorarius schrieb sogar ein Buch, daß die Thiere oft vernünftiger als die Menschen sind. Allein bei alledem haben wir gesehen, daß den Thieren die Vernunft durchweg abgeht. Die Idee des Uebersinnlichen, von Gott, Recht, Wahrheit, Schönheit und Tugend, Gewissen, Liebe, Glauben und Hoffnung; der Begriff einer gesellschaftlichen Gemeinschaft, einer höhern Veredlung und des Zwecks des Daseins und Lebens für die Ewigkeit ꝛc. ist bloßes Eigenthum des Menschen. Und dieses ist es, was eigentlich erst die wahre Seele — den Geist ausmacht, der frei denkt und wirkt, und der des leiblichen Lebens und der niedern Seelenäußerungen nur dazu bedarf, eine immer größere Freiheit zu erringen.

Wie wir einen absoluten Unterschied zwischen Pflanzen und Thierseelen setzten: so müssen wir demnach einen absoluten Unterschied zwischen Menschen- und Thierseelen setzen. Der Sprung vom Thiere zum Menschen ist unendlich weiter, als von der Pflanze zum Thiere. — Ein gerader Uebergang und eine wahre Gemeinschaft findet daher auch nie Statt; das Thier kann auf Erden nie Mensch werden, wie der Mensch nie ein wahres Thier; tiefer kann er fallen als das Thier und mehr entarten, aber dies eben wegen seiner höhern Freiheit. Bloßes Thier bleiben, wie auf den niedern Entwickelungsstufen, und in Krankheiten, kann der Mensch auch nicht, wie man dieses nicht selten behaupten hört, weil er Mensch ist — d. i. weil er das Vermögen einer höhern

Digitized by Google

möglichen Veredlung zur Mitgift bei der Schöpfung schon erhalten hat, welches in ihm, nur wie ein todter Schatz vergraben liegt, und wegen Mangel der Entwickelung sich nicht offenbaren kann. Der Same geht wegen des schlechten Erdreiches, oder ungünstiger Witterung nicht auf, und bringt aufgegangen keine Früchte. Hier ist Oel in der Lampe, was nicht brennt, es ist eine Leuchte im finstern Grabe. Das niedergelegte Kapital bringt wegen gehemmter freier Selbstthätigkeit keine Zinsen. Dadurch sieht man in solchen Fällen bloß denen der Thiere ähnliche Lebensäußerungen, und in noch seltenern Fällen ein bloß vegetatives, den Pflanzen ähnliches Leben.

Wie wir eine irdische, natürliche Gemeinschaft und Gleichheit zwischen Pflanzen und Thieren beobachten, so sehen wir eine solche auch zwischen Mensch und Thier, und dieses ist nothwendig; denn wie wollte sonst der Mensch zugleich als Naturwesen irdisch und natürlich leben? aber weil wir bloß eine irdische Gemeinschaft und Gleichheit sehen, und weil in dem Menschen mehr als ein irdisches Leben waltet: so sind wir berechtigt, einen absoluten Unterschied zwischen Thier- und Menschenseele zu glauben und fest zu setzen.

Ist die Seele des Menschen einfach, oder mehrfach? diese Frage ist endlich bei der Betrachtung unseres Gegenstandes nicht ganz zu umgehen, wiewol die Antwort leicht aus dem Vorigen fließt, und hier eigentlich auch kein Streit mehr unter den Psychologen obwaltet.

Aeltere Forscher, namentlich zuerst Aristoteles, und nach ihm mehrere andere, nahmen eine Mehrfachheit der Seele an, und zwar bei den Menschen, eine pflanz-

Digitized by Google

liche, eine thierische, und eine vernünftige — so daß die Funktionen der Ernährung und des Wachsthums von einer unbewußten Pflanzenseele — anima vegetativa, die Funktionen der Sinne und des Willens, von einer sinnlichen oder thierischen Seele (anima sensitiva), und die Eigenschaften des höhern, übersinnlichen Menschenlebens — von einer vernünftigen Seele (anima rationalis) abhangen. Diese Verschiedenheit und Mehrfachheit des thierischen und menschlichen Lebens schien ihnen in den Erscheinungen von der Art zu sein, daß eine ohne die andere bestehen und wirken könne, und daher auch bei dem Menschen keine nothwendige Gemeinschaft voraussetze. In einem jeden lebendigen Individuo ist die Pflanzenseele nach ihnen das erste (so beim Menschen im Fötusalter) und die andern wachsen unter günstigen Umständen erst gleichsam aus jener hervor.

Aus unsern Betrachtungen aber geht hervor: daß diese Mehrfachheit, und Verschiedenheit in einem Individuo nie sich finde; denn bei den Pflanzen finden wir die höhere Thierseele nicht, bei den Thieren ist das sogenannte Pflanzen- und Thierleben so innig mit einander verbunden, daß das Seelenleben von dem pflanzlichen insofern immer abhängig ist, daß es sogleich aufhört, wenn dieses vernichtet wird, und umgekehrt auch dieses erlischt, wenn die Seele entweicht. Die thierische Seele ist eine von den Pflanzen absolut verschiedene Seele. Daß auch die menschliche Seele eine von den Thieren völlig verschiedene sei, ist eben vorher gezeigt worden; sie kann also nicht aus dem Thierischen, eben so wenig wie aus dem Pflanzlichen hervor gehen. Was die soge-

Digitized by Google

nannte vernünftige Seele betrifft: so ist dieses nicht eine Verschiedenheit von andern Eigenschaften der Seele dem Wesen nach, wie die Begriffe und die Kräfte etwa von der Psychologie aufgestellt werden, um sie nach ihren verschiedenen Merkmalen kennbar zu machen; sondern die menschliche Seele ist eine untrennbare Einheit in ihrer Wirklichkeit, deren Kräfte und Aeußerungen auf eine verschiedene Weise, bald mehr auf dieser bald mehr von einer andern Seite sich offenbaren, so daß bald mehr die niederen Sinn- und Willensregungen hervortreten, bald mehr das höhere göttliche Leben aufgeht. Immer ist aber in der menschlichen Seele das Niedere und das Höhere zugleich, wenigstens im Hintergrunde; und wenn die höhern übersinnlichen Eigenschaften erst später, und oft gar nicht zum Vorschein kommen: so hängt dieses von der organischen Entwickelung, und von dem von der Natur vorgezeichneten Wege ab, welchen alle Naturgeschöpfe wandeln müssen, indem sie von dem Niedern zu dem Höhern aufsteigen. Man muß dabei wol bedenken, daß auch der Mensch zu allen seinen psychischen Lebensäußerungen, so lichtartig sie auch sein mögen, des leiblichen Organismus bedarf; Und eben weil die Seele im Zeitleben der Organe bedarf: so müssen die organischen Gebilde einen gewissen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, wenn die psychischen Funktionen zu Stande kommen sollen. Das geistige, in jeder Hinsicht absolute Wesen trägt alle seine Fähigkeiten von seinem Entstehen an in sich, ist keiner Vervollkommnung fähig, so wie es keinem Verderben und keiner Vernichtung ausgesetzt ist. Wir müssen also um richtiger zu sprechen,

Digitized by Google

sagen: die Organe des menschlichen Leibes entwickeln sich allmählig, und kommen unter günstigen Umständen progressiv dahin, der Macht der Seele so zu entsprechen, daß sie sich in mannichfaltigen und immer höhern Funktionen offenbaren kann.« (V. Lenhossek a. a. O. §. 30.)

Aus der ganzen bisherigen Untersuchung, glaube ich, geht nun die Rechtfertigung des Satzes hervor, welchen ich in der frühern Abhandlung über die Entwickelungsgeschichte des Menschen ausgesprochen habe, der also lautet: »Mit der Vereinigung des Geistes und Körpers entsteht das Leben, der Körper wird belebt, beleibt, und die in dem belebten Körper sich offenbarenden geistigen Thätigkeiten heißen Seele — Seelenthätigkeiten. Der Leib ist also beseelt, und die Seele beleibt, und ein Leib ohne Seele ist eben so unzulässig, wie eine Seele ohne Leib.« —

Von dem Leben und der Seele des Fötus.

Unmittelbar aus obigem Satze folgerte ich einen zweiten: »daß nämlich der Mensch bei seinem ersten Entstehen seinem ganzen Inhalte nach gegeben sei; daß also bei dem ersten wesentlichen Charakter eines Lebendigen, schon im ersten organischen Keime nach der Empfängniß, Leib und Seele vereint sind, und daß sich von da aus dann erst eine jede specifische Individualität entwickelt.«

Ist nun der erste Satz von dem Leben und der Beseelung in allgemeinen gerechtfertiget: so wird es auch der zweite, von dem Leben und der Beseelung des Fötus sein, welchen schon jener lateinische Dichter aussprach —

Digitized by Google

»Gigni pariter cum corpore, et una
Crescere sentimus, pariterque senescere mentem.«

Allein hier erheben sich so viele scheinbare Widersprüche, das Leben und noch mehr die Seele tritt so sehr der Erfahrung aus dem Wege, daß man wol verleitet werden kann, die Seele des Fötus ganz zu läugnen und selbst das Leben desselben in Zweifel zu ziehen. Wiewol nun aber nach obiger Untersuchung auch hierüber alle fernern Zweifel sich leicht von selbst heben: so habe ich mir es doch zur Aufgabe in dieser Abhandlung gemacht, von dem Leben und der Beseelung des Fötus insbesondere zu sprechen, um alle diese scheinbaren Widersprüche wegzuräumen, und das oben für das Allgemeine Ausgesprochene auch hier mit vollem Rechte geltend zu machen. —

Ich glaube in der oben gegebenen Definition über den Begriff des Lebens eine wahre, d. h. eine nicht zu enge und nicht zu weite, auch nicht doppelsinnige Bezeichnung gegeben zu haben. Und wenn nach jener, ein jeder Theil der Natur, insofern er eine Einheit bildet, und sich fortwährend aus eigener inwohnender Kraft in Mannichfaltigkeit entwickelt, ein Organismus ist, in welchem die mannichfaltigen Entwickelungen, die Organe als Glieder ihm angehören, und wo die in demselben sich äußernde Thätigkeit das Leben selbst ist: so ist diese Bezeichnung nirgend mehr anwendbar, als auf den Fötus selbst. Schon von dem ersten Eipunkt an, bildet derselbe eine Einheit, und ist durch inwohnende Kraft in Thätigkeit, entwickelt aus dieser Einheit sich fortwährend in mannichfaltige Glieder, was selbst nach der Geburt nicht mehr in dem Maße der Fall ist. Die Mutter ist hier nur der

Digitized by Google

pflanzliche Boden, auf welchem das neue Leben aufgeht und hervorkeimt. Jedoch was soll ich lange hier mit Beweisen mich aufhalten, da wol ohnedem wegen des Lebens des Fötus unter den jetzigen Physiologen kaum ein Streit mehr obwalten kann. Wir können also als ausgemacht annehmen, daß der Fötus belebt sei. —

Da sich dieser allgemeine Begriff des Lebens auf alle organische Geschöpfe ausdehnen läßt, so kommen hier noch andere und lauter ausgesprochene Fragen in Betrachtung: ist das Leben des Fötus nämlich ein pflanzliches, thierisches oder menschliches Leben? — Um hierüber eine genügende Antwort geben zu können, ist mit dem Begriffe des Lebens jener der Beseelung in Verbindung zu bringen. Ich habe, um hier alle Weitläufigkeit zu vermeiden, diese Begriffe geflissentlich in voraus erörtert, und die schon gewonnenen Resultate brauchen hier bloß in Anwendung gebracht zu werden. Wenn sich dabei aber offenbare Widersprüche finden sollten: so müssen diese insbesondere berücksichtiget werden.

Die oben gewonnenen Resultate sind nun aber: 1) daß Pflanzen und Thiere wesentlich von einander verschieden sind, daß zwischen Pflanzen und Thier, wiewol in Rücksicht auf die natürlichen Erscheinungen des Stoffes und der Kräfte viele Aehnlichkeit Statt findet, doch in Bezug auf das eigentliche höhere Seelenleben eine völlige Verschiedenheit herrsche, da den Pflanzen die Beseelung in der höhern und eigentlichen Bedeutung durchweg fehlt, den Thieren aber immer zukommt; 2) daß nie ein unmittelbarer Uebergang von der Pflanze zum Thiere und umgekehrt Statt finde, daß also den Pflanzen selbst das Vermögen der

Digitized by Google

Beseelung absolut abgeht; 3) daß der Unterschied und die Annahme eines pflanzlichen und thierischen Lebens, oder der pflanzlichen und thierischen Seelen im Aristotelischen Sinne, in einem Subjecte ganz unstatthaft sei; weil es überhaupt in einem Thiere kein Leben ohne Seele, und keine Seele ohne Leben giebt; und 4) daß in jenen Fällen, wo das eigentliche Seelenleben sich aller Beobachtung entzieht, nicht auf eine völlige Abwesenheit des Princips selbst zu schließen sei, weil hier bloß das Phänomenon, nicht das Noumenon selbst abwesend ist, und endlich 5) daß also, sobald von einem thierischen Leben die Rede ist, auch Seelenleben da sei, wenn auch ihre eigentlichen Aeußerungen nicht in die Erscheinung treten. In Hinsicht der 3 ersten Punkte wird wol schwerlich mit Grund eine Einwendung gemacht werden können; denn wer will erstens den wesentlichen Unterschied zwischen Pflanzen und Thiere aufheben? Wer zweitens einen unmittelbaren Uebergang von Pflanzen zum Thier (d. h. derselben Gattung und Art) und umgekehrt, so wie das Vermögen der Beseelung der Pflanzen darthun? und drittens, wer will ferner an ein organisches oder bloß pflanzliches, oder an ein bloß animalisches Leben außer, neben oder über einander in einem Subjecte glauben?

Aus Obigem gehen also weiter für unsern Gegenstand folgende zwei schon bewiesene Hauptsätze hervor, und zwar: 1) das Leben des Fötus — des thierischen nämlich — ist kein pflanzliches sondern ein thierisches Leben. 2) Das Leben des Thierfötus ist ein beseeltes Leben. Wenn nach dem allem — über diesen 2ten Satz insbesondere, noch

Zweifel und Einwendungen sich erheben könnten: so werden sich diese noch mehr heben, wenn wir den 4ten und 5ten Punkt insbesondere noch in eine nähere Erwägung ziehen.

Jene Fälle nun, wo das Seelenleben sich aller Beobachtung entzieht, und die Aeußerungen nicht in die Erscheinung treten, sind der Schlaf, gewisse Krankheiten — besonders Nervenkrankheiten, Ohnmachten, der Scheintod bei Ertrunkenen, Erfrornen ꝛc. In einem ruhigen gesunden, recht normalen Schlafe ist dem Beobachter die Seele des Schlafenden ganz entzogen, sie zeigt außer einigen leiblichen Lebenserscheinungen, im Athemholen und Pulsschlage ꝛc. keine Aeußerungen, die auf Sinn und Willen, als Prädikate der Seele, schließen lassen; in gewissen Krankheiten ist dieses oft von einer sehr langen Dauer, und selbst das leibliche Leben scheint da auf ein Mimimum gebracht, beinahe stille zu stehen, was insbesondere auch von dem Winterschlafe der Thiere gilt. In gewissen Krankheiten, besonders krampfhafter Art, wie in der Katalepsie, steht oft kürzer oder länger alle Sinn- und Bewegungsthätigkeit stille, der Mensch erscheint, wie eine versteinerte Bildsäule, so daß die Denk- und Bewegungsoperationen erst bei dem Nachlaß des gespannten Zustandes, gerade da wieder anfangen, wo sie beim Eintritte des Krampfes stille standen; — ein Beweis, daß selbst in dem Kranken die Seelenoperation stille stand. Im Scheintode spricht schon das Wort aus, daß nicht bloß die Seele, sondern sogar das Leben entflohen scheint, wobei indessen durch die sogenannten, und richtig sogenannten Erweckungs- und Rettungsmittel, Seele

Digitized by Google

und Leben wieder kommt, und ohne dieselben gewiß oft in wirklichen Tod übergehen würden. »Bei dem Scheintode wiederholt sich das Fötusleben mit dem unvollkommenen Athmungsacte, und setzt sich bisweilen auf eine beträchtliche Zeit fort. Der Entkohlungsact geht ohne Beihülfe des Athmens durch die Lungen, wenn gleich schwach, dennoch ununterbrochen fort« (Friedrich, Skizzen über die pneumat. chemischen Vorgänge im thier. Organismus, in Meckels Archiv für die Physiologie. 8 B. 1. H. S. 96.) Ja noch mehr. Man hat Beispiele, daß Kröten in Holz und Stein durch eine lange Reihe von Jahren eingeschlossen waren, die beim Zutritt der Luft und der äußern Lebensreize, Leben und freie Bewegung — also Seele — wenigstens auf kurze Zeit gezeigt haben. Insekten können eingetrocknet über Länder und Meere transportirt werden, die in das gehörige Medium ihres Lebens gebracht, in der Erwärmung, Wasser und Luft ꝛc. wieder aufleben und davon fliegen.

Nach Prevost und Dumas (Untersuchung des Bluts bei den verschiedenen Lebenserscheinungen, Biblioth. univers. T. 17.) können in völliger Ohnmacht liegende Thiere nach Bluteentleerungen, wo keine Bewegung mehr, wo Kreislauf und Athmen aufgehört haben, wieder belebt, und völlig wieder hergestellt werden, wenn man Blut von derselben Art einspritzt. Ohne dies, oder mit Blute von einer andern Art, wird das Thier nicht mehr erweckt. Hier ist Leben und Seelenthätigkeit auf ein Minimum reducirt, aber noch nicht völlig abwesend, und nur das rechte Mittel bringt beide wieder in Gang.

Digitized by Google

In allen diesen Zuständen, wozu wol noch mehrere aufgefunden werden könnten, wenn es nöthig wäre, ist die Seele nicht abwesend ihrem Wesen, sondern nur der Erscheinung nach. Die Seele ist bei der Unthätigkeit der Sinnes- und Bewegungsorgane, im Schlaf, in Krankheiten bei gehemmter Entwicklung, oder bei aufgehobener Wechselwirkung mit der Außenwelt, in einem gebundenen Zustande, worin sie zu wirken, und in die Erscheinung zu treten gehemmt ist. Die Selbständigkeit des leiblichen Lebens kann bis auf einen gewissen nicht zu berechnenden Punkt vermindert werden, was sich aber wieder vergrößert, und zu einer freiern Aeußerung erhebt, sobald dieser Zustand aufhört und die nähere Wechselwirkung mit der Außenwelt hergestellt wird. Hier fehlt bloß das Phänomenon, das Noumenon ist da. Wollten wir in allen diesen Zuständen mit Descartes und Platner ein bloß mechanisches Leben annehmen, wie sie es eben so im Fötus thun: so könnten wir gleich mit viel schwerern Fragen vorrücken, die uns weder der französische noch der sächsische Philosoph je zu lösen in Stande sein würde. Wo ist da indessen die Seele, wie und auf welche Weise spaziert sie in den Körper aus und ein?? Eine solche Annahme streitet wider alle gesunde Vernunft und Erfahrung. Wider die Vernunft, weil kein Grund da ist, so etwas anzunehmen, wie ich es wol schon hinlänglich gezeigt habe; gegen die Erfahrung, weil in diesen Zuständen sprechende Thatsachen vorhanden sind, die das Gegentheil beweisen. Diese Thatsachen sind den Aerzten von jeher bekannt, und ich will sie deßhalb auch bloß kurz in Erinnerung bringen. Was zuerst den Schlaf betrifft: so

ist dieser wol äußerst selten bei einem Menschen anzutreffen, wo gar keine Seelenäußerungen, entweder von dem objectiven Beobachter in den Traumhandlungen entdeckt werden, oder dem Schlafenden selbst, beim Erwachen nicht im Gedächtniß zurückblieben. Die Träume selbst sind nichts als Seelenoperationen vermittels der innern Sinn- und Gehirnorgane, wobei die äußern Sinne und die Muskeln ruhen. Die Seele hat hier im Schlafe nur eine einseitige Thätigkeit, wenigstens in den allermeisten Fällen, weil ihr nicht alle Glieder des Organismus zu Gebote stehen —; entweder ist es ein bloßer Denktraum, wenn bloß allein die innern Sinnorgane in Thätigkeit sind, oder er wird zugleich ein Handlungstraum, wenn auch die Bewegungsglieder theilweise mit ins Spiel gezogen werden, wo er dann in das sogenannte Schlafwandeln übergehen kann, in welchem bei geschlossenen äußern Sinnen, die Bewegungsglieder in Thätigkeit kommen. Wenn die Seelenoperationen im Traume mangelhaft und einseitig sind: so spricht dieses nicht gegen die Seele selbst, sondern es ist bloß ein Beweis einer ungleichen Bewegung und gehemmten Brauchbarkeit ihres Werkzeugs. Und wenn auch zuweilen gar keine Spur des Traumes aufzufinden ist: so liegt dies in der Nichterinnerung beim Erwachen dessen, was im Schlafe vorgegangen ist; weil der Eintritt in die wirkliche äußere Welt mit offenen Sinnen, den matten, bloß einseitig im Gehirn zurückgelassenen Eindruck verwischt, was um so leichter geschieht, wenn der Schlafende rasch geweckt wird. Wäre die Seele nicht immer als Noumenon auch im Schlafe wachsam und wirklich gegenwärtig: so könnte sie wol zuweilen zu spät

Digitized by Google

wieder nach Hause kommen, das Anklopfen zum zeitigen Aufwachen überhören, und manchen Besuch versäumen.

Auf die übrigen Zustände in Krankheiten, kann mit mehr oder weniger Gültigkeit das eben Gesagte angewendet werden, und namentlich treten uns hier die Nervenkrankheiten und die magnetischen Schlafzustände recht zum Beweise her, wo nach dem Erwachen und dem Eintritte in die wirkliche Welt mit aufgewachten Sinnen, gleichfalls am öftersten keine Erinnerung Statt findet, während im Schlafe die Seele oft die wunderbarsten Dinge vollbringt. Daß die Seele in diesen Zuständen entbundener und von dem Leibe unabhängiger sei, als im Wachen, rechne ich einstweilen zu den Mährchen, von denen es in diesem Gebiete überhaupt so mancherlei giebt. Entbundener scheint die Seele hier nur wegen der Schärfe der Sinne, und der treffenden Urtheilskraft, so wie in einigen andern Aeußerungen; allein dieses sind nur einzelne Aeußerungen der Seele, und dies meist nur auf Augenblicke, das Ganze derselben ist vielmehr gebundener als im wachen Zustande, und wenn dem nicht so wäre, dann wäre meine Lehre von dem Wechselleben des Leibes und der Seele auf Sand, oder gar auf Spinnengewebe gebaut. Hier für diesen Gegenstand ist diese Anmerkung genug, bei einer andern Gelegenheit hoffe ich jene Nervenkrankheiten — wie man sie nennt, und den magnetischen Schlaf insbesondere in eine speciellere Erwägung zu ziehen.

Bei Kopfverletzungen beobachtet man zuweilen einen völligen Mangel aller Seelenthätigkeit. Ich erinnere mich unlängst in einem Journale gelesen zu haben, daß

Digitized by Google

Astlei Cooper einen solchen Fall im vorigen Jahre in seinen Vorlesungen erzählt habe. Ein eben gepreßter Matrose fiel auf der Reise nach dem Mittelländischen Meere von dem Mastbaume, und verlor von dem Augenblicke an alle Empfindung und Bewegung. Er wurde nach dem Spitale von Gibraltar gebracht, wo er als eine Seltenheit einem fremden Chirurgen gezeigt wurde, welcher den Patienten zu trepaniren rieth. Dies geschah 13 Monate nach dem Falle. Bald nach der Trepanation kam Empfindung und Bewegung allmählig wieder und damit auch die Erinnerung, aber bloß dessen, was vor dem Falle geschehen war, alles während seiner Krankheit Vorgefallene war ihm ganz unbekannt. In der Ohnmacht und bei Scheintodten endlich ist die Seele eben so noch im Leibe gegenwärtig, wie in den vorgenannten Zuständen; denn in vielen Fällen erzählen solche Wieder-Erweckte genau alles was während des Scheintodes um sie her vorgefallen ist, was sie gehört und gedacht haben.

Wenn wir nun von diesen Analogien einen Schluß auf das Leben des Fötus machen; so müssen wir denselben als einen belebten und beseelten ansehen, wenn auch die eigentlichen Seelenäußerungen dem Beobachter nicht in die Erscheinung treten.

Welches sind denn nun die etwa noch Statt findenden anderweitigen Widersprüche gegen die Seele des Fötus? »Offenbar, antworten die Gegner, der Mangel der Sinn- und Willensthätigkeit, oder die von dir selbst gegebene Definition von der Seele, die sich durch eine höhere Freiheit zu einem lebensbedingenden Princip charak-

Digitized by Google

terisirt, welches mit Selbstbestimmung, die Empfindungen und Handlungen modificirt.«

Ich habe eben gezeigt, daß der Mangel an Sinn- und Willensthätigkeit nicht immer ein wirklicher Mangel sei, und daß man von der Abwesenheit der Erscheinung nicht auf die Abwesenheit des Wesens schließen dürfe. Wenn wir nun aber bei dem Embryo in der ersten Zeit der Schwangerschaft nichts von einem Seelenleben beobachten, so bedenke man erst wol: daß es hier dem Neuerzeugten noch an einem Werkzeuge fehlt, durch welches er seine Seelenäußerungen offenbaren könnte. Wenn noch keine Augen und Füße da sind, so kann man weder sehen noch gehen, was dem gebornen Menschen wol auch nicht selten widerfährt. Allein dies berechtigt uns nicht, die innere Seele selbst abzuläugnen. Bekommt aber der Fötus seine vollkommener entwickelten Glieder, so beobachten wir wirklich Erscheinungen, die auf eine wahre Seele schließen lassen. Diese Erscheinungen sind die Bewegungen des Kindes schon gegen den fünften Monat der Schwangerschaft. Was sind dieses für Bewegungen? Die Gelehrten sagen: Automatische, worunter sie unbewußte Bewegungen verstehen, die ihre bewegende Kraft in sich verborgen hält, was sie auch auf leblose Maschinen anwenden. Allerdings sind es automatische Bewegungen von dem αυτος der Seele, (woher wol ursprünglich die Bedeutung des Worts) die ihre bewegende Kraft wirklich in sich selbst verborgen hält. Eine Maschine, sie mag sein welche sie will, hat die bewegende Kraft nie aus sich und wirklich in sich selbst, diese entwickelt sich nie aus ihrer Einheit in eine Mannichfaltigkeit

Digitized by Google

lebendiger Theile. Die Seele kündigt sich eben mit den leisen Bewegungsversuchen an, durch die sie sich zu der künftigen Weltthätigkeit vorbereitet, und diese Bewegungen werden um so stärker, je mehr die Muskeln und Glieder an Lebenskraft zunehmen, und der Fötus sich der Geburt nähert. Wo diese Bewegungen, als Regungen der Seele ganz fehlen, da ist der Fötus auch lebensschwach oder schon wirklich todt. Mehr kann man von diesen Bewegungen nicht fodern, als daß sie das Lebendige und Beseelte anzeigen, denn der Fötus ist in der Gebärmutter eingeschlossen, er kann durch ein wirkliches Laufen uns seine Seele nicht zeigen. Wo aber Bewegungen bei belebten organischen Wesen Statt finden, und zwar Muskelbewegungen, da ist (wie schon oft gezeigt) Seele. Den Pflanzen können wir diese automatischen Bewegungen des Fötus nicht vergleichen; denn wenn man bei gewissen Pflanzen Bewegungen sieht: so geschehen sie allemal nur durch bestimmte äußere Reize, wie das Licht, die mechanische, oder chemische Berührung ꝛc. Von einer freien Selbstbestimmung haben wir nirgends eine Spur. Bei dem Fötus kommen äußere Reize gar nicht unmittelbar an, da er ein so selbständiges Leben führt, daß man ihn sogar von allen Reizen der Mutter frei spricht. Die Bewegungen geschehen also wol aus innerer Selbstbestimmung, und wenn es auch eine bloße instinktartige ist, so ist es doch eine thierische und keine pflanzliche Bewegung. »Es sind auch alle Organe der Pflanzen so fest unter einander verbunden, daß sich in ihrem Innern keins derselben für sich bewegen kann, und daß auch von den äußern Theilen nur die eingelenkten sich

Digitized by Google

gegen einander, und zwar stoß- oder sprungweise bewegen, wie das Fortschnellen der Staubfäden bei Lopezia etc., der Samen bei Impatiens Geranium, und die Bewegungen der Blätter bei Dionaea muscip. Hedysar. gyrans, Mimosa etc. Ueberall ist hier ein einförmiger Sprung, gleich dem Secundenzeiger, bei den Thieren die größte Weichheit und Mannigfaltigkeit in der Bewegung« (Rudolphi, Grundriß der Physiol. 1 B. S. 232). Daß dieses nicht etwa bloß dialectische Scheinschlüsse sind, geht auch aus der allen bekannten Analogie hervor, die ich vom gebornen Kinde entnehme. — Was sind da die Bewegungen anders als automatische, gerade im Wortgebrauche der Gelehrten. Ist da etwa eine freie, bewußte Bestimmtheit in den Muskelbewegungen, die sich durch Harmonie und Takt auszeichnet? — Dessen ungeachtet fällt es Niemanden mehr ein, das Kind wirklich anders als beseelt anzusehen.

Was nun den andern Punkt, die Empfindung und die Sinnesthätigkeit betrifft, so können wir von außen nichts beobachten; weil wir durch keine Fenster durch die Mutter zum Fötus, und durch diesen zu dessen Gehirn und seiner Seele sehen können. Der Fötus ist vermöge seines Lebens in einem so geringen Wechselverkehr mit der Außenwelt, daß ihn diese gar nicht interessirt. Dies thut für ihn die sorgsame Mutter, welche eigentlich das Sinnorgan und der Träger zwischen der Außenwelt und ihrer Frucht ist. Schließen wir nach physiologischen Gründen auf die Empfindungen des Fötus, so können diese in der ersten Zeit der Bildung allerdings nur sehr gering sein, sie werden aber mit der Zunahme des Ner-

Digitized by Google

vensystems lebendiger werden, immer aber instinktartig bloße Empfindungen des Gemeingefühls, ohne klares Bewußtsein bleiben. Aeußere Sinnesempfindungen müssen ihm fehlen; weil die Sinnorgane erst gebildet, und wegen abgeschnittenen Wechselverkehrs mit der Außenwelt unthätig sind. Ob es aber eine Bildung ohne alle Funktion gebe, so daß der Muskel und der Nerve ꝛc. bloß zunehme, ohne, wenn auch noch so gering, eigenthümlich zu funktionniren, bezweifle ich sehr und mit Grund; weil wir in der Mitte der Schwangerschaft schon diese Bewegung wirklich sehen und fühlen. Und wie könnte ein vorher ganz unthätiger Nerve und Muskel, wie durch einen Zauberschlag, in Thätigkeit kommen? Die Thätigkeit der bewegten Muskeln und der meisten Nerven kommt aber von der Seele her, daher man sie die willkürlichen Muskeln nennt, ob übrigens die Seele sich derselben gleich nicht immer bewußt wird. Denn nie und nirgends sieht man eine lebendige Muskelbewegung, (die durch einen galvanischen Reiz ist keine lebendige) so bald keine Seele im Leibe mehr ist. Wenn sonst der Satz gültig angenommen wird, daß die Eigenthümlichkeiten der Organe nach ihren Thätigkeiten, und den Seelenrichtungen sich bilden, warum soll dieses nicht auch für den Fötus gelten? Die beweisführende Analogie nehmen wir außerdem aus der vergleichenden Physiologie der Thiere, und wieder von dem wirklich gebornen Kinde. Wo hat das Kind eine gesonderte Sinnesthätigkeit gleich nach der Geburt, kann es sehen, hört es, und wird es sich der ihn etwa reizenden Einflüsse bewußt — ?? Nein, wir haben keinen einzigen Beweis davon. Daß sich das Kind nach der

Geburt, seines vorhergegangenen Fötuslebens nicht erinnert, ist sehr leicht aus dem eben Gesagten begreiflich. Wenn keine klare, deutliche, zum Bewußtsein erhobene Sinnesempfindungen da waren, also keine klare Vorstellungen, so können solche auch nicht im Gedächtnisse aufbewahrt werden, und wie Robinet sehr schön bemerkt: Die Seele hat zu solchen Vorstellungen und Erinnerungen noch kein brauchbares Organ an dem weichen, sich erst ausbildenden Gehirn. Die etwa in demselben gemachten Eindrücke der Empfindungen, verschwinden in ihm und treiben sich fort ohne bleibende Spur, wie die in einem flüßigen Elemente entstandenen Wellen. Wir erinnern uns ja auch des Lebens nach der Geburt noch lange nachher nicht. Das Bewußtsein ist wirklich ein Stern, nach Buhle, dessen Aufgang ein dicker Nebel umgiebt, aus dem es sich mit den seltsamsten Dekorationen hervorhebt.

Wir haben indessen wol noch der Beobachtung näher liegende Thatsachen, von dem Beseeltsein des Thierfötus, das ist, von dem unentwickelten in freier Luft noch nicht lebensfähigen Thiere. Hier erwähne ich zuerst die Erzeugung des Opossums, welches bis zu seiner vollkommnen Ausbildung zwei Lebensperioden durchmacht, die erste oder Uterinär-Periode, und die zweite, marsupiale, wie sie Professor Barton (Frorieps Notizen für Natur und Heilkunde Nr. 9. VI. B.) nennt. Die letztere Periode hat eine weit längere Dauer als die erste, und in dieser zeigen sich bei dem unausgebildeten Thiere die offenbaren Beweise eines Beseeltseins. »So unausgebildet und völlig blind die jungen Opossums zu dieser

Zeit (beim Eintritt in den Beutel) sind, heißt es, finden sie doch den Weg zu den Zitzen durch die Macht eines unwandelbaren Instinkts, welcher in der That als einer der bewunderungswürdigsten in der Naturgeschichte erscheint. Denn die oft geschehene Behauptung: daß die Mutter ihre Jungen in den Beutel schiebe, ist unwahr. In diesem neuen Domicilium bleiben sie etwa funfzig Tage, (im Uterus nur 22 bis 26) bis sie die Größe einer kleinen Hausmaus erreicht haben, zu welcher Zeit sie anfangen dann und wann die Zitzen zu verlassen, aber immer wieder zu denselben zurückkehren. Beim Austritt aus dem Uterus ist das Thier nichts als ein ungestalteter Embryo. Man sieht noch keine Ohren, sein Maul, was nachher sehr groß wird, ist anfangs nur eine winzige Höhlung, gerade groß genug die Zitze zu fassen, an welche sie sich so fest ansetzen, daß Schriftsteller geglaubt haben, daß sie ursprünglich im Marsupio erzeugt werden. Das bewunderungswürdige kleine Didelphis ist keineswegs das unbelebte oder leidende Wesen, wie einige Naturforscher es dargestellt haben. — Ein Opossums-Embryo, welcher 67 Gran wog, lebte noch über 30 Stunden, nachdem es von der Zitze abgelöset worden war; ein anderes von 116 Gran noch 28 Stunden, nach welcher Zeit ich es tödtete, um es in Spiritus zu legen. Zu Ende von 50 bis 52 Tagen nach der Aufnahme in den Beutel, öffnen sich allmählig die Augen, und nun ist das junge Thier im Stande die Zitze wieder zu fassen, wenn es davon getrennt worden«.

Die im zweiten Hefte der Zeitschrift für die Anthropologie, Jahrgang 1824 S. 460 erzählten Versuche, spre-

Digitized by Google

chen ebenfalls für das Beseeltsein des Fötus. Der Unterleib eines Kaninchens wurde geöffnet, und man erblickte durch die Wandungen des Fruchthalters 7 Embryonen. Nach Eröffnung des Uterus wurde das erste von demselben gelößt, und ungeöffnet in den Recipienten der Luftpumpe gebracht.« Im luftleeren Raume bewegte sich das Thier immer noch sehr lebhaft.« Also in dem Ei und ohne atmosphärische Luft. 15 Minuten wurde die Luft ausgepumpt, wonach die Bewegungen des Thieres convulsivisch wurden, und es zuletzt in den Eihüllen unbeweglich am Boden lag. »Nach gelösetem Recipienten und dem Zutritte der atmosphärischen Luft, lebte der Fötus plötzlich ohne allen Reiz von meiner Seite wieder auf, bewegte sich wieder eben so lebhaft wie früher, indem er die hintern Extremitäten immerwährend gegen den Bauch zog, den Mund öffnete, und sich von einer Seite zur andern warf.« Nach noch länger fortgesetzten Versuchen blieb das Thier hingestreckt unbeweglich; aus den Eihüllen herausgenommen und ohngeachtet des Lufteinblasens, waren keine Spuren des Lebens mehr sichtbar. Bei fortgesetzten Versuchen mit einem zweiten, zeigten sich ohngefähr dieselben Resultate, wo der Embryo über dem todten in dem Recipienten zurückgelassenen Körper, sich ängstlich umher warf und sich auf die Füße zu stützen versuchte. »Die Contractionen waren nicht mit dem jedesmaligen Auspumpen gleichzeitig, sondern zunächst vom Fötus abhängig.« Die Mutter war schon gestorben, während der dritte noch lebendige Fötus herausgenommen wurde.

Hier war Leben und Bewegung ohne Eintritt der

atmosphärischen Luft in den Lungen, aber es entstand Scheintod bei dem völligen Auspumpen derselben aus dem Recipienten, welcher mit dem Wiederzutritt der Luft als nothwendigen äußern Lebensreiz, wieder verschwand, und das Thier lebte so lange, als es seine individuelle innere Kraft erlaubte, und die Marter ertrug.

Hiemit glaube ich auch diese Widersprüche als bloß scheinbare gehoben zu haben, und der Schluß von dem Leben des Fötus auf seine Beseelung steht auch von dieser Seite gerechtfertiget da.

Wenn ich nun bisher von dem Thierfötus überhaupt gesprochen habe, so ist alles dieses auch von dem Menschfötus gültig, da dieser die natürliche Entwickelung seines Leibes und selbst das niedere sinnliche Seelenleben mit ihnen gemein hat. Da nun nach Obigem mit der Beseelung zugleich die ganze Seele mit allen ihren Vermögen gegeben ist, so brauche ich nur zu bemerken, daß der Mensch seinem ideellen Inhalte nach ganz nach einer wahren Empfängniß gegeben sei, daß also zwischen menschlichem und thierischem Fötus, der Idee nach eben der Unterschied Statt findet, wie zwischen Mensch und Thier. Der menschliche Fötus ist also kein bloß thierischer Fötus. «Gott gibt einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes.« (Paul. 1. Cor. 15, 38. 39.).

Ich komme jetzt zu den letzten und von den Gegnern vorzüglich geltend gemachten Einwurf gegen die Seele des Fötus. Dieser ist das Athemholen. »Unter wahrem Leben, sagt Platner, versteht man das beseelte Leben, welches mit dem Athemholen beginnt. Die

erste Anregung zur Seelenthätigkeit geschieht durch den ersten Athemzug, welchen der eben ans Licht und in die Luft getretne Fötus durch eine blinde Begierde durch die Lungen einzieht.« Kann der leblose — oder unbeseelte Fötus durch eine blinde Begierde Luft einziehen? »Da sich dieses so verhält — heißt es weiter, so ist das Leben des Fötus vor dem Eintritte der Luft unbeseelt. Beseelt wird er erst durch die athembare Luft — (per spirabilem auram animus impellitur) durch die das Leben anfängt und unterhalten wird.« ꝛc. Nach Herrn Professor Nasse ist die Schöpfung der Menschenpflanze, als eines aus Erde gestalteten Leibes, von der Beseelung durch den ersten Athemzug bei der Geburt geschieden, und eine tägliche Wiederholung des ersten Schöpfungsactes, wo der Herr den Menschen aus einem Erdenkloße machte, und ihm den lebendigen Odem in seine Nase blies. »Jenes (die Schöpfung im Mutterleibe) ist die Schöpfung der Menschenpflanze, dieses die sich in der Geburt wiederholende, zu einem beseelten Wesen« (Zeitschr. f. d. A. a. a. O. S. 10). Was nun fürerst das Athemholen überhaupt betrifft, so ist es jetzt wohl eine in der Physiologie ausgemachte Thatsache, daß der Fötus so wie alle Thiere, wenn sie auch nicht gerade in athmosphärischer Luft leben, athmen; der Beweise dafür darf ich mich deshalb überheben. Nur zwei Sätze aus einem Memoire des Geoffroy St. Hilaire (Frorieps Notizen ꝛc. 7 Bd. Nr. 1.) setze ich her: 1) daß im Liquor amnii ein respirables Gas vorhanden sei. 2) Daß der Fötus auf gleiche Weise, wie die im Wasser lebenden Insekten, durch alle seine Poren, wie durch eben so viele Luftröhren, die im umge-

Digitized by Google

benden Wasser enthaltene Luft ausscheide, und das venöse Blut, welches alle Zweige der Haut anfüllt, mit dieser elastischen Flüßigkeit in Berührung bringe. Wenn nun wirkliches Athmen Statt findet, so athmen sie Luft, und zwar nach Verschiedenheit ihrer Organisation, aus und durch verschiedene Medien nach dem jedesmaligen Bedürfnisse des Lebenszustandes. Wie das Athmungsbedürfniß bei den verschiedenen Thieren und beim Fötus ein verschiedenes sei, lehrt gleichfalls die Physiologie. Was ist aber dieses Athmen? es ist ein Tausch gasförmiger Stoffe zur Unterhaltung des Kreislaufs und des Lebens; es ist ein Scheidungs, ein Se- und Excretions-Proceß, — ein Einsaugen (nach Berzelius) des Sauerstoffgehalts der Luft, und ein Ausscheiden des Kohlenstoffes und anderer Stoffe, wodurch arterióses und venéses Blut ꝛc. entsteht. Diese Scheidungs- und Aufsaugens-Organe beim Fötus sind die Placenta, die Eihäute, die Leber, der Darmkanal, die Thymus, die Haut und Lungen des Fötus. Die atmosphärische Luft, die nach chemischen Erfahrungen in flüßigen und festen Körpern enthalten ist, wird so wie bei den in der Luft lebenden Thieren, das Bedingungs- und Unterhaltungsmittel des Lebens. Denn wird bei der fruchttragenden Mutter das Athmen aufgehoben, so stirbt der Fötus, sobald die Zuleitung der Luft durch die Mutter gänzlich aufhört, und eben so wenn die Athmungsorgane des Fötus so krankhaft sind, daß sie nicht mehr funktioniren können. Einen andern unmittelbaren Beweis hievon sehen wir bei den oben erwähnten Versuchen vermittelst des Recipienten bei den Kaninchen-Embryonen, in den Eihüllen.

Digitized by Google

Das Leben des Fötus ist also vor der Geburt eben so ein durch athembare Luft (spirabilis aura) unterhaltenes Leben.

Wenn nun das Athmen ein Tausch gasförmiger Stoffe ist, durch welchen die Bildung und Entbildung der festen Theile bedingt wird: so wissen wir, daß die Gasbildung vorzüglich durch Häute geschieht, bei den Pflanzen sowol als bei den Thieren. Die Häutebildung ist aber am stärksten in der ersten Embryonzeit; denn zuerst entdeckt man nichts, als etwas Flüßigkeit und Häute, bevor noch irgend ein Organ gebildet ist. Wie, dürfen wir nicht schlußgerecht demnach gerade zu behaupten: in der ersten Bildungszeit findet ein verhältnißmäßig größeres Athemholen Statt, welches mit der Zunahme des Alters fortwährend in umgekehrtem Verhältnisse steht. Ursprünglich athmet der ganze Embryo, und wie sich die Häutebildung — und die Funktion der gebildeten Häute vermindert, so verringert sich das Athemholen.

»Ein Tausch der Gase, vermittels bloßer Hautfunktion ist das thierische Athemholen nicht; denn dieses ist viel zusammengesetzter, als bei den Pflanzen, und zum Athemholen ist Nervenkraft insbesondere erfoderlich«; so höre ich die Gegner einwerfen. Dieser Einwurf ist eben so leicht zu heben, als der vorige. Dem Thiere wird das Licht schon bei der Empfängniß eingeboren, welches sich substanziell in der Nervenmaterie offenbart, und sollte dieses etwa nur als Analogie angenommen werden, so entdecken wir doch schon in der allerersten Zeit, als überhaupt etwas unterschieden werden kann, Nervenmark in dem verhältnißmäßig viel größern

Kopfe, als der ganze Embryonleib ist, was meiner Theorie des Fötus-Athmens gerade wieder recht zu gute kommt. »Der Fötus athmet nicht durch die Lungen, doch geht in ihm der Entkohlungsact, und zwar ungemein rasch vor sich. Anfangs reicht ein einzelnes bei der Empfängniß gegebenes Markknötchen dazu hin. Mit zunehmender Entwickelung hat sich das Rückenmark für den größern Bedarf von Nervenstoff ausgebildet, und mit vollendeter Form steht auch das Hirn da, um bei dem Mangel an athmosphärischer Luft den Stoff zum Entkohlen reichlicher hergeben zu können, ein für den momentanen Zweck verhältnißmäßig großes Hirn. Größtentheils übernimmt die Oberfläche des Körpers die fehlende Funktion der Lungen, und aus dem unaufhörlichen Ausdünsten von Kohlengas aus der innern Fläche der an Venenblut so reichen, in ihrem Baue der Schilddrüse und der Milz so ähnlichen Gebärmutter, wird dies Gas aufgenommen von den Luftgefäßen der Häute, meist an dem Fötuskörper als Schafwasser niedergeschlagen. Wo aber in einem lebenden Gebilde nur ein freies Markknötchen erscheint, da beginnt auch unter gegebenen Bedingungen, und beim Hinzutritt eines gerinnbaren Stoffes, der Athmungsact, und mit ihm Gestaltung. Deßhalb darf der Fötus nicht durch die Lungen athmen, diese sind vielmehr zusammengesunken, damit der freien Leitung kein Hinderniß geschehe.« (Friedrich, in Meckels Archiv für die Physiol. 8 B. 1 H. S. 94. 102.)

Aber die Gegner sprechen »bloß von einem Athmen durch die Lungen.« Durch die Lungen geschieht derselbe Scheidungsproceß, sie sind ein Convolut von nach innen

Digitized by Google

gestülpten Häuten. Atmosphärische Luft, und in ihr Sauer- und Stickstoff tritt in die Lungen zum Blut, und Kohlen- und Wasserstoff tritt durch dieselben aus dem Blute; zudem athmen die Thiere nach der Geburt wie vor, durch die Haut. Sollte Leben und Seelenthätigkeit bloß durch die Lungen bedingt werden: so müßten alle Thiere, die keine Lungen haben, und bloß durch Luftröhren und Kiemen athmen, todt und unbeseelt sein, wie die niederen Thiere, die Mollusken, Insekten und Fische; oder wir müßten wenigstens bei den Vögeln und Saugthieren die Lungen, als das wahrhafte Organ der Seele ansehen, als welches es doch wol auch von den Gegnern nicht angegeben wird. Aber auch bei diesen kann das Athemholen durch die Lungen gehemmt und öfters auf längere Zeit unterdrückt werden, wie in Krämpfen, in Ohnmachten, und Scheintode —, und doch ist Leben und Seele noch da. Freilich zum Fortbestehen des Lebens und damit der Seelenthätigkeit, ist dem gebornen Saugthiere das Athmen durch die Lungen Bedürfniß, dasselbe ist es aber auch dem Fötus, aber nur auf eine andere Art, weil der Fötus eine andere Art Lebensgeschöpf ist, als das geborne Thier. Wenn mit dem Athemholen Seelenleben gegeben wird, wie es die Gegner selbst behaupten: so muß ich diesen Satz gerade gegen sie kehren, und sagen: der Fötus ist beseelt, weil er athmet. Wollte man das Wort respirare von spiritus ableiten, und spiritum ducere mit Geist einziehen durch die Lungen übersetzen: so kann man unmöglich den eigentlichen Menschengeist verstehen, sondern nur das lebensbedingende Princip. Oder hausen etwa die Geister wirklich in der Luft, daß

sie die Geburt eines Geschöpfes ängstlich abwarten, und kehren sie etwa durch den letzten Athemzug wieder in dieselbe zurück, wie es ebenfalls die Worte »animam efflare« anzudeuten scheinen??

Was die Wiederholung des ersten Schöpfungsactes bei einer jedesmaligen Beseelung betrifft, so ist dieses wol schwerlich so ganz buchstäblich zu verstehen. Daß Gott den Adam aus einem Erdenkloße machte, und nachher ihm den Odem einblies, ist eine sinnliche Darstellung, weil der Mensch einen Begriff, der aus mehreren Theilen und Merkmalen zusammengesetzt ist, in der Bezeichnung nicht auf einmal so darstellen kann, daß man ihn in seiner Ganzheit erfasse Oder sollte Gott Vater wirklich den Adam als wie ein Töpfer erst aus Erdenkoth mit Händen geformt, und dann erst, wie Pigmalion seine Bildsäule, mit einem Hauche beseelt haben? Ich glaube vielmehr, daß Gott als schaffender Geist den ganzen Menschen mit Leib und Seele auf einmal erschaffen habe, und glaube so auch bibelgemäß, daß es also bei einer jedesmaligen Schöpfung geschehe.

Die andern Einwürfe und Behauptungen von E. Platner halte ich keiner weitern Widerlegung werth, wie dessen mechanisches Leben, welches mit der Seele in keiner unmittelbaren Verbindung steht. Den Unterschied zwischen anima, was ganz epikurisch als Vermögen der Empfindung und Selbstthätigkeit, und animus, was als Denkvermögen, angenommen wird, können wir aus den angenommenen Gründen nicht zugeben, da in der anima der animus als Vermögen enthalten ist. Von einem bloß mechanischen Leben kann in der Physiologie über-

Digitized by Google

haupt nicht die Rede sein, und ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß gewiß die meisten Leser, meiner Ansicht über das Leben mehr, als jener von Platner beistimmen werden.

Einen andern aus diesem mechanischen Leben abgeleiteten Umstand muß ich aber doch noch kurz berühren, weil er in das gesellschaftliche Leben und in das Sittengesetz zu tief eingreift, und deßhalb ein vorzüglicher Gegenstand der gerichtlichen Medicin ist. Dieses ist die Idee des Kindermords. Platner sagt: »vor dem Lufteinathmen ist kaum der Name Kind, viel weniger des Kindermords zuläßig, der unbeseelte Fötus hat weder die Würde und Vollkommenheit noch die Rechte des Menschen, demnach ist der Kindermord keinem Gesetze unterworfen, und dem Weibe, welches eine Leibesfrucht mit Arzneien abtreibt, ist es nicht zum Verbrechen anzurechnen; und warum sollte man jener es anrechnen, welche den Fötus verletzt, und ihm das unbeseelte Leben nimmt.« Kaum traut man seinen Augen, beim Durchlesen solcher Worte!

Was von der Beseelung durch das Lufteinathmen zu halten sei, habe ich eben gezeigt; ob vor dem Lufteinathmen der Name Kind zuläßig sei, darüber will ich nicht streiten, wenn es bloß den Namen bedeutet; aber ich muß dawider streiten, wenn damit der Begriff eines Menschen gemeint ist, da nach meiner Darstellung der Fötus athmet, und aus diesem und allen anderweitig vorkommenden Gründen beseelt ist, und der beseelte menschliche Fötus folglich Mensch ist, und wenn er Mensch ist, ihm auch alle Rechte der Menschen zukommen müssen.

Digitized by Google

Daß der Fötus weder die Vollkommenheit noch die Würde des Menschen habe, ist kein Beweis gegen seine Rechte. Wann ist denn der Mensch vollkommen? Nie. Nach der Idee der Entwickelung ist das geborne Kind, der Knabe, der Jüngling auch noch nicht vollkommen, und der Fötus ist ein werdender Mensch, wie diese. Nach meiner Ansicht über die Entwickelung ist der Greis der vollkommenste Mensch, wie ich in der Zeitschrift für die Anthropologie gezeigt habe, alle andere wären also noch unvollkommen und hätten auch nicht die Würde des Greises. Die Aufhebung des Gesetzes wider den Kindermord predigen, nenne ich ein jedes Aufkommen der wahren höhern Idee der menschlichen Natur untergraben, dem Sittenverderbnisse feste Hand bieten, und Stoff zu Verbrechen darreichen. Ein vorsetzlicher Kindermord mit Bewußtsein ausgeführt, ist nach meiner Ansicht immer, und wenn es den ersten Tag nach der Empfängniß wäre — ein Menschenmord; — nicht bloß darum, weil, wie Herr Professor Nasse meint, aus der Menschenpflanze einst ein Mensch werden kann, soll der Richter den Kindermord streng verpönen, sondern weil der Fötus schon ein wirklicher Mensch ist. Zwischen Etwas, was erst werden kann, und was wirklich ist, ist ein himmelweiter Unterschied, und mit Unrecht würde das Weib, welches ihre Frucht tödtet, die als unbeseelt angesehen, vielleicht nie beseelt werden wird, dieselbe Strafe erleiden, wie der wirkliche Mörder eines erwachsenen Menschen. Oder sollen größere und kleinere Strafen über vorsetzliche und mit freier Willkür ausgeführte Mordthaten ertheilt werden? dann müßte den Knabenmörder

auch eine geringere Strafe treffen, als den des Jünglings u. s. w. Eine andere Bewandniß hat es aber mit der Frage, ob alle Kindesmörderinnen, wirkliche Kindesmörderinnen sind, und ob sie als solche das Loos eines jeden andern Mörders theilen sollen? — eine für die gerichtliche Medicin höchst wichtige, und noch nicht gelöseté Frage. Nach meiner Meinung und ärztlichen Einsicht ist dieses wol gewiß seltener der Fall, als man glaubt. Platner bemerkt in dieser Hinsicht sehr richtig, daß solche eines Kindesmords Beschuldigte meist unerfahrene, ganz ungebildete ledige Weibspersonen sind, die schon durch die Scham, durch ihre Verlassenheit oft von allen Seiten, durch die Schwangerschaft, und endlich durch die Geburt selbst in einen solchen Gemüthszustand versetzt worden sind, daß von einem vorsätzlichen, und ganz mit freier Willkür ausgeführten Morde nicht die Rede sein kann. Solche Geschöpfe verdienen eine bessere Nachsicht und ein größeres Mitleiden als ihnen bisher zu Theil geworden ist. — Man beherzige wohl, daß die erste Veranlassung zu dem Verbrechen nicht einmal in ihnen zu suchen ist, sondern in der schändlichen Verführung von Männern und Buben, welche durch allerlei satanische Schlangenwindungen, durch falsche Versprechungen und Bestechungen das Schlachtopfer in ihre teuflischen Netze locken, nach dem Fange aber, ohne weiter mehr daran zu denken, ihnen wieder herauszuhelfen, wie die Wespen nach ihrem vergiftenden Stiche davon fliegen. Wenn der Richter gerecht richten und bloß den Schuldigen treffen will, so sorge er zuerst für eine bessere Erziehung in Religion und Sittengesetz von Jugend

auf, führe Gesetze ein gegen solche empörende Schandthaten, und zücke das Schwert der Gerechtigkeit gegen den vorsätzlichen Verführer und Betrüger, und nicht gegen die unvorsätzlich Verführte und Betrogene.

Was übrigens von ähnlichen positiven Gesetzesbestimmungen zu halten sei, und wie so manche Ungereimtheiten der Art von diesem Standpunkte aus ihre Beleuchtung erhalten müssen, geht aus diesen Untersuchungen von selbst hervor. Die Lebensfähigkeit des Fötus tariren die gerichtlichen Aerzte gewöhnlich von dem 210ten Tag nach der Empfängniß, als dem Termine der anfangenden Vitalität. Zurechnungsfähigkeit über Verbrechen wird nach ihnen erst von dieser Zeit an festgesetzt. (Der alte Streit über den foetus animatus et non animatus. Kein Kindermord, wenn die Lungen nicht im Wasser sinken u. s. w.)

Noch einen wichtigen, und von den Gegnern, besonders von Hrn. Prof. Nasse geltend gemachten Umstand muß ich endlich in Betrachtung ziehen, nämlich die Mißgeburten.

Was sind Mißgeburten? Es sind Mißbildungen, die durch Mangel, Ueberzahl, unrechte Lage, und ungewöhnliche Bildung der Theile des Organismus sich auszeichnen. Es sind also bloß mehr oder weniger auffallende Abweichungen von der Regel. Hier entsteht aber zuerst die nothwendige Berücksichtigung der fremdartigen Bildung, ob diese von der Art ist, daß sie gar keine Aehnlichkeit in allen ihren Theilen mit einem menschlichen Fötus hat. Ist dieses der Fall, so ist es keine Mißgeburt im gewöhnlichen Sinne, sondern ein durch Krankheit erzeugtes regelwidriges Produkt, ohne vorhergegangene Zeu[illegible]ng, oder ein abgestorbener Fötus ver-

Digitized by Google

wandelt sich in eine unförmliche Masse, was man Mola, Muttergewächs ꝛc. nennt. Dieses hat mit einem menschlichen Fötus nichs gemein. Die übrigen Abweichungen, größer oder kleiner, welche die Gestalt eines menschlichen Fötus verrathen, sind auch wirkliche Fötus; denn die äußere Gestalt zeugt von dem innern Geiste; aber es sind durch einen regelwidrigen Bildungstrieb mißgebildete Fötus, bei denen gewisse Theile auf einer sehr niedrigen Stufe ihrer Ausbildung stehen blieben, oder die durch eine falsche Richtung eine fremdartige Gestalt erhielten, oder durch Krankheit zerstört wurden. Geringere Grade heißen daher sehr richtig Varietäten, oder Naturspiele. Allein wo ist zwischen geringern und größern Abweichungen eine Grenze, und sind nicht auch die größern Naturspiele? Wenn wir den Fötus aber sonst als beseelt ansehen, so wird es Niemanden einfallen, das geringere Naturspiel z B. mit 4 oder 6 Fingern an einer Hand, mit dem Mangel eines oder beider Füße u. s. w., als unbeseelt anzusehen. Und wo ist die wirkliche Grenze, daß die Seele zu sein aufhören soll? Stracks antwortet man: bei dem Mangel des Kopfes, bei einem bloß unförmlichen Rumpfe u. s. w. Rudolphi (Grundriß der Physiologie 2 B. S. 244.) sagt, auf die ehemals häufig aufgeworfene Frage, wann die Kinder beseelt werden, habe man gar nichts zu antworten. Nicht besser sei die Frage: ob es Mißgeburten ohne Seele gebe; »sobald sie ein Gehirn haben, sehe ich wenigstens keinen Grund ein, daran zu zweifeln.« Auf Herbarts Meinung, daß blödsinnig geborne vielleicht nur vegetirende Leiber seien, erwiedert R. »Blödsinn, sei er noch so groß, setze Sinn, also Seele voraus.«

Digitized by Google

Der Mangel des Kopfes ꝛc. kommt entweder daher, daß in der Anlage der Embryo in seiner Ausbildung verhindert wurde, oder viel häufiger, wo der Kopf durch Krankheit in einer frühern Periode zerstört wurde, wie dieses die sogenannten Katzenköpfe und Hemicephalen deutlich beweisen. Ist aber die Seele überhaupt schon nach der Empfängniß da, so wird sie so lange da sein, als der Fötus lebt; auf den bloßen Kopf, oder einen gut geformten Rumpf wird sie wohl Niemand beschränken wollen, da nach der Empfängniß 3 bis 4 Wochen lang noch kein Kopf da ist, die Seele also überhaupt in dem ganzen noch ungeformten Stoffe als bloße potentia — als Vermögen enthalten ist. Zudem ist der Kopf nur ein Theil des Organismus, nicht das Ganze, und das Hirn funktionirt im Fötus nicht, oder nur sehr wenig, wie die Seele sich gleichfalls nicht immer durch die Kopffunktion zu erkennen giebt. In Krankheiten sehen wir wol auch oft alle Gehirnthätigkeit unterdrückt, wie bei Lähmungen, und es herrscht höchstens da noch eine geringe Vegetationskraft, und doch lebt der Mensch, und hat, so lange er lebt, seine Seele. In Hufelands Journal der praktischen Heilkunde 1823, Oktober-Heft, steht ein Fall beschrieben, wo eine völlige Zerstörung des Hirns mit Lähmung und Verlust aller Sinne außer dem Gehör beobachtet wurde, und doch die Geistesthätigkeit ungestört gewesen sein soll. Bei der Leichenöffnung fand man »keine Spur von Gehirn. Der Schädel glich einer leeren Büchse, die etwas Flüßigkeit am Boden enthielt, und doch behielt er die geistige Thätigkeit bis zu seinem Tode, dergestalt, daß er, als seine Schwester ihm am Charfreitage, dem Tage vor seinem Tode

Digitized by Google

sagte, daß sie in die Messe ginge, ihr erwiederte: sage doch lieber, ich gehe zum Amte, heute ist ja keine Messe.«

Ein solches Leben kann aber auch nur eine kurze Zeit bestehen, und eine solche Fötusseele wird in dem kopflosen Rumpfe hier verhältnißmäßig gleichfalls unwirksamer sein, wie es die Seele des Gelähmten, und Blödsinnigen, nach der Geburt ist. Dies mag sonderbar klingen, einem kopflosen Fötus eine Seele zuzuschreiben, und so viel ich weiß, ist dieser Klang noch unerhört, und doch kann ich nicht anders. Sonderbar ist vieles, aber doch ist es; sonderbar ist wol auch in bloß physischer Hinsicht ein kopfloser Fötus, und doch ist er. Aber was ist und was soll eine solche Seele? Antwort: was ist, und was soll die Fötusseele überhaupt? sie soll sich offenbaren, und wenn sie dies durch die unvollkommene Entwickelung des Leibes nicht kann: so kann ich ihr nicht helfen! — Der, welcher alle Dinge gemacht hat und ohne welchen nichts gemacht ist, was gemacht ist, wird ihr schon helfen. — Die Fragen: wohin und wozu, sie mögen gelöset werden oder nicht, geben hier keinen Ausschlag. Was ist die Seele des Cretins, der oft kein Zeichen von einer menschlichen Seele, oft kaum einer thierischen Bewegung verräth? oder ist die geborne Mißgeburt auch nicht beseelt? Der Cretin ist auch nichts weiter, als eine wahre Mißgeburt im wahren Sinne. Hier kann ich die Gegenfrage thun, wozu, und wohin mit dessen Seele? Wenn man mich hierüber wird belehrt haben, dann werde ich schon auch über meine Fötusseelen besser aufwarten, wem dieses nicht genügt. So tröste ich mich in dieser stockfinstern Nacht einstweilen, bis ichs besser

Digitized by Google

einsehen werde, mit jenem evangelischen Lehrspruche: »in meines Vaters Reiche giebts viele Wohnungen.« Hiemit ist der Einwurf des Herrn Professor Nasse: »daß ein kopf- und brustloser Fötus nur von dem für beseelt angesehen werden könne, der eine Beseelung auch der Mola zuschreibe« beantworter. Ein jeder menschlicher lebender Fötus ist beseelt, aber keine Mola. —

Haben die Doppelmißgeburten eine oder zwei Seelen? diese Frage ist weit leichter, als die vorige zu beantworten. Alles was doppelt ist, ist nicht einfach, sondern zweifach. Sind es also wirkliche Doppelmißgeburten, d. i. sind 2 Körper bloß an einander gewachsen, wie die beiden bekannten 22 Jahre alt gewordenen ungarischen Mädchen, von denen die eine schlief, während die andere wachte, die durch einen gemeinschaftlichen After, sich zu verschiedenen Zeiten nach Nothdurft besonders entledigen konnten ꝛc., oder sind wenigstens organische Systeme und nicht bloß einzelne Organe doppelt, so haben sie zwei Seelen. Diese doppelte Leibesbildung zeigt auch schon die doppelte Anlage zweier Geschöpfe, die in ihrer frühesten Bildungszeit zu besonderer Zwillingsausbildung gehindert wurden. Die Uebergänge von größern oder kleinern Doppelmißgeburten geschehen hier auch allmählig, so daß man vollkommene Mißgeburten mit 2 Leibern bloß an einer Stelle, am Bauche, am Steiße ꝛc. zusammengewachsen, und unvollkommene, oder Mißgeburten mit einem vollkommenen und einem unvollkommenen Kopfe ꝛc. einem Rumpfe und zwei Köpfen ꝛc. zu sehen bekommt. Daß alle diese Mißgeburten beseelt sind, zeigt schon, daß alle hier genannte Arten nach der Geburt kürzer oder länger gelebt haben,

Digitized by Google

und ihre Seelen auch, nach der Möglichkeit, vermittels ihres unvollkommenen Leibes geäußert haben. So lebte in einem Falle ein Kind ohne Gehirn einige Tage in freier Luft (Journal de physiol. experimentale et pathologique, par. J. Magendie. T. II. Nro. 5.) Ueberhaupt ist das Leben nach der Geburt ohne Gehirn eine Zeitlang, nach den Beobachtungen von Lory, Legallois, Flourens und Breschet, möglich. Bei zwei ausgebildeten Köpfen mit doppelten Sinneswerkzeugen, sind nicht weniger zwei Seelen, wenn sie auch auf einem Rumpfe zu sitzen scheinen. Die Empfindungen sind hier doppelt, wie man denn auch die Beobachtung gemacht hat, daß bei einer solchen zweiköpfigen Mißgeburt, ein jeder Kopf die Veränderungen besonders empfunden, auch einer geschlafen habe, während der andere wachte. (Hennings Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere S. 104 ꝛc.) Hier kann der Rumpf einfach sein, gewiß aber äußerst selten die innern Rumpforgane und die Extremitäten; (mir ist kein Fall der Art beschrieben vorgekommen) so sah Twis in Paris ein dreimonatliches Kind mit 2 Köpfen und 4 Armen. (A. Mekels Lehrbuch der gerichtlichen Medicin S. 351.) Wo also zwei Köpfe sind, da sind zwei Gehirne, und wo zwei Gehirne, da sind gewiß 2 Rückenmarke, und wenn sie auch in einem Kanale enthalten sind. Zwei Rückenmarke entsprechen aber 2 Rümpfen, und diese zeigen von einer doppelten Persönlichkeit, wenn sie auch einfach zu sein scheinen. Andere Mißgeburten, wie Mangel und Ueberzahl einzelner Glieder, falsche Lage, Wasserkopf u. s. w. kommen hier als bloße Naturspiele, oder Folgen von Krank-

Digitized by Google

heiten in keinen Betracht, eben so wenig bloß einzelne Theile, die mit menschlichen Leibesgliedern eine nähere oder entfernte Aehnlichkeit haben, wie Knochen, Haare und Zähne, welches bloß Folgen einer abnormen plastischen Thätigkeit sind.

Als Schluß dieser ganzen Untersuchung stehe hier, was v. Lenhosek (Darstellung des menschlichen Gemüths ꝛc. §. 77.) über diesen Gegenstand äußert. »So unerklärbar die Wechselwirkung des geistigen Wesens, der Seele, und des körperlichen, des Leibes, scheinen mag, so begreiflich wird sie uns, wenn wir diesen Verkehr näher betrachten. Das Unbegreifliche liegt wol einzig und allein darin, daß man dem Worte Leib einen rein materiellen Begriff unterlegt; hält man diesen aber für das, was er wirklich ist: für den durch die menschliche Seele belebten Körper, für die Einheit von beiden, so fällt ein großer Theil des Räthselhaften von selbst weg. Leib und Seele stehen im irdischen Leben in so enger Verbindung, daß das eine ohne das andere nicht denkbar ist. In demselben Momente, in welchem sich der menschliche Keim aus dem Conflicte der Zeugungskräfte beider Geschlechter zu entwickeln beginnt, kommt der lebende Hauch, die Seele hinzu; und obgleich sich diese erst dann offenbaren kann, wenn die ihr zunächst dienenden Organe bis zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit entwickelt sind, so ist sie in dem Leibe doch in jeder Lebensperiode unentbehrlich, weil sie die einzige und oberste Urkraft ist, welche den materiellen organischen Stoff belebt, ihm den menschlichen Charakter auf-

Digitized by Google

drückt, den Körper eigentlich zum Leibe gestaltet. Der entseelte Körper ist nicht mehr Leib, sondern nur ein der äußern Form nach ähnlicher Ueberrest. Der Begriff des Leibes setzt also das Leben im engern Sinne voraus, und dieses ist ohne das oberste, das organische zum Menschlichen emporhebende Princip, ohne menschliche Seele nicht möglich. Umgekehrt kann die Seele im Zeitleben des Leibes nicht entbehren, sie bedarf der Organe, um ihre Funktionen zu vollziehen.«

Das menschliche Leben ist ein Werden, und Verwandeln, und der Mensch ist Mensch, sobald er zu werden und sich zu verwandeln anfängt und bleibt es so lange, bis er dies zu thun aufhört. Ist demnach der Fötus ein werdender Mensch, wie das Kind und der Knabe und der Jüngling: so ist er beseelt wie diese. Gleichwie die Seele des fliegenden Schmetterlings einst eine Raupenseele war: so ist die Seele des in übersinnlichen Räumen fliegenden Menschen, einst eine Fötus-Seele gewesen. Nur unter der Voraussetzung seiner Idee ist der leibliche Mensch denkbar. Die Seele steigt während dem Werden und Verwandeln des Leibes gleichsam in stufenweiser Vollkommenheit zu ihrer Offenbarung, zuerst gar nicht, dann leise erkennbar, bis sie bei der Geburt aus dem Fötusschlafe und Traume zu einem neuen Tagesleben allmählig erwacht, indem sie den äußern Einflüssen ausgesetzt, neue Reize empfindet, und mit selben in Wechselwirkung tritt. Durch diese äußern Einflüsse, oder vermittelst ihrer, kommt aber keine Seele, sondern nur der Reiz der Seele, in den Leib. — Der Reiz bleibt für die Seele immer etwas Aeußeres, er

befördert nur die Entwickelung der in ihr liegenden Anlagen. Die Reize sind nicht die Seele, und die Empfindungen der Reize sind es auch nicht, nicht einmal die Gedanken; sie sind nur die Veranlassungen der Gedanken, und diese sind Operationen oder Produkte der Seele; — es muß also eine Seele schon da sein, welche die ankommenden Reize empfindet.

Inwendig ist der Geist, der seinen Leib, wie der Allgeist die Natur, belebt, und alles Leben und Wirken stammt von dem inwendigen Geiste.

Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, et magno se corpore miscet.
Virgil.

Digitized by Google

III.

Einwendungen gegen die Behauptung, daß das Kind erst nach der Geburt beseelt werde.

Die ganze vorstehende Abhandlung ist eine Einwendung gegen Herrn Prof. Nasse's Ansicht: daß das Kind erst nach der Geburt beseelt werde. Da ich in derselben ausführlich alle Haupt- und Nebenpunkte berücksichtiget habe, um dem unbeseelten Fötus alle Haare auszurupfen: so wäre es überflüßig hier in eine weitere Erörterung des Gegenstandes einzugehen. Ich will daher nur noch ganz kurz den Gang und die Beweisführung aus Herrn Prof. Nasse's Abhandlung anführen.

Die Abhandlung besteht in der Beantwortung zweier Hauptfragen: 1) ist das Kind vor seiner Geburt beseelt? 2) welcher Art ist die Beseelung alsdann, wenn sie erfolgt? Die erste Frage wird verneint, indem zwischen Leben und Beseelung unterschieden wird, und auch bei den Thieren ein Leben mit und ohne Beseelung angenommen wird. Dieses sucht Herr Prof. Nasse durch

folgende fünf Hauptpunkte zu erhärten: 1) fehlen directe Beweise von Empfindungsäußerungen am Fötus, und die Sinnorgane befinden sich in keinem so günstigen Zustande, der für Erweckung von Empfindungen durch äußere Reize günstig wäre. 2) Das Fötusleben ist in seiner Entwicklungsperiode streng gemessen, und dies sei mit einem Seelenleben unverträglich. Die Bewegung des Fötus ist von keiner andern Art, als die von reizbaren Pflanzentheilen, oder von zuckenden Gliedern des Thierkörpers. Hier wird auch der Frage gedacht: was soll eine thierartige Seele dem Menschenfötus? 3) Wir sehen den menschlichen Körper nach der Geburt von bestimmten Bedingungen in der Gehirnbildung, dem Kreislaufe und dem Athmen abhängig. In der frühern Zeit des Fötus sehen wir diese Bedingung nicht erfüllt. 4) Wer einen kopf- und brustlosen Fötus für beseelt ansieht, der muß consequent auch die Mola für beseelt halten. 5) Affecte und Leidenschaften der Schwangern haben auf die Frucht keinen merklichen Einfluß. — »Dieses sind aus der Erfahrung genommene Thatsachen.« Auf diese fünf Punkte will ich ganz kurz noch Einiges erwiedern, wenn etwas durch das Obige unbeantwortet scheinen möchte.

Was erstens das Leben und die Beseelung betrifft, so habe ich das Gegentheil aus der Erfahrung zu beweisen gesucht, daß es in einem Thierkörper kein Leben ohne Seele gebe, und daß ein Uebergang eines Pflanzenlebens in ein thierisches nirgends in der Erfahrung nachgewiesen werden könne. Ad nro. 1. Uber Empfindung und Sinnesverrichtung des Fötus wüßte ich zu dem nichts hinzuzusetzen, was ich schon oben hierüber ange-

Digitized by Google

führt habe. Ad nro. 2. Daß das Fötusleben in seinen Entwicklungsperioden streng gemessen sei, ist wahr; aber daß dies mit einem Seelenleben unverträglich sei, ist mir nicht einleuchtend. Das ganze menschliche Leben ist streng gemessen in seinen Entwickelungsperioden. Die Periode des Kindes-, Knaben- und Jünglingsalters — sind streng gemessen. Nur scheint dieses strenge Maß mit dem zunehmenden Alter in umgekehrten Verhältnissen zu stehen. Der Mensch wächst vor der Geburt am schnellsten, was mit dem zunehmenden Alter abnimmt, aber die Entwickelung ist gleichfalls weder ein Stillestehen, noch ein gesetzloses Laufen. So lange der Mensch in der Zeit lebt, ist er an die Zeit gebunden, und dieses so strenge, daß er keine Minute zu- oder wegsetzen kann. Wenn nun der Fötus auffallende Seelenäußerungen noch nicht offenbart, wie es das Kind und oft der erwachsene Mensch auch nicht thut, was soll dieses gegen das psychische Leben für ein Einwurf sein? Ad nro. 3. Die bestimmten Bedingungen in der Gehirnbildung, im Kreislaufe und Athmen sprechen nicht im geringsten gegen die Seele des Fötus. Das Gehirn bildet sich bis in das Mannesalter, vielleicht bis in das Greisenalter, und ist bei dem Kinde auch noch sehr unvollkommen. Die Seele ist aber im Fötus mehr als Vermögen, potentia, denn als Thätigkeit, actus, da. — Da sie keine mannichfaltige Vorstellungen und Denkoperationen hat: so hat sie ein bestimmt gebildetes Hirn auch nicht nothwendig. Kreislauf und Bewegung ist aber bestimmt von dem ersten Augenblicke des Lebens im flüßigen Tropfen des Eies da, und ein ausgebildetes Herz werden wir wol hiezu nicht nothwendig voraussetzen, denn da wür-

Digitized by Google

den viele Thiere unbeseelt sein. Daß der Fötus athmet, habe ich schon oben gezeiget. Ad nro. 4. Von der Seele mißgebildeter Fötus habe ich meine Meinung geäußert, ohne die gefoderte Consequenz zuzugeben, daß auch die Mola beseelt sei. Ad nro. 5. Wenn Affecte und Leidenschaften der Schwangern keinen sehr merklichen Einfluß haben auf die Frucht, so ist dieses eine sehr weise Fügung der Vorsehung, denn sonst würde das zarte Leben im Keime nur zu oft ersticken. Die Frucht hat aber ein selbständiges Leben, wenn schon im Schooße der Mutter, und als solches behauptet es, wie alles Leben seine Persönlichkeit. Wer wollte übrigens allen Einfluß völlig läugnen. So sagt von Lenhosek (a. O. S. 335.): »es scheint, daß psychische Momente einen bestimmtern Einfluß auf die Frucht haben, als physische. Mütter, die an schweren Krankheiten leiden, gebären oft gesunde Kinder, selbst solche mit unheilbaren Krankheiten Behaftete; dagegen solche, die im Gemüth häufig erschüttert werden, und leidenschaftlich sind, selten gesunde Kinder, oder wenigstens mit der Anlage zu Gemüthskrankheiten auf die Welt bringen. Am gefährlichsten sind die Seelenkrankheiten, die sich öfter von der Mutter, als dem Vater forterben.« Wer kennt nicht die Erblichkeit der geistigen Anlagen und Fähigkeiten, oft bis in die kleinsten Dinge. Wäre hier nicht die Seele da, um sich von Anbeginn an ihren Leib zu gewöhnen: so ist es sehr schwer zu begreifen, wie ein seelenloser Leib solche Gleichheit mit der Seele der Aeltern herbeiführen könnte, und wie das Kind meist schon bei der Geburt einem oder dem andern seiner Erzeuger so ähnlich sieht. Diese äußere

Aehnlichkeit in der Form ist aber Gepräge und Ausdruck des Geistes. Daß bei den Menschen die psychischen Eigenschaften als weniger auffallende Erblichkeiten erscheinen, hängt von der vielseitigen Biegsamkeit, und der freien Selbstbestimmung der menschlichen Natur, so wie von der Erziehung, dem Wechsel der Lebensverhältnisse ꝛc. ab, und dieses ist gerade ein Zeugniß von der hohen Freiheit und menschlichen Würde. Wo die Menschen noch in einem rohen Zustande, in einer geringern geistigen Entwickelung, und in einer gleichförmigern Lebensart sind, wie man dieses schon bei isolirtern Gebirgsbewohnern sehen kann; da erben gewisse Seeleneigenschaften von Geschlechte zu Geschlecht fort. Bei den Thieren sind die Kunsttriebe (welche dem Menschen abgehen) und die psychischen Anlagen ein stehender Artikel, und zwar nicht bloß die angebornen Eigenschaften erben fort, sondern angelernte, und durch die Zeit angewöhnte, wozu Hunde und Pferde als merkwürdige Belege dienen können. Ein Schäfer-, Fleischer- und Jagdhund wird als solcher geboren, und bedarf, wenn sie durch mehrere Generationen fortgeerbt haben, gar keines Abrichtens mehr. Etwas Aehnliches gilt von den Pferden, welche zum Zug als gewohnte Hausthiere sehr leicht abzurichten sind, nicht so die wilden, und die arabischen Pferde, und nicht so das Rindvieh, weil es weniger ihrem Geschlechte angewöhnt ist. Merkwürdig ist mir hiebei der Unterschied zwischen den hieländischen und den tiroler Kühen in Bezug der Neigung zu ihren Kälbern. Die hiesigen bekümmern sich um ihre Jungen gar nicht, weil sie von jeher, schon von der Geburt an nicht gesäugt werden,

Digitized by Google

während die tiroler Kühe Ketten und Balken zerreißen, wenn man ihnen ihre Jungen nicht zu lecken und zu liebkosen giebt. Beiläufig erinnere ich auch noch, daß Göthes Wahlverwandschaften kein bloßes Phantasieprodukt sind, sondern daß sie auf Erfahrung gegründete Wahrheit enthalten. Das Uebrige in Herrn Professor Nasse's Abhandlung sind Anführungen von Beweisen für und gegen die Seele des Fötus, die zu fernerer Bestätigung und Widerlegung beigebracht werden, in die ich nicht weiter einzugehen brauche.

In dem zweiten Theile der Abhandlung — beweiset Herr Professor Nasse, daß alsdann, wenn die Beseelung eintritt, dieses vollständig und mit voller Kraft geschehe, und daß die Seele zu ihren Aeußerungen nur noch die Ausbildung des Leibes bedürfe. Hier stimme ich mit Herrn Professor Nasse vollkommen überein, indem ich oben selbst geäußert habe, daß die Seele an sich nie unvollständig sei, und nie heranwachse und etwa an Theilen nach und nach zunehme. Daß die Seele zu ihrer Aeußerung bloß der Ausbildung des Leibes bedürfe, ist auch der Hauptgegenstand meiner Untersuchung. Daß aber dieses alles nicht gegen, sondern eben so sehr für die Seele des Fötus spricht, ist einleuchtend; des Kindes Seele nach der Geburt ist in ihren Aeußerungen in der ersten Zeit wohl fast noch eben so unvollkommen, wie die des Fötus, und kommt erst mit der Ausbildung und Kraftübung der Muskeln und Sinnorgane zur That selbst. Wäre die Seele nicht mit der beginnenden Entwickelung des Leibes selbst gegeben, und regete sie nicht denselben immer zur Thätigkeit an, wie sie vom Leibe

Digitized by Google

angeregt wird, warum wartet dann die Seele nicht lieber, bis der Leib in seiner Ausbildung ganz fertig ist, ehe sie sich mit ihm vereiniget?

Der Schluß dieser ganzen Untersuchung ist folglich wol gerechtfertigt: »Daß der λόγος dem Menschen bei der Zeugung mitgetheilt wird, nur aber ist er selbst, noch im Gebornen ruhend und in seiner eigenthümlichen Thätigkeit von außen her verdunkelt.« Die Zeugung ist ein geistiger Act, und nicht bloß eine Excretion, oder ein Zerfallen des sich auflösenden und absterbenden Leibes, nach Oken (die Zeugung, Bamberg und Würzburg 1805), die Zeugung ist vielmehr ein über sich Hinauswirken des Geistes in die Materie; damit ein neuer Geist erstehe, erstirbt der Leib gleichsam augenblicklich in den Geschlechtern. So zeugen lebendige Seelen nicht bloß lebendige Leiber, sondern auch in ihnen lebendige Seelen. Wäre dem nicht so: so würde ja Gott selbst gezwungen nach menschlicher Willkühr und Leidenschaft, neue Seelen zu schaffen.

Die Zeugung ist wol mehr als sinnbildlich ein Hineinbilden des Lichts in das nächtliche Dunkel, und die in eine Zweiheit getrennten lebendigen Geschlechter zeugen in einer lebendigen Vereinigung ein ihnen selbst gleiches Lebendiges, mit Leib und Seele.

Diese Abhandlung mag vielleicht manchem Leser etwas weitläufig scheinen, manchem hingegen vielleicht noch zu kurz. Wer will's aber Jedermann recht machen! Mir schien gerade diese Ausführlichkeit so recht und theils wegen der Wichtigkeit dieses Gegenstands selbst für noth-

Digitized by Google

wendig, theils bin ich aber auch der Meinung, daß Wanderungen in das Gebiet der Psychologie wol auch sonst, vorzüglich von diesem Punkte aus, unternommen werden könnten. Zum wenigsten hoffe besonders ich selbst von hier aus, und auf die hier gewonnenen Resultate mich stützend, meine Forschungen fortzusetzen. Ich habe die Sache von Vernunftprincipien und Erfahrungsgegenständen genommen, die mir der Leser wol nicht aus der Luft gegriffen zuschreiben wird. Wer aber in der logischen Schlußbildung mir Lücken und Fehler aufdecken, oder die Sache selbst besser aufklären kann, den bitte ich recht sehr, mir solches ja nicht vorzuenthalten; ich werde dadurch ungemein viele Belehrung erhalten.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorbemerkungen . . . . . Seite 1

I.

Geschichte der Zeugungstheorien und der Meinungen von der Beseelung des Kindes . — 7

II.

Physiologisch-psychologische Untersuchungen über die menschliche Seele überhaupt, und über die Beseelung des Kindes insbesondere . — 52

Ueber den Begriff des Lebens . . — 53

Ueber den Begriff der Seele . . — 56

Ueber den höhern Unterschied zwischen Mensch und Thier . . . — 69

Von dem Leben und der Seele des Fötus — 86

III.

Einwendungen gegen die Behauptung, daß das Kind erst nach der Geburt beseelt werde — 122

Gedruckt bei C. F. Thormann in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google